



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Virtual Expats

Vernetzung und transnationale Räume

bei Auslandsentsandten internationaler Organisationen.

Die soziale Organisation virtueller expatriate-Netzwerke in Wien.

Verfasser

Martin Margesin

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fillitz

Danksagung

Mein herzlichster Dank gilt meinen Eltern, für ihre Liebe, Unterstützung und ihr Vertrauen.

Für die wissenschaftliche Betreuung, Begleitung und Unterstützung möchte ich mich bei ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fillitz bedanken.

Für die fachliche und persönliche Unterstützung in der Durchführung meiner Feldforschung bedanke ich mich bei den vielen freundschaftlichen Kontakten zu Touch Austria, Expatriate Service, EuroCircle, InterNations und Vienna-Expats. Besonderer Dank geht an meine Interviewpartnerinnen und Interviewpartner.

Viel Energie, Rückhalt und Motivation schenkten mir besonders Silvi sowie alle meine lieben Freunde und Freundinnen - dafür ein herzliches Dankeschön.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. FRAGESTELLUNG.....	2
2.1. Veränderungen im Verlauf der Forschung.....	3
3. METHODISCHE UND THEORETISCHE AUSGANGSPUNKTE...4	
3.1. Feldforschung	5
3.1.1. Zugang zum Feld.....	6
3.2. Lokal, Global, Kosmopolitisch.....	7
3.2.1. Vermeidung von methodologischem Nationalismus.....	8
3.2.2. Lokalisierung, Globalisierung, Kosmopolitisierung.....	11
3.3. Das Transnationalismus-Konzept.....	16
3.4. Transnationale Mobilität.....	21
4. EXPATRIATES	24
4.1. Begriffsdefinition.....	24
4.2. Wissenschaftliche Betrachtungsweisen.....	25
4.3. Form und Wesen einer Lebensweise.....	27
4.3.1. Kosmopolitismus in der Praxis.....	30
4.3.2. Dimensionen einer transnationalen Karriere.....	36
4.4. Abgrenzen und abgegrenzt werden.....	38
5. INCOMING EXPATRIATES IN WIEN.....	43
5.1. Attraktivität Wiens für expatriates.....	44
5.2. Hochqualifizierte Migration nach Österreich.....	44

5.3. Soziales Umfeld und Netzwerke von expatriates in Wien.....	47
5.4. Online Communities.....	54
5.4.1. Selbstdarstellung und Vernetzung.....	58
5.4.2. Diskussions- und Meinungsforen.....	61
5.4.3. Treffen im realen Leben.....	62
6. EXPATRIATES AUS TRANSNATIONALER PERSPEKTIVE.....	68
6.1. Expatriates in transnationalen sozialen Räumen.....	69
6.1.1. Transnationale soziale Räume.....	70
6.1.1.1. Diaspora oder transnationale Gemeinschaft.....	74
6.1.1.2. Die transnationale Organisation.....	81
6.1.1.3. Internationals und Locals.....	87
6.1.1.4. Flexible Zugehörigkeit.....	90
6.1.1.5. Die transnationale Familie.....	91
7. CONCLUSIO.....	93
INTERVIEWVERZEICHNIS.....	97
LITERATURVERZEICHNIS.....	99
Presseartikel.....	108
Internetquellen.....	109
expatriate-Onlineplattformen.....	111
Forum Beiträge.....	112
E-Mail.....	112
ANHANG.....	113
Abstract	113
Lebenslauf: Martin Margesin.....	114

1. Einleitung

Die rasche Entwicklung und die neuen Möglichkeiten der modernen Kommunikations- und Transporttechnologien haben eine neue Qualität und weitere Ebenen im Aufbau von sozialen Räumen ermöglicht. Die gesellschaftlichen und sozialen Dynamiken der zunehmenden inter- und transnationalen Mobilität verlangen von den Sozialwissenschaften neue und differenzierte Perspektiven auf diese Prozesse.

In dieser Arbeit richte ich die Aufmerksamkeit auf neu entstehende soziale Netzwerke von sogenannten *expatriates*. Der Begriff bezeichnet die Situation der privilegierten beruflichen Mobilität, zum Beispiel von entsandten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen transnationaler Unternehmen, von Auslandsentsandten nationaler Regierungen, internationaler NGOs, humanitärer oder religiöser Organisationen. Ihr Aufenthalt ist in der Regel vertraglich befristet und es besteht nur selten die Intention sich dauerhaft in einem Gastland niederlassen. Häufig als „TransmigrantInnen“ (Glick-Schiller et al. 1992; Goldring 2007) bezeichnet, sind ihre Biographien und Lebensführung geprägt von häufig wechselnden Auslandsaufenthalten.

Im Stadtalltag begegnet man eher selten zufällig Personen, die als *expatriates* in Wien leben. Wahrscheinlicher ist es in einem internationalen Arbeitsumfeld oder in bestimmten Organisationen. In Wien bin ich, durch Bekanntschaften in einem Touch-Rugby Verein und als Mitarbeiter in der Abteilung für *Expatriate Services* eines Energieunternehmens, erstmals in regelmäßigen Kontakt mit internationalen *expatriates* in Wien gekommen. In den persönlichen Gesprächen wurde mir die besondere Situation dieser internationalen, hoch-mobilen „MigrantInnen auf Zeit“ bewusst. Die Tatsache, dass das Ende der Entsendung, des Aufenthalts in Wien von Beginn an bekannt ist, dass im Anschluss seltener die Rückkehr in ein Herkunftsland steht, sondern häufig eine neue internationale Station gewählt wird. Aus ethnologischer Perspektive entstand in mir das Interesse, welche Auswirkungen diese Lebenssituation auf die soziale Organisation dieser heterogenen Personengruppe haben würde. Ich stellte mir die Frage ob und wie ein solcher gemeinsamer Lebensstil eigene Netzwerke oder eine gemeinsame Identifikation beeinflussen könnte.

Besondere Beachtung erhielt die Organisation über virtuelle Netzwerke im Internet sowie deren lokale Vernetzungsarbeit in Wien. Den Fokus auf solche Onlineplattformen zu legen ergab sich aus meiner Hypothese, dass durch die Eigenschaften dieser Form der Kommunikation und Vernetzung, transnationale Verbindungen entstehen, die besonders solchen mobilen Lebensformen von *expatriates* entgegenkommen und trotz ständiger Mobilität beständigen sozialen Anschluss bieten. Auf die vollständigen Forschungsfragen und deren Anpassungen im Verlauf der Forschung gehe ich in Kapitel 2 ein.

Durch die Teilnahme bei Veranstaltungen und Aktivitäten, in den informellen und strukturierten Gesprächen sowie im alltäglichen und beruflichen Kontakt, war es mir möglich einen Ausschnitt der sozialen Kontakte von *expatriates* zu erfassen. Weiterführende Erläuterungen zu meinem praktischen Forschungsfeld und zur durchgeführten Feldforschung werden in Kapitel 3 beschrieben. An dieser Stelle werde ich ebenfalls spezifische methodologische und theoretische Prinzipien beschreiben, die meine Herangehensweise und wissenschaftliche Betrachtungsweise beeinflussten. Dazu gehören Überlegungen zu Perspektiven in der Migrationsforschung als auch die Hinführung zu verwendeten Konzepten wie die des „Transnationalismus“ oder der „Kosmopolitisierung“ (siehe Kap. 3.1.3).

2. Fragestellung

Das Forschungsinteresse hinter dieser Arbeit richtet sich auf spezifische Formen der sozialen Organisation, welche sich bei *expatriates* in Wien entwickelt haben. Zu Beginn meiner Forschung galt es zu untersuchen, ob und wenn ja, auf welchen gemeinsamen Nennern, sich soziale Gemeinschaften entwickeln. Ich stellte die Frage, welche Faktoren im Leben von *expatriates* zentral für die soziale Organisation in Wien werden können. Meine Hypothese war, dass sowohl die Verbindung zum Unternehmen bzw. zur Organisation, als auch Gewohnheiten und Besonderheiten aus der Herkunftsregion, wie Sportarten und Freizeitgestaltung, sowie die Organisation in internationalen Clubs und Vereinen das soziale Leben der *expatriates* prägen (vgl. Kap. 5.).

Eine weitere zentrale Forschungsfrage befasste sich mit der Art und Intensität von transnationalen Verflechtungen, welche in expatriate Netzwerken entstehen. In welcher Form sich solche transnationale Räume entwickeln und ausdrücken (vgl. Kap. 6.1). Meine Annahme war, dass sich solche grenzüberschreitenden Verflechtungen durch die vielfältige Integration in Strukturen herausbilden, welche unabhängig des Gastlandes oder der Zeitzone aufrecht erhalten werden. Zum Beispiel dem Unternehmen, für das sie arbeiten, die familiären und freundschaftlichen Beziehungen, politische, ökonomische oder religiöse Verbindungen denen sie angehören, sowie virtuelle Netzwerke im Internet in denen sich *expatriates* bewegen.

2.1. *Veränderungen im Verlauf der Forschung*

Die genannten Forschungsfragen differenzierten sich im Verlauf meiner Erfahrungen und Erkenntnisse im Feld. Besondere Beachtung erhielt die Organisation über virtuelle Netzwerke im Internet sowie deren lokale Vernetzungsarbeit. Es stellte sich mir die Frage, welche Rolle solche Onlinenetze in der Organisation der *expatriates* in Wien spielen, welche Personen, mit welchen Motivationen diese nutzen. Den Fokus auf solche virtuelle Onlineplattformen zu legen ergab sich aus meiner Hypothese, dass mithilfe dieser Form der Mediennutzung, der Kommunikation und Vernetzung, transnationale Verbindungen entstehen, die besonders den mobilen Lebensformen von *expatriates* entsprechen. Als beständige transnationale Räume, welche trotz ständiger Bewegung und Mobilität, lokalen, sozialen Anschluss erleichtern und organisieren.

Auf diesem Gebiet der Onlinegemeinschaften konnte ich kombinierte Ausdrucksformen von lokaler sozialer Organisation und transnationalen Verflechtungen beobachten. Die Wahl der methodischen Herangehensweise sollte einerseits die Perspektive der Akteure zulassen und darstellbar machen. Gleichzeitig soll die Komplexität und Vielfältigkeit der Lebens- und Organisationsformen, in der sich die Akteure bewegen betont werden.

Die Betrachtung der Online-Netzwerke ist daher ein Ausschnitt, jedoch eine junge Variante, eine neue Form transnationaler Vernetzung bei hochqualifizierten Migranten und Migrantinnen in Wien. Virtuelle Online-Netzwerke sind bereits fester Kom-

munikationsbestandteil vieler Menschen und in Zukunft werden wohl solche virtuellen Verbindungen, die durchaus auch reale Treffen, Bekannt- und Freundschaften fördern, immer stärker.

3. Methodische und theoretische Ausgangspunkte

Das Umfeld von hochqualifizierten Migranten und Migrantinnen wurde wissenschaftlich bereits aus den verschiedensten Richtungen behandelt. Ein großer Bereich befasst sich mit entsandten MitarbeiterInnen von internationalen Unternehmen und Organisationen. Meine erste Literaturrecherche nach Begriffen wie „Auslandsentsendung“, „*expatriates*“, „Auslandseinsatz“, „*high-skilled migration*“ lieferte ein breites Spektrum an wissenschaftliche Herangehensweisen. Von betriebsökonomischen Analysen, kognitionspsychologischen Tests, quantitativen Umfragen und qualitativen Interviews (vgl. Kap. 4.2). Die Möglichkeit sozialanthropologische Methoden mit der Analyse der komplexen Strukturen zu verbinden fand ich im Konzept des Transnationalismus in der Migrationsforschung (vgl. Kap. 6).

Die Wahl meiner Methoden, sowie die Ebenen der Betrachtungsweisen wurden stark geprägt von diesem Streben nach der Perspektive auf sogenannte Akteur-Struktur-Dynamiken, wie sie die Transnationalismusforschung einfordert. Diese Perspektive repräsentiert eine zentrale Dimension des „Dazwischen“ - die „räumliche und segmentäre Differenzierung zwischen verschiedenen Orten und Regionen, Staaten und Nationen [...], da sich das zu untersuchende Phänomen der Multi-Lokalität, des Trans-Nationalen und der Inter-Kulturalität als ein emergentes Phänomen im *Dazwischen* dieser Unterscheidungen herausbildet, um sich dann jenseits dieser Unterscheidungen zu etablieren“ (Kreutzer 2006:57).

Auf diese Arbeit bezogen bedeutet dies sowohl die Perspektive der individuellen Akteure zu erfahren, einzunehmen und zu beschreiben, als auch eine Analyse der Strukturen zu unternehmen, welche sie umgeben und ihr Handeln prägen.

Als Fokus auf der Ebene der Akteure wähle ich für diese Arbeit die klassische Methode der Sozial- und Kulturanthropologie, die teilnehmende Beobachtung. Trotzdem konnte ich diese Methode erst in der Kombination mit weiteren Vorgangsweisen an-

wenden. Dazu gehören explorative Interviews mit Experten und Expertinnen, die Recherche und Analyse von speziellen Internetangeboten sowie semistrukturierte Interviews mit Einzelpersonen.

Das Forschungskonzept des Transnationalismus in der Migrationsforschung betrachtet den sozialen Prozess, in welchem Migrant soziale Felder aufbauen, die über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg bestehen (vgl. Kap. 3.3.). In meiner Feldforschung und in der theoretischen Recherche für diese Diplomarbeit habe ich solche transnationale Räume von *expatriates* betrachtet und werde die Ergebnisse in den folgenden Kapiteln präsentieren.

3.1. *Feldforschung*

Im Folgenden beschreibe ich, über welche Wege und Aktionen, sich mir der Zugang zum Feld der *expatriates* in Wien eröffnete. Wie erwartet treffe ich auf sehr heterogene und vielseitige Lebenssituationen und soziale Organisationsformen. Über den ganzen Zeitraum meiner Forschung habe ich versucht die Netzwerke, Schnittstellen, Themen und Schwerpunkte, welche ich erfahren oder erahnen konnte, fest zu halten. Mein Ziel war es, die Komplexität der Verbindungen und Beziehungen, in denen sich die Akteure bewegen, so gut wie möglich wahrzunehmen und mitzudenken.

Durch die Feldforschung bei gemeinsamen Veranstaltungen und Aktivitäten, in den informellen und strukturierten Gesprächen sowie im alltäglichen und beruflichen Kontakt, war es mir möglich einen Ausschnitt der sozialen Kontakte von *expatriates* zu erfassen.

Den Beginn der Feldforschung bildete eine Reihe von explorativen Gesprächen, zum Teil semistrukturiert, mit mir bekannten *expatriates* sowie mit Experten zu diesem Thema möglich.

Begleitend zu genannten Gesprächen führte mich eine Internetrecherche auf verschiedene Onlineplattformen speziell für *expatriates* mit teils lokalem, teils internationalem Charakter. Um Zugang zu diesen virtuellen Onlinegemeinschaften zu erhalten, war in den meisten Fällen eine Registrierung notwendig. Besondere Aufmerksamkeit richtete ich auf die interaktiven Bereiche dieser virtuellen Plattformen, die Diskussionsforen, Blogs und Veranstaltungsankündigungen. Informationen und Da-

tenmaterial wie Bildschirmfotos, Diskussionsbeiträge oder Rundmails habe ich in einer Datenbank gesammelt und nach Themengebieten (zB. lokal, international, Kultur, Veranstaltung, ...) sortiert.

Über die jeweiligen virtuellen Netzwerke erfuhr ich von lokalen Treffen und Veranstaltungen, an denen ich im Zeitraum Oktober 2008 bis September 2009 teilnahm. Bei diesen Treffen konnte ich Kontakt zu Personen aufnehmen, welche ich später im privaten Rahmen zu einem halbstrukturierten Interview getroffen habe. Fünf dieser Gespräche durfte ich aufzeichnen und konnte sie anschließend transkribieren.

Während des gesamten Forschungsprozesses führte ich ein digitales Feldforschungstagebuch. In diesem wurden informelle Gespräche, Begegnungen mit Informanten, Beobachtungen bei Veranstaltungen sowie Informationen, Gedanken und Notizen aus dem virtuellen Feld der Onlineplattformen dokumentiert.

3.1.1. Zugang zum Feld

Ausgangspunkte für den Einstieg in die Lebenswelt von *expatriates* in Wien, waren zwei Bereiche. Meine berufliche Arbeit, seit Anfang 2008, in der Abteilung für „Expatriate Services“ eines internationalen Konzerns mit Hauptsitz in Wien. Die Arbeit dort ermöglichte mir den Einblick in die betriebliche Organisation von Entsendungen, den Zugang zu Informationen von Experten im Bereich *incoming expats*¹ sowie erste Kontakte mit nach Wien entsandten Kolleginnen. Diese Perspektive ermöglichte mir vor allem die Wahrnehmung einiger essenzieller sozialer Umgebungsstrukturen (vgl. Abbildung 5.3) in denen sich viele *expatriates* befinden. Das internationale Unternehmen, in welchem sie arbeiten, Service-Einrichtungen für den Umzug, für die Familienbetreuung oder internationale Schulen.

Den zweiten Startpunkt bildete eine Gruppe von Touch-Rugby Spielern, von denen ich über den Rugby-Kurs an der Universität erfahren habe. Die Gruppe bestand nahezu ausschließlich aus Personen aus sogenannten „Rugbyregionen“, Neuseeland, Australien, Süd-Afrika, Großbritannien und Irland, die in Wien für internationale

¹ *Incoming expats* werden in Unternehmen Mitarbeiter genannt, die von ausländischen Tochter- und Partnerunternehmen, für eine bestimmte Zeit im Unternehmen tätig sind. Die Wortdefinition ist im Grunde eine Frage der Perspektive. Von den entsendenden Organisationen werden dieselben *expatriates* häufig als *outgoing expats* bezeichnet.

Unternehmen bzw. Organisationen arbeiten. Mitte 2007 begann ich selbst, an den regelmäßigen Trainings und an internationalen Turnieren teilzunehmen. Von Beginn an besteht eine hohe Fluktuation bei den Mitgliedern, häufig aufgrund der befristeten Aufenthaltsdauer der Personen in Wien.

In einem frühen informellen Gespräch mit einem *expatriate* aus Großbritannien erwähnte dieser ein lokales Onlinenetzwerk, über welches er sich erste Informationen geholt und frühe Kontakte geknüpft hätte. In meiner folgenden Recherche stellte sich heraus, dass es eine Reihe von Internetangeboten speziell für *expatriates*, die nach Wien kommen gibt. Für den Zugang zum Inhalt, zu den Diskussionsforen und anderen Mitgliedern, war es nötig, mich auf diesen Internetportalen anzumelden und Mitglied zu werden. Bei einzelnen Portalen musste ich „eingeladen“ werden - ein anderes Mitglied musste mich „empfehlen“ (vgl. Kap. 5.4). Einmal angemeldet erhielt ich fortan die Einladungen zu den lokalen Treffen.

3.2. *Lokal, Global, Kosmopolitisch*

Die Mobilität der Menschen und die Mobilität von Bedeutungen und Bedeutungsformen haben durch die existierenden Medien und Transportmöglichkeiten dazu geführt, dass die Welt zu einem großen Feld beständiger Interaktion und Austausch geworden ist. Entsprechend groß sind auch die Möglichkeiten sozialwissenschaftlicher Auseinandersetzung.

In diesem Kapitel geht es um wissenschaftliche Konzepte und Betrachtungsweisen, die mich bei der Bearbeitung dieses Themas besonders geprägt haben. Im ersten Abschnitt stelle ich die Kritik am „methodologischen Nationalismus“ dar und welche Konsequenz sich daraus auch für meine Arbeit ergibt.

Im zweiten Abschnitt werde ich Gedanken und Modelle in der Betrachtung der Komplexität zwischen „global“ und „lokal“ anführen. Dabei werden theoretische Ansichten zum Kosmopolitismus und zur Transnationalisierung vorgestellt. Später in dieser Arbeit (siehe z.B. Kap. 4.3.1.) werde ich diese theoretischen Zugänge in den Bezug zu meiner Feldforschung bringen.

3.2.1. Vermeidung von methodologischem Nationalismus

Im folgenden Abschnitt wird die Kritik am „methodologischen Nationalismus“ in den Sozialwissenschaften dargestellt. Ein Thema, das als wissenschaftstheoretische Reflektion über den Umgang mit der Kategorie des Nationalstaats gesehen werden kann. Auch für meine Arbeit ist diese Auseinandersetzung relevant. Während meiner Feldforschung wurde ich oft gefragt, ob ich einen Fokus auf *expatriates* einer bestimmten Herkunftsnation lege. Folgend die Überlegungen hinter meiner Entscheidung, diesen Fokus nicht zu legen.

Als „methodologischen Nationalismus“ in den Sozialwissenschaften bezeichnen der Anthropologe Andreas Wimmer und die Migrationstheoretikerin Nina Glick Schiller die Annahme, Nationalstaaten bzw. -gesellschaften seien natürliche soziale oder politische Formen oder Einheiten.

„We are designating as methodological nationalism the assumption that the nation/state/society is the natural social and political form of the modern world“ (Wimmer/Glick Schiller 2002:302)

Viele sozialwissenschaftliche Disziplinen, darunter auch die Sozial- und Kulturanthropologie sind, nach Wimmer und Glick Schiller, von diesem Paradigma beeinflusst. So wird die Sicht von AnthropologInnen, die in komplexen Gesellschaften forschen, häufig von einem methodologischen Nationalismus beschnitten, wenn sie zum Beispiel kulturelle Differenzen mit historischen Wurzeln oder Migrationsgeschichten erklären (vgl. ebd.:305).

„ The anthropology of ethnic groups within modernizing or industrial nation-states tended to describe them as culturally different from the 'majority' population because of their different historical origin, including their history of migration, rather than see this differences as a consequence of the politicization of ethnicity in the context of nation state building itself“ (Wimmer/Glick Schiller 2002:305f).

Um einen methodologischen Nationalismus in meiner Forschungsarbeit zu vermeiden, habe ich den Fokus bewusst nicht auf *expatriates* einer bestimmten Herkunftsregion oder einer spezifischen Nationalität gelegt.

Die ethnisch-determinierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit MigrantInnen wird von Nina Glick Schiller kritisiert. Sie versucht verbindende Muster zu betonen, welche Menschen verschiedener Herkunftsländer „in sozialen Beziehungen und Identitäten miteinander verbinden und die sich auf andere Faktoren als eine gemeinsame Kultur – Verwandtschaft, Nachbarschaft, Freundschaft, Mischehe, Beruf oder Religion – beziehen“ (Glick-Schiller et al. 2006:109). Glick Schiller benutzt dafür den Begriff der Inkorporationsmuster².

Die Einsicht und das Bestreben solche Verhältnisse in der Sozialwissenschaft zu berücksichtigen nennt der deutsche Soziologe Ulrich Beck „kosmopolitischen Realismus“. Für Beck ist Nationalismus „irreal und idealistisch“, während „die Welt, die in ihrem Kern kosmopolitisch geworden ist“ (Beck 2006:253). Zur Überwindung des „methodologischen Nationalismus“ fordert Beck eine kosmopolitische Sozialwissenschaft.

"Ihre Entstehung, Historie und grundlegenden Rahmen, Konzepte und Methoden halten die Sozialwissenschaften nach wie vor im Nationalstaat gefangen. Die Realität und Dynamik einer sich globalisierenden Welt verstehen sie nicht. Um ihre Aufgabe zu meistern, müssen sie ihren methodologischen Nationalismus überwinden und zu einem methodologischen Kosmopolitismus kommen" (ebd.:252).

Der Begriff „kosmopolitisch“ ist nach Beck für die Sozialwissenschaft interessant, weil er ein spezifisches Modell für den Umgang mit Diversität beinhaltet, ohne auf essenzialistischen Erklärungen zu verfallen. „Es ist nicht der Grundsatz des Entweder-Oder, sondern ein Modell – eine Logik – für den Umgang mit Vielfalt entsprechend der Realität des Sowohl-als-auch“ (Beck 2006:257).

In diesem Sinne verlangt Ulrich Beck das Adjektiv „kosmopolitisch“ für eine Haltung in der Sozialwissenschaft, so wie Ulf Hannerz dieses Adjektiv auf die kosmopolitische Person anwendet: Hannerz bezeichnet Kosmopolitismus als eine Perspektive,

²„Aufbauend auf der Sozialanthropologie der Manchester School der Migrationstheorie, den Werken Bourdieus und dem Ansatz der *immigrant incorporation* in der US-amerikanischen Soziologie, wird Inkorporation definiert als ein Prozess der Produktion oder Verstetigung sozialer Bezüge, durch die das Individuum oder die Gruppe/Organisation zum Teilnehmer in multiplen und diversen sozialen Feldern wird, die aus vernetzten Netzwerken bestehen“ (Glick-Schiller et al. 2006:109).

als eine Geisteseinstellung *state of mind* sowie prozesshaft als *mode of managing meaning* (Hannerz 1990:238). Auf die kosmopolitische Person wird in Kapitel 3.2.2. näher eingegangen.

Um „Kosmopolitisierung“ mit den Begriffen der Sozialwissenschaft zu erfassen, brauche es den „kosmopolitischen Blick“, der zunehmende Interdependenzen der sozialen Akteure über nationale Grenzen hinweg erkennt (Beck 2006:257).

„Die Perspektive dieses Betrachters ist nicht 'global', sondern 'kosmopolitisch', denn das Globale schließt das Lokale aus, während das Kosmopolitische das Lokale, Kontextuelle einbezieht. Es sind wiederum die 'glokalen' Sowohl-als-auch-Realitäten, denen sich die Sozialwissenschaften widmen müssen“ (ebd.:258).

Aufgabe kosmopolitischer Sozialwissenschaft sind es erstmal Bereiche zu identifizieren, „in denen sich die Perspektive vom methodologischen Nationalismus auf den 'methodologischen Kosmopolitanismus' verlagern sollte“ (ebd.:262).

Helmut Berking ist gegen die Auflösung von Raum in die Imagination und „Entterritorialisierung“, wie er sie bei Globalisierungstheoretikern wie Appadurai, Beck, Castells oder Harvey kritisiert.

„Doch so berechtigt die Kritik an den Denkfehlern des „methodologischen Nationalismus“ auch sein mag, sie rechtfertigt nicht jene weit verbreitete Theoriefigur, für die Globalisierung konzeptionell als 'Entterritorialisierung' ausbuchstabiert wird. Globalisierung als Entterritorialisierung zu konzeptualisieren [...] heißt, nicht nur das Globale als 'placeless, borderless and unbounded space of flows' zu imaginieren, dem gegenüber alle anderen sozialräumlichen Organisationsformen sozialer Beziehungen nur mehr als zu vernachlässigende Größen erscheinen“ (Berking 2006:9).

„Neue Konzeptbegriffe wie 'Kosmopolitanismus' und 'Transnationalismus' versprechen die Dialektik von Globalem und Lokalem im Hinblick auf Weltbildstrukturen, kulturellen Wissensbeständen und kollektiven Identitäten analytisch zu erschließen“ (Berking 2006:11)

Diese Ansätze der Reflektion im Umgang mit nationalstaatlichen Grenzen in der wissenschaftlichen Forschung sollen auch in dieser Arbeit Ausdruck finden. In meinem Fall der Mobilität und der sozialen Organisation von hochqualifizierten *expatriates* gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Studien, welche ihre Untersuchungen auf eine bestimmte Nationalität beschränken. Ich verzichte auf eine solche Einschränkung, weil sie die Realität sehr reduzieren würde. Wenn ich von *expatriates* spreche, dann ist unter diesem Begriff nicht eine geschlossene, homogene Gruppe zu verstehen, sondern im Gegenteil, ein sehr heterogenes, stark fluktuierendes, loses und weites Netzwerk. Dieses ist von weit mehreren Faktoren beeinflusst, als nationalstaatliche Zugehörigkeit. Der Frage nach einer möglichen Identität, einer sich neu bildenden *new identity* bei Personen, welche ein *expatriate*-Leben führen, sind erst wenige Wissenschaftlerinnen auf der Spur (zB: Nowicka 2009; Roth/Kreutzer 2006; Cohen 1977). Dieses Thema wird in dieser Arbeit nur am Rande behandelt, allerdings wäre es für eine weitere Forschung von großem Interesse.

In der Disziplin der Sozial- und Kulturanthropologie bemerkte Ulf Hannerz, dass Anthropologen gerne die Gemeinschaft in der Gesellschaft betrachten, als geschlossene Gruppen, in einer inwärts gerichteten Ethnographie. Nun sollen wir jedoch bedenken, dass verschiedenste Typen von Beziehungen parallel existieren, in heterogenen Ketten und auch einander beeinflussend (vgl. Hannerz 1996:100).

Im folgenden Abschnitt möchte ich etwas weiter auf wissenschaftliche Konzepte eingehen, welche an diversen Stellen meine Forschungsarbeit tangieren. Diskussionen rund um Lokalisierung, Globalisierung oder Kosmopolitismus gefolgt von einem Überblick über das Transnationalismus-Konzept.

3.2.2. Lokalisierung, Globalisierung, Kosmopolitisierung

In vielen sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Lebensformen, wie die der hier behandelten *expatriates*, als mobile, gut-ausgebildete MigrantInnen, werden Einflüsse von Lokalität und Globalisierung diskutiert. Verknüpft mit physischer und kultureller Mobilität werden Modelle, wie Kosmopolitisierung oder Kreolisierung zur Beschreibung gewisser individueller, gesellschaftlicher und auch wissenschaftlicher Transformationen herangezogen. Wie solche Konzepte bezüglich der Lebenswelt der *expatriates* angewandt werden, ist in Kapitel 4.3. behandelt.

Die Mobilität der Menschen und die Mobilität von Bedeutungen und Bedeutungsformen haben durch die existierenden Medien und Transportmöglichkeiten dazu geführt, dass die Welt zu einem großen Feld beständiger Interaktion und Austausch geworden ist. Dadurch fällt das Aufeinandertreffen von „global“ und „lokal“ immer mehr ins Gewicht und verlangt eine genauere Betrachtung.

Gegen ein bipolares Verständnis von Gegensatzpaaren wie global und lokal, Re- und Deterritorialisierung, Raum und Ort, welche in vielen Globalisierungstheorien auftauchen, spricht sich der Soziologe Helmuth Berking aus.

„Nach drei Jahrzehnten Globalisierungsdiskurs, nach der Entdeckung des Globalen, mehren sich die Anzeichen für eine radikale Verschiebung der theoretischen Aufmerksamkeit hin zur Problematik des Lokalen. Es gehört zu den interessanten raumtheoretischen Paradoxien dieser Debatte, dass erst die aus der Verneinung des Lokalen resultierenden Konzeptbegriffe des Globalen das Lokale als analytischen Blindfleck hervortreten lassen“ (Berking 2006:14).

Die Arrangements von persönlichen Verknüpfungen vom Lokalen und Globalen werden laut Ulf Hannerz immer dichter. Durch die vielen Arten von Verwandtschaft, Freundschaft, Kollegialität, Wirtschaften, Streben nach Vergnügen oder Anstrengungen um Sicherheit verstricken die Menschen in transnationalen Kontakten, in unvorhersehbaren „*habitats of meaning*“³ - Bedeutungsfeldern (vgl. Hannerz 1996:29).

Das Symbol der Welt als „Mosaik“ wird von Ulf Hannerz infrage gestellt. Er warnt vor der idyllischen Vorstellung des globalen Dorfs „*global village*“, was nicht der Realität entspricht (Hannerz 1996:6). Als Alternative bringt Ulf Hannerz den Begriff von Alfred Kroeber zur Diskussion. Den der „*ecumene*“ (grie. Oikoumene). „*The global ecumene*“ als Begriff für die Vernetzung der Welt durch Interaktionen, Austausch und verknüpften Entwicklungen - alles, was auch die Organisation von Kultur beeinflusst. Als transnationale Verbindungen bezeichnet Hannerz die, kreuzweise allumfassende Verbundenheit: „*in their crisscrossing aggregate, transnational connections contribute to overall interconnectedness*“ (ebd.:6).

³ Hannerz adaptiert das Konzept von Zygmunt Bauman der „*habitats of meaning*“, den Bedeutungsmilieus, in denen sich Menschen befinden. Gemeint ist die Umgebung, welche das Handeln „*agency*“ prägt, der Zugang zu Informationen, Meinungen, Symbolen und Ressourcen. Hannerz beschreibt das Beispiel, wie er mit der Installation von Kabelfernsehen, plötzlich die Möglichkeit erhielt britisches, französisches, deutsches, türkisches ... Fernsehen zu empfangen (vgl. Hannerz 1996:23).

Auch der Soziologe Helmuth Berking kritisiert die Überbetonung des Globalen. Er sieht darin die Gefahr der systematischen Trivialisierung des Lokalen:

„Die Macht und die Zwänge, die lokale Kulturen auf global zirkulierende Artefakte ausüben, sind und bleiben beachtlich. [...] Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen steht als polemische Chiffre für einen Perspektivwechsel, der sich gleichermaßen für die (globale) Produktion von Lokalität wie für die konzeptionelle Fassung des Lokalen interessiert“ (Berking 2006:14).

Anstatt einen allumfassenden, totalisierenden Blick auf die Globalisierung als ökonomisch rationalisierten Raub der menschlichen Handlungsfähigkeit *human agency* zu sehen, wie es in der frühen Globalisierungstheorie geschehen ist, gab es auch soziale Analysen, die sich auf die Verknüpfung von "lokal" und "global" stützten, zB als „*global production of locality*“ (Appadurai nach Ong 1999:4). Diese Produktion von Lokalität passiere, weil transnationale Bewegungen *transnational flows* von Menschen, Gütern und Wissen zu einer phantasievollen Ressource zur Bildung von Gemeinschaften und virtuellen Nachbarschaften *virtual neighborhoods* führe (vgl. ebd.:4)

Die Sozialanthropologin Aihwa Ong kritisiert das Modell von Globalisierung, das „*global*“ mit politischer Ökonomie definiert und „*local*“ als Kultur. Diese Herangehensweise würde nicht die horizontale und relationale Natur von aktuellen ökonomischen, sozialen und kulturellen Prozessen erfassen. Deshalb verwende sie den Begriff „*transnationality*“ (Ong 1999:4). „Trans“ bedeutet für Ong dabei sowohl die Bewegung durch Raum und über Grenzen als auch die Veränderung der Natur von etwas. Ong versucht ökonomische Rationalitäten der Globalisierung und kulturelle Dynamiken, zusammen unter einen analytischen Rahmen zu bringen. Dabei sieht sie sich als Sozialwissenschaftlerin, die auf die ökonomischen Gründe für Familienmigration oder auf die politischen Ursachen für den Fluss von Fremdkapital blickt. Andererseits betrachte sie als Kulturanthropologin die kulturellen Logiken, welche solche Aktionen denkbar, durchführbar und erstrebenswert machen (vgl. Ong 1999:5).

Die Anthropologie der Gegenwart soll laut Ong, die täglichen Aktivitäten der Menschen als Form von kultureller Politik innerhalb eines spezifischen Machtkontextes analysieren. Sie spricht von Regulierungseffekten *regulatory effects* der partikulären kulturellen Institutionen, Projekten, Regelungen und Märkten, welche die Motivationen, Wünsche und Kämpfe gestalten. Transnationalismus sei nicht ein unstrukturierter

ter Fluss, sondern eine Spannung zwischen Bewegungen und sozialen Ordnungen. Es bestehe eine Beziehung zwischen transnationalen Strategien und Regierungssystemen - „*in the broad sense of techniques and codes for directing human behaviour*“ (Foucault nach Ong 1999:6).

In diesem Sinne beschreibt der Anthropologe Ulf Hannerz die Welt als geprägt durch ein Netzwerk sozialer Beziehungen sowie Strömungen *flows* von Bedeutungen, Menschen und Waren zwischen den verschiedenen Regionen.

„The world has become one network of social relationships, and between its different regions there is a flow of meanings as well as of people and goods“ (Hannerz 1990:237).

Den Kulturbegriff der „*world culture*“ sieht Hannerz als Organisation von Diversität, nicht als Ausdruck von Uniformität, oder als ein homogenes System – weder auf globaler, noch auf nationaler Ebene. Kulturen sind für Hannerz kollektive Phänomene, primär definiert durch Interaktion und sozialen Verbindungen. Nur indirekt und ohne unbedingte Notwendigkeit sind Kulturen mit bestimmten physischen Orten, wie z.B. nationalstaatliche Grenzen, verbunden. Hannerz kontrastiert territorial definierte Kulturen und solchen im erweiterten, transnationalen, globalen Raum:

„We can contrast in gross terms those cultures which are territorially defined (in terms of nations, regions, or localities) with those which are carried as collective structures of meaning by networks more extended in space, transnational or even global“ (Hannerz 1990:239).

Das Konzept der „*creole culture*“, als Kombination von Diversität, Vernetzung und Innovation im Kontext von globalen Zentrum-Peripherie Beziehungen (vgl. Hannerz 1996:67). Kreolisierung als kultureller Prozess, als ein kreatives Zusammenspiel in der Bewegung von Menschen in verschiedenen Situationen, in denen sich Personen austauschen, sich beobachten und sich gegenseitig kommentieren (vgl. Hannerz 1996:68).

Auf der Ebene des Individuums beschreibt Ulf Hannerz eine bestimmte Geistesorientierung mancher Personen innerhalb dieser Kulturkonzepte. Als *cosmopolitanism* versteht er eine Orientierung, eine Bereitschaft sich auf das „Andere“ einzulassen. „*Cosmopolitans should ideally be foxes rather than hedgehogs*“ (Hannerz 1996:103). KosmopolitInnen besitzen eine intellektuelle und ästhetische Offenheit gegenüber di-

vergiehenden kulturellen Erfahrungen. Sie befinden sich eher auf der Suche nach Kontrasten als nach Uniformitäten. Kosmopolitismus könne auch als Kompetenz bezeichnet werden. Einerseits einer generellen und andererseits einer spezialisierten Kompetenz. Ein ständiger Bereitschaftszustand und eine Fähigkeit sich in anderen Kulturen zu bewegen, durch Hören, Sehen, durch Intuition und Reflektion. Sowie eine kulturelle Kompetenz zum Manövrieren in bestimmten Bedeutungssystemen. Der Kosmopolit entscheidet, was er von dem "Anderen" annimmt und was nicht. „*The cosmopolitan may embrace the alien culture, but he does not become committed to it. All the time he knows where the exit is*” (Hannerz 1996:104).

Unter anderem in dieser Begebenheit wird vom Anthropologen Jonathan Friedman eine imperialistische Tendenz im Kosmopolitismus kritisiert. KosmopolitInnen werden von Friedman als intellektuelle, elitäre Klasse gesehen, die in kolonialer Manier auf „*locals*“ herabblicken.

"The cosmopolitan as an intellectual, who is not limited by the local culture of his place of upbringing, is a trope of secular modernity. In gender terms the cosmopolitan is obviously a man; an individual who has the ability to live anywhere and the capacity to tolerate and understand the barbarism of others" (Friedman/Randeria 2004:167f).

Im folgenden Zitat bezeichnet Friedman den Kosmopolitismus als westliches, koloniales Unterfangen. Mit Bezug auf die Durchsetzung „kolonialer Sprachen“ in internationalen Beziehungen als auch die Mehrsprachigkeit der sogenannten KosmopolitInnen nennt Friedman letztere „Spione“, weil diese mehr Sprachen als die Ausspionierten sprechen würden, inklusive die, der „Herrschenden“.

"Cosmopolitanism is the Western engagement with the rest of the world and that engagement is a colonial one which simultaneously transcends the national boundaries and is tied to it. [...] Cosmopolitanism is best understood as a form of improvisation and translation that characterized colonial modernity. [...] The cosmopolitan person is not only a translator, but also a spy who commands more languages than the people he spies upon as well as the ability to translate their languages into the language of the rulers" (Friedman/Randeria 2004:168ff)

Der Soziologe Ulrich Beck weist die Behauptung zurück, Kosmopolitismus sei eine bewusste, willentliche oder elitäre Entscheidung mit dem Argument, dass es viele weitere Gründe und Notwendigkeiten gibt, eine kosmopolitische Lebensform zu führen.

„In der Regel entscheidet man sich nicht frei dazu, 'Ausländer' zu werden. Es ist vielmehr die Konsequenz von Armut und Gewalt, Flucht vor Verfolgung oder der Versuch, sich vor dem Verhungern zu retten. [...] Die Kritik, dass der Kosmopolitismus nur einer Elite zur Verfügung steht – denen, die über die notwendigen Ressourcen verfügen, reisen und andere Sprachen lernen sowie fremde Kulturen absorbieren können – blockiert daher das Verständnis der Realität“ (Beck 2006:258f).

Nicht mit Spionen, wie weiter oben Jonathan Friedman, allerdings mit Touristen vergleicht Ulf Hannerz KosmopolitInnen. Nur unterwegs zu sein ist demnach nicht genug um KosmopolitIn zu werden. Hannerz beschreibt KosmopolitInnen als Personen, die „TeilnehmerInnen“ in der anderen Kultur zu sein versuchen, nur schwer zu erkennen inmitten der lokalen Bevölkerung - sie möchten Zugang zur Hinterbühne haben. All das wünschen sich Touristen häufig zwar auch, schaffen es letztlich aber nicht, sondern bleiben ZuschauerInnen der Vorderbühne. Trotzdem riskieren KosmopolitInnen ständig als Touristen wahrgenommen zu werden (vgl. Hannerz 1996:105).

Durch die Zunahme und Profilierung von transnationalen Netzwerken in unserer Zeit würden nach den Argumenten von Ulf Hannerz mehr KosmopolitInnen entstehen als in der Vergangenheit (vgl. Hannerz 1996:104).

Nun schon des Öfteren erwähnt werde ich im folgenden Teil das Transnationalismus-Konzept vorstellen und verschiedene theoretische Zugänge und Begrifflichkeiten ausführen, die sich auch weiteren Abschnitten dieser Arbeit wiederfinden.

3.3. Das Transnationalismus-Konzept

Die enorme Intensivierung der grenzüberschreitenden Bewegungen von Waren, von Kapital, von Menschen und von Informationen, führte in den letzten Jahrzehnten zur Zunahme von Verflechtungszusammenhängen und den Diskussionen darüber. Als „Transnationalisierung von Vergesellschaftung“ oder als „Transnationalisierung von

Sozialräumen“ bezeichnet der Migrationsforscher Ludger Pries alle Phänomene, die Menschen über Grenzen hinweg vernetzen. Dazu gehören Ferntourismus, Dienstreisen, Arbeitsmigration, Auslandsstudium, Unternehmens- und NGO-Entsendungen und der diplomatische Dienst, oder *diaspora communities*. Menschen halten Kontakt zu Familie und Herkunftsregion über moderne Kommunikationstechnologien, Geldüberweisungen, Besuche (vgl. Pries 2008:16)

Seit den 1990er Jahren hat sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Transnationalismusforschung entwickelt. Zentrale Themen sind dabei wirtschaftliche, kulturelle, politische und soziale Beziehungen und Verflechtungen, welche über und zwischen nationalstaatlichen Grenzen bestehen (vgl. Lebhart 2005:22, Pries 2008:13, Faist 2004:3f).

Das Transnationalismus-Konzept kann als Forschungsperspektive bzw. als Forschungsprogramm verstanden werden, um den spezifischen, gesellschaftlichen Dynamiken gerecht zu werden in denen kulturelle, wirtschaftliche und politische Verbindungen zwischen Menschen und Institutionen neue Möglichkeiten der Zugehörigkeit über Grenzen hinweg schaffen, in denen die Bedeutung der Territorialität bzw. nationalen Zugehörigkeit bei der Identitäts- und Gemeinschaftsbildung an Gewicht verliert.

Autoren und Autorinnen des Transnationalismus wie Nina Glick-Schiller, Linda Basch und anderen befassen sich mit den transnationalen Verbindungen von EmigrantInnen aus der Ost-Karibik, Haiti und Philippinen in den USA und erkennen die vielseitigen, intensiven sozialen Verbindungen zu den Herkunftsgesellschaften. Diese Erfahrung von ImmigrantInnen nennen sie „Transnationalismus“ um diesen sozialen Prozess, in dem Migranten soziale Felder aufbauen, die über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg bestehen, zu bezeichnen. MigrantInnen, die solche sozialen Felder aufbauen werden zu „TransmigrantInnen“ (vgl. Glick-Schiller et al. 1992:1f; Goldring 2007).

„Our earlier conceptions of immigrants no longer suffice [...] now a new kind of migrating population is emerging, composed of those whose networks, activities and patterns of life encompass both their host and home societies. Their lives cut across national boundaries and bring two societies into a single social field [...] a new conceptualisation is need in order to come to terms with the experience and consciousness of this new

migrant population. We call this new conceptualisation „transnationalism“, and describe the new type of migrants as transmigrants“ (Glick Schiller et al. 1992:1).

Im Konzept des Transnationalismus betrachten Sozialwissenschaftler sowohl die Ebene des Individuums als auch den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. Nina Glick-Schiller et al. stellen sich die Fragen ob und wie transnationale Migration das globale kapitalistische System prägt, wie sozialwissenschaftliche, analytische Kategorien zum Thema Migration angewandt wurden und wie sich sogenannte „*transmigrants*“ ihre ethnische, nationale, gender oder Klassen Identität konstruieren. Gleichzeitig beschreiben Glick-Schiller et al. die Komplexität der Identitäten von transnationalen Migranten, in denen diese sich bewegen (vgl. Glick-Schiller et al. 1992:11f).

„Only a view of the world as a single social and economic system allows us to comprehend the implications of the similar descriptions of new patterns of migrant experience that have been emerging from different parts of the globe. At the very same time, it is in terms of these bounded identity constructs that migrants frame their individual and collective strategies of adaptation“ (Glick-Schiller et al. 1992:19).

In diesem Zitat werden bereits neue Herausforderungen für die Sozialwissenschaften angedeutet. Michael Kearney bespricht in seinem Werk „*Changing fields of anthropology*“ neue Gebiete in der Anthropologie. Für Kearney ist eine transnationale Gemeinschaft bereits eine Migrationsgemeinschaft, die sich über zwei Nationen erstreckt. „*Transnational communities commonly refer to migrant communities spanning two nations*“ (Kearney 2004:229). Er unterscheidet die vertikale Integration, zB die Frage wie die Umwelt und Ressourcen mit dem Denken und Handeln der Menschen zusammenhängen, und die horizontale Integration, wie lokale Gemeinschaften verbunden sind mit dem Rest der Welt, und wie die menschliche Gesellschaft global funktioniert (vgl. Kearney 2004:7f). Den Unterschied zur Globalisierung sieht Kearney im Transnationalismus darin, dass transnationale Prozesse doch in einem oder mehreren Nationalstaaten verankert sind, jedoch über diesen hinausgehen. Dagegen sieht er globale Prozesse größtenteils dezentralisiert von spezifischen Nationalstaaten (vgl. Kearney 2004:218). Für Kearney ist eine transnationale Gemeinschaft bereits eine Migrationsgemeinschaft, die sich über zwei Nationen erstreckt. „*Transnational communities commonly refer to migrant communities spanning two nations*“ (Kearney 2004:229).

Transnationale Verbindungen und Beziehungen finden sich sowohl unterhalb als auch jenseits der Ebene der internationalen Beziehungen zwischen Staaten. zB im Rahmen von internationalen Unternehmen (transnationale Konzerne), internationaler Migration (Migrationsnetzwerke), grenzüberschreitender Nicht-Regierungs-Organisationen, politische- und religiöse Bewegungen bis hin zu krimineller und terroristischer Organisationen.

Im Unterschied zum Begriff der Globalisierung geht es deshalb im Begriff der Transnationalisierung nicht um Beziehungen zwischen Regierungen und Nationalstaaten, sondern um alltagsweltliche, organisationsbezogene eben um transnationale Beziehungen. Diese involvieren häufig auch nur vertrauliche Runden und kleine Netzwerke „*the transnational is not always immense in scale*“ (Hannerz 1996:86). Die Entwicklungen in solchen Beziehungen gehen weg von strikten Ideen von Nationen und das Gefühl von tiefer historischer Verwurzelung könnte sich in eine ähnliche intensive Erfahrung von Diskontinuität und Zerbrechlichkeit verändern, als Beispiel nennt Ulf Hannerz transnationale MigrantInnen (vgl. Hannerz 1996:89).

Beispiele für grenzüberschreitende menschliche Aktivitäten und Lebensräume gibt es seit Grenzen definiert wurden. Beispiele dafür sind Handelbeziehungen zwischen Stadtgemeinschaften und Ländern, kriegerische Auseinandersetzungen oder religiös motivierte Missionsorganisationen. Die rasche Entwicklung und die neuen Möglichkeiten der modernen Kommunikations- und Transporttechnologien haben jedoch eine neue Qualität und Ebene im Aufbau von sozialen Räumen über jede Entfernung ermöglicht. Als „Transnationalisierung der sozialen Welt“ beschreibt Pries die vielschichtigen und zunehmend grenzüberschreitenden Lebensbezüge zwischen Menschen und Nationen (vgl. Pries 2008:10).

Als „*transnational cultures*“⁴ bezeichnet Ulf Hannerz die kulturellen Ausformungen solcher Arten von sozialen Beziehungen. In der heutigen Zeit sieht er diese hauptsächlich verknüpft mit gewissen Beschäftigungsarten im transnationalen Arbeitsmarkt wie Bürokraten, Politiker, Personen in der Wirtschaft, Journalisten, Diplomaten und wahrscheinlich noch weitere (vgl. Hannerz 1996:106f). Solche soziale Beziehungen werden transnational einerseits, wenn Personen regelmäßig, von einer Basis

⁴ Für Hannerz sind Kulturen nicht eigenständige Wesen, sondern sind gestaltet und getragen von Menschen in verschiedenen sozialen Konstellationen und im Verfolgen verschiedener Ziele (vgl. Hannerz 1996:69). Zur Annäherung an die Komplexität kultureller Prozesse empfiehlt Hannerz vier organisationale Felder, in denen Produktion und Verbreitung von Bedeutungen und Bedeutungsformen analysiert werden können. *Form of life, state, market and movement* (Hannerz 1996:69).

aus an verschiedene Orte ziehen, oder andererseits, wenn sie ihre Basis für längere Zeit verlagern. Jedoch wo immer sie hingehen, finden sie andere, welche mit ihnen in den spezialisierten, aber kollektiv geteilten Bedeutungen, interagieren. Manche transnationale Kulturen seien mehr isoliert und von lokalen Praktiken entfernt als andere (zB. diplomatischer Dienst oder Warenhandel). Allerdings, so Hannerz, seien transnationale Kulturen immer auch Brückenköpfe zum Einstieg in andere territoriale Kulturen, indem man die damit verbundene Mobilität nutzt, um mit den Bedeutungen anderer Lebensräume in Kontakt zu kommen und sie in die eigene persönliche Perspektive mit aufzunehmen (vgl. Hannerz 1996:108).

“The transnational cultures are bridgeheads for entry into other territorial cultures. Instead of remaining within them, one can use the mobility connected with them to make contact with the meanings of other rounds of life, and gradually incorporate this experience into one’s personal perspective” (Hannerz 1990:245)

In der Betrachtung und Beschreibung von Wandlungsprozessen sind soziale und geographische Räume miteinander in Verhältnis zu setzen. Dabei reicht nach Pries das Bild der zunehmenden Globalisierung oder Kosmopolitisierung der Welt alleine nicht aus, um die komplexen Veränderungsprozesse zu beschreiben. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, empfiehlt Pries zwei Perspektiven als teil des Transnationalismus-Konzepts einzunehmen. Die Betrachtung der „Mesoebene“ und die der „Mikroebene“.

Auf der **Mikroebene** werden Haushalte von Migrantenfamilien und deren Beziehungen über Ländergrenzen hinweg betrachtet. Zum Beispiel Geldüberweisungen, Telekommunikation oder das Pendeln von Familienmitgliedern. Dabei spiele es keine Rolle ob es sich um dokumentierte oder nicht-dokumentierte Migration handelt - „Transnationale Migration findet jenseits der globalen und auch jenseits der nationalen Ebene statt“ (Pries 2008:14). Pries meint damit, dass zB transnationale soziale Netzwerke sich staatlicher Steuerung bzw. Kontrolle entziehen.

Als **Mesoebene** bezeichnet Pries die transnationalen Verflechtungen von Profit- und Non-Profit-Organisationen, die in unterschiedlichen Ländern und Kontinenten operieren. Große internationale Konzerne hätten zwar Gewicht gegenüber den Nationalstaaten gewonnen, „aber sie sind andererseits nach wie vor von den jeweils geltenden lokalen Marktzutrittsregeln, von Steuerbestimmungen und von den jeweiligen Arbeitskräftepotentialen und Arbeitskulturen abhängig“ (Pries 2008:14). Auf der Meso-

ebene befinden sich transnationale „organisatorische Beziehungsgeflechte“ von Nichtregierungsorganisationen oder internationalen Institutionen, die durch Normenbildungsprozesse wieder auf Nationalstaaten wirken (vgl. ebd.:15).

Die Darstellung solcher Prozesse der Transnationalisierung kann das Verständnis für das komplizierte Zusammenspiel von Grenzauflösungen und von gleichzeitigen neuen Grenzbildungen ermöglichen. Das Konzept des Transnationalismus kann nach Pries als Betrachtungsperspektive zwischen zwei Extrempositionen gesehen werden. Auf der einen Seite die Behauptung der „durchgängigen Globalisierung“, auf der anderen die Illusion es gäbe noch Orte auf dieser Welt, wo die „menschliche Machbarkeit der Welt und der sozial-räumliche Kontrollierbarkeit noch umgesetzt werden könnten“ (ebd.:15).

Der Anthropologe Ulf Hannerz zieht den Begriff „Transnational“ dem Begriff der „Globalisierung“, als Bezeichnung für Prozesse und Beziehungen über Staatsgrenzen hinweg, vor. *„In the transnational arena, the actors may now be individuals, groups, movements, business enterprises, and in no small part it is this diversity of organization that we need to consider“* (Hannerz 1996:6).

3.4. *Transnationale Mobilität*

Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Ausprägungen und Formen von transnationaler Mobilität dargestellt, die durch die Entwicklung in den Bereichen der Kommunikations- und Transporttechnologien der vergangenen Jahrzehnte eine neue Dimension erhalten hat.

In ihrer Arbeit über transnationale Karrieren unterscheiden die Organisations- und Migrationswissenschaftler Florian Kreuzer und Silke Roth sogenannte TransmigrantInnen von MigrantInnen dadurch, dass TransmigrantInnen sich nicht dauerhaft in einem Gastland ansiedeln. TransmigrantInnen wechseln zwischen verschiedenen Ländern, oder pendeln zwischen ihrem Heimatland und fremden Ländern.

„Je häufiger sich der Wechsel von einem Auslandsaufenthalt zum nächsten wiederholt und so von einer einmaligen zu einer wiederkehrenden Erfahrung wird, desto mehr werden die Biographien und Lebensführung dieser Menschen durch ihre transnationale Mobilität geprägt“ (Roth/Kreutzer 2006:1).

Die in ihrem Band „Transnationale Karrieren. Biografien, Lebensführung und Mobilität“ vorgestellten *expatriates* bezeichnen sie als „hochqualifizierte und privilegierte Transmigrantinnen, deren Auslandsaufenthalt meist beruflich motiviert sowie in der Regel auf ein bis fünf Jahre befristet ist und im Rahmen einer Organisation oder eines hoch institutionalisierten Kontextes stattfindet. Da der Auslandsaufenthalt jedoch die gesamte Lebenssituation des *expatriate* verändert, führt ein solcher Karriereschritt auch immer zu einem neuen Lebensabschnitt“ (Roth/Kreutzer 2006:12).

Zwischen den beiden Dimensionen Mobilität und Integration entwickeln Kreutzer und Roth eine Typologie von transnationaler Mobilität. „Die vier extremen Fluchtpunkte dieser Typologie – und damit die vier Dimensionen des Fremden – markieren zum einen die exkludierte Arme und die integrierte Lokalpatriotin, zum anderen aber die Berufsnomadin (bzw. den Globetrotter) und die Kosmopolitin“ (Roth/Kreutzer 2006:16)

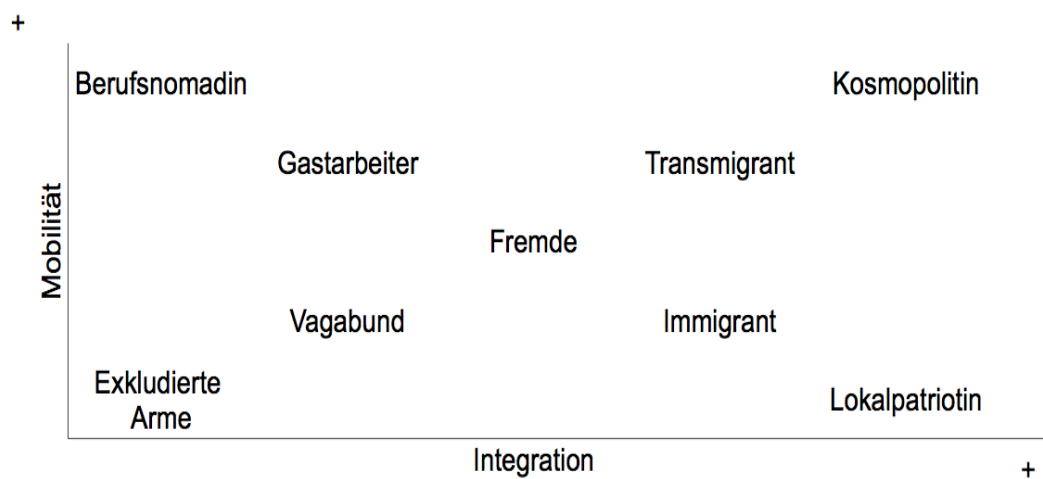


Abbildung 3.1: Typen transnationaler Mobilität (Roth/Kreutzer 2006:16)

Im Unterschied zu unqualifizierten ArbeitsmigrantInnen genießen qualifizierte *expatriates* aus reichen Ländern meistens einen privilegierten Status. „Der Gastarbeiter geht für begrenzte Zeit in die Fremde, um dort Geld zu verdienen und – in der Form des privilegierten *expatriate* um Karriere zu machen; er lebt – von Ausflügen abgesehen – in seiner eigenen ethnischen Enklave oder nimmt – wenn die Lebensform des transnationalen Pendelns permanent wird – bisweilen einen transnationalen Habitus an“ (Roth/Kreutzer 2006:17).

TransmigrantInnen bezeichnen Kreutzer und Roth als GrenzgängerInnen zwischen den Kulturen, zwischen dem Herkunfts- und Gastland. Sie seien in beiden zugleich zu Hause und zu Gast seien und könnten sich aus diesem Dilemma nur durch die Annahme einer eigenen transnationalen Identität retten (vgl. Roth/Kreutzer 2006:17)

Den Begriff der *transmigrants* haben die frühen AutorInnen des Transnationalismuskonzepts Nina Glick Schiller und Linda Basch (1995) geprägt.

„Transmigrants are immigrants whose daily lives depend on multiple and constant interconnections across international borders and whose public identities are configured in relationship to more than one nation-state (Glick Schiller et. al. 1995).

TransmigrantInnen leben demnach in internationalen Beziehungsgeflechten und Identitätskonstruktionen. Glick Schiller und Basch unterstreichen die notwendige transnationale Perspektive in der Migrationsforschung. Transnationale Netzwerke und soziale Räume werden seither in den Sozialwissenschaften wahrgenommen und untersucht. Im folgenden Kapitel werde ich die vielseitigen Bewegungen und Begegnungen von *expatriates* in sogenannten transnationalen sozialen Räumen skizzieren.

4. Expatriates

Weltweit leben Personen ein transnationales Leben, ohne gleich als Migrant bzw. Migrantin klassifiziert zu werden. Das sind zum Beispiel entsandte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen transnationaler Unternehmen, Auslandsentsandte nationaler Regierungen, internationaler NGOs, humanitärer oder religiöser Organisationen. Manche dieser Berufe verlangen nach permanenter Mobilität und regelmäßig wechselnde Auslandsaufenthalte, in anderen ist die Auslandserfahrung wichtig für die Karriere. Für diese Situation der beruflichen Mobilität wird in vielen Fällen der Begriff *expatriates* als Bezeichnung oder als Selbstbezeichnung herangezogen.

4.1. Begriffsdefinition

Der Ursprung des Wortes *expatriate* liegt im 18. Jahrhundert als Verb im Latein - *ex* für aus oder heraus und *patria* dem Vaterland. Ehemals verwendet für Menschen, die außerhalb ihres Geburtslandes lebten bzw. leben mussten (vgl. NOAD 2006). Inzwischen wird der Terminus *expatriate* vorwiegend im wirtschaftlichen Kontext verwendet. Dort bezeichnet er explizit die, für eine bestimmte Zeit ins Ausland entsandten, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eines Unternehmens oder einer Organisation. Bezeichnungen ähnlicher Verhältnisse können „Delegierte“, „Korrespondenten“, „*Transplants*“ oder „*Internationalists*“ sein (vgl. Roth/Kreutzer 2006:12). Silke Roth und Florian Kreutzer bezeichnen sie als „transnationale Karrieren“, „die Lebens- und Berufsverläufe von Menschen, die sich im Laufe ihres (Berufs-)Lebens (wiederholt) in verschiedenen Ländern über längere Zeiträume aufhalten bzw. zwischen zwei oder mehreren Ländern hin- und herpendeln“ (ebd.:12).

Der Anthropologe Ulf Hannerz definiert *expatriates* als Menschen, die sich dazu entschieden haben, für eine gewisse Zeit im Ausland zu leben, aber genau wissen, dass sie in ihre Heimat zurückkehren können, wann es ihnen beliebt (vgl. Hannerz 1990:243).

Das Konzept der *expatriates* sieht Hannerz nahe dem der Kosmopoliten (vgl. Kap. 3.2.2.). Aber nicht alle *expatriates* lebten nach dem kosmopolitischen Modell. Auch Kolonialherren seien *expatriates* gewesen, weit entfernt vom „going native“⁵ (Hannerz 1990:243). Wenn Hannerz von *expatriates* spricht, meint er zum großen Teil sogenannte transnationale Intellektuelle, welche Allianzen über Grenzen hinweg bilden, die wiederum auf geteilte Belange beruhen, allerdings meint er auch den „*organization man*“ - Personen innerhalb transnationaler Netzwerke und Institutionen (ebd.:243).

Im folgenden Kapitel sollen verschiedene Betrachtungsweisen skizziert werden, wie das Thema der Auslandsentsendungen und der Entsandten *expatriates* in der wissenschaftlichen Literatur behandelt wird.

4.2. Wissenschaftliche Betrachtungsweisen

Meine Literaturrecherche, welche sich mit *expatriates* befasst ergab, dass sich die früheren Studien und Beiträge das Thema aus betriebswissenschaftlicher Perspektive betrachtet haben. Dabei steht die Organisation der Entsendungen, die Vorbereitung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, technische Fragen wie Steuerrecht oder nationale Richtlinien im Vordergrund.

Meistens unter dem Paradigma der Effektivitäts- und Effizienzsteigerung befassen sich mehrere Autoren und Autorinnen mit den kulturellen und sozialen Aspekten von Auslandsentsendungen (z.B. Liu/Shaffer 2005; Lackner 2008). Unter dem Schlagwort Kulturschock und dem Konzept der Akkulturation werden in einer Reihe von Ratgeberliteratur und interkulturellen Studien, Aspekte der Integration aus einer psychologischen, interkulturellen und auch ethnologischen Perspektive behandelt (zB. Maisel-Schulz 2007; Haslberger 2006; Toh 2003; Ali 2003; Priller 2003). „Dem zentralen Konzept der Akkulturation folgend, geht es den interkulturellen Studien dagegen sowohl in ihrer wissenschaftlichen Form als auch als Trainingsprogramm und Ratgeber um die Untersuchung der Interaktion im Kontext kultureller Differenzen und den Erwerb von interkulturellen Verhaltenskompetenzen bis hin zu international

⁵ In der Anthropologie wird *going native* häufig als die bewusste Anpassung und Übernahme der Kultur einer fremden Gesellschaft, von Forschern über den Forschungsprozess hinaus, bezeichnet.

gesellschaftsfähigen Manieren“ (Roth/Kreutzer 2006:10f; z.B. Marx 2000). Ulf Hannerz nennt diese Art der Auseinandersetzung mit Kultur als „*culture shock prevention industry*“ - im Schnellkurs zum Kosmopoliten (vgl. Hannerz 2009:245).

Die Betrachtung von *expatriates* aus der Perspektive der Migrationsforschung befasst sich, ähnlich wie in der allgemeinen Migrationsliteratur, mit der Integration und Akkulturation⁶ der Entsandten und ihrer Familien. Mit Bezug auf den frühen Artikel *Expatriate Communities* (1977) von Eric Cohen bemerken Kreutzer und Roth, dass die (mangelnde) Integration und Akkulturation der Auslandsbeschäftigten bisher meistens soziologisch und ethnographisch unter dem Aspekt der Bildung von *expatriate communities* untersucht worden sei (z.B. Vertovec 2002; Scott 2005). Im Sinne „der räumlichen Segregation und sozialen Separation von Auslandsentsandten und ihren Familien in eher mehr als weniger abgeschlossenen Gemeinschaften untersucht“ (Roth/Kreutzer 2006:10). Demnach würden, im Gegensatz zur dauerhaften Migration, die Bereitschaft und die Gelegenheit hinsichtlich Anpassung und Integration ins Gastland, durch den vorübergehenden Aufenthalt reduziert (ebd.:10).

Betrachtungsweisen aus transnationaler Perspektive von *expatriate communities* und die Lebensformen von hochmobilen und gut ausgebildeten Migranten werden im Kapitel 6. näher betrachtet. Das Forschungskonzept des Transnationalismus in der Migrationsforschung betrachtet den sozialen Prozess, in welchem Migranten und Migrantinnen soziale Felder aufbauen, die über geographische, kulturelle und politische Grenzen hinweg bestehen (z.B. Scott 2005; Roth/Kreutzer 2006; Fechter 2007).

Genderspezifische Untersuchungen in der Forschung über *expatriates* behandeln zentrale Themen wie die „zwar stark ansteigende, aber nach wie vor marginale Anzahl der ins Ausland entsandten Frauen, die mitreisenden Partnerinnen und Familienangehörigen sowie die steigende Bedeutung und Problematik von Paaren, bei denen beide beruflich tätig sind bzw. eine Karriere machen wollen“ (Roth/Kreutzer 2006:11; z.B. Haslberger 2007; Nowicka; Yeoh/Kohh 1998). Die Gründe für die seltenere Entsendung von Frauen seien „weniger auf ihren größeren Anpassungsproblemen und

⁶ Das Konzept der Akkulturation ist als Veränderungsprozess zu verstehen, wenn Gruppen oder Individuen verschiedener kultureller Hintergründe, längerfristig in direkten Kontakt sind. Diese Definition geht auf die Anthropologen Redfield, Linton und Herkovits zurück. "*Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original culture patterns of either or both groups*" (Redfield/Linton/Herkovits 1936:149) Das wissenschaftliche Konzept dahinter wird von vielen WissenschaftlerInnen kritisiert (vgl. Rudmin 2006).

Durchsetzungsschwierigkeiten in ausländischen patriarchalen Kulturen, sondern weit mehr auf der diskriminierenden internationalen Personalpolitik des entsendenden Unternehmens sowie der geringeren Unterstützung ihrer Partner, die sie im Zweifelsfall als *followers* begleiten müssten“ (Roth/Kreutzer 2006:12). Andere WissenschaftlerInnen fokussieren weibliche hochqualifizierte Migrantinnen um diese im wissenschaftlichen Diskurs „sichtbar“ zu machen (vgl. Kofman 2000).

4.3. Form und Wesen einer Lebensweise

Der englische bzw. französische Terminus des *expatriate* bzw. *expatrié* und dessen umgangssprachliche Kurzform *expat*, verweist im Gegensatz zum deutschen Terminus des „Auslandsentsandten“, stärker auf die „Situation einer transnational mobilen Lebensweise und ist auch eher ein häufig verwendeter Begriff der Selbstbeschreibung der Betroffenen“ (Kreutzer 2006:35). Florian Kreutzer stellt in seinem Artikel die Frage, wie Menschen zu *expatriates* werden, die aufgrund ihrer Tätigkeit für transnationale Konzerne im Ausland leben. Manche würden bereits als *expatriates* geboren, so genannte „*third culture kids*“⁷ (Useem 2001) als Kinder von *expatriates*, die in einem fremden Land aufwachsen und häufig mit ihren Eltern von einem zum nächsten Land ziehen. „Durch ihr Leben zwischen den Kulturen und ihre Mobilität über Kulturgrenzen hinweg fühlen sie sich zugleich nirgends und überall zugehörig und zu Hause“ (Kreutzer 2006:35).

Von einem neuen Dritten Raum, den „*third space*“, als Zwischenraum, in welchem Zugehörigkeit und Identität entstehen kann, spricht der Literaturwissenschaftler und Kulturphilosoph Homi Bhabha in seinem Werk *Die Verortung der Kultur (The location of culture 1994)*. Bhabha unternimmt eine radikale Hinterfragung von klaren und eindeutigen geokulturellen Zuschreibungen. „Hinterfragt und neu bestimmt

⁷ Die Sozialanthropologin Ruth Hill Useem gilt als die Begründerin des Begriffs „*Third Culture Kid*“. Zusammen mit Ihrem Ehemann forschte sie in den 1940-1960 Jahre in einem der Sioux in North Dakota, sowie über amerikanische *expatriate*-Familien in Indien. Als „*Third Culture Kids*“ (TCKs) bezeichnet Useem Kinder welche Ihre Eltern in eine andere Gesellschaft folgen. „*we began to use the term "third culture" as a generic term to cover the styles of life created, shared, and learned by persons who are in the pro-cess of relating their societies, or sections there of, to each other*“ (Useem 2001)

wird, was dieser geopolitische Raum als lokale oder transnationale Wirklichkeit sein mag“ (Bhabha 2000:8). Er hinterfragt das Festmachen der kulturellen Herkunft oder der Zukunft an einen Ort.

„Die Einführung dieses Raumes stellt unsere Auffassung von der historischen Identität von Kultur als einer homogenisierenden, vereinheitlichenden Kraft, die aus der originären Vergangenheit ihre Authentizität bezieht und in der nationalen Tradition des Volkes am Leben gehalten wurde, sehr zu Recht in Frage“ (Bhabha 2000:56).

Homi Bhabha fußt seine Konzeptualisierung dieses Dritten Raumes „nicht auf der Exotik des Multikulturalismus oder der *Diversität* der Kulturen, sondern auf der Einschreibung und Artikulation der *Hybridität* von Kultur“ (Bhabha 2000:58).

„Hybridity to me is the 'third space' which enables other positions to emerge. This third space displaces the histories that constitute it, and sets up new structures of authority, new political initiatives, which are inadequately understood through received wisdom“ (Bhabha 1990:211).

Homi Bhabha weist darauf hin, dass sich internationale Verbindungen nicht nur über den üblichen Bezugspunkt nationaler Kulturen bilden, sondern dass sich die Plattformen verändern. Den Hauptteil kultureller Bedeutung erkennt Homi Bhabha im „Raum *da-zwischen*“ (Bhabha 2000:58), dort wo ein ständiges Übersetzen und Verhandeln kultureller Bedeutungen stattfindet.

Expatriates beschreiben häufig das konkrete, persönliche Gefühl des „Sich-dazwischen-fühlens“, wenn sie sich im Alltag für eine bestimmte Zugehörigkeit entscheiden müssen oder sollen. Im folgenden Zitat wird diese Situation beim Ausfüllen eines Registrierungsformulars beschrieben. Der Absatz ist die Eröffnung einer Diskussionsgruppe mit dem Thema „*Being a WorldCitizen*“ auf der *expatriate*-Onlineplattform InterNations (vgl. Kapitel 5.4.).

„I opened this group because to me it felt kind of weird to put a "home-country" at the registration form. I do not feel like German oder European or whatever. I've always been a nomad with all the moving and traveling I did, with or without my family. And it is very hard for me to settle down for a longtime at one place. That's also a reason for my

friends being scattered all over the world. I like to be in different cultures, like to explore countries and all the different ways of life“ (Being a WorldCitizen: 01.08.2008)

In ihrem Beitrag in der New York Times versucht Anne-Sophie Bolon ihr Zugehörigkeitsgefühl zu einer gewissen „dritten Kultur“ - jener, welche weder mit Herkunftsland oder Aufenthaltsland verknüpft ist, zu beschreiben.

„Between 'Third Culture Kids' there is an inexplicable link that is difficult to describe. Often I have been introduced to someone with whom I immediately bonded, only to learn later that the person had also grown up overseas. We relate to our shared "Third Culture" better than to our parents' culture (the first) or that of our host country (the second). What is surprising is that someone who grew up in a mission in Africa shares the same "third culture" as a diplomat's child who grew up in Guatemala“ (Bolon 2002)

Kinder von *expatriates* würden sich nach Kreuzer häufig durch ihre Lebensweise und Freundschaften in die Gemeinschaft einer „dritten“ bzw. transnationalen Kultur integrieren, ähnlich wie die Eltern, die sich häufig der *expatriate community* am stärksten zugehörig fühlen. Zu *expatriates* werden Menschen, so Kreuzer, „indem sie Teil einer Gruppe werden und sich einer Gemeinschaft von *expatriates* zugehörig fühlen“ (Kreutzer 2006:35).

„Where are you from.....? Sometimes I would like to answer "I come from Mars".....in place of trying to explainLOL.....but in IN [Anm.d.V. InterNations] a lot of people come from Mars I see.....:“ (Being a WorldCitizen: 10.22.2008)

Im selben Onlineforum von InterNations beschreibt der Autor dieses Kommentars den Wunsch auf die Frage, woher er sei, mit der Antwort „vom Mars“ zu beantworten. Gleichzeitig bemerkt in der Diskussion, dass er sich damit in diesem Netzwerk nicht alleine fühlt.

4.3.1. Kosmopolitismus in der Praxis

In diesem Abschnitt wird das, in Kapitel 3.2. vorgestellte, Konzept des Kosmopolitismus auf die Realität von *expatriates* angewandt. Zusammen mit Erfahrungen aus meiner Feldforschung sowie bisherigen Forschungen in diesem Bereich werden die Einflüsse und Wahrnehmungen von Lokalität und Mobilität von *expatriates* erörtert.

Im Gespräch mit einer Mitarbeiterin der australischen Botschaft in Wien kommen wir auf ihr Verhältnis zu Australien, ihrem Geburtsland, zu sprechen. Es sei weder „Basis“ noch „Heimat“ für sie, weil sie diese Begriffe eher mit Personen verbindet, als mit ihrem Land. Und genau die relevanten Personen, wie ihr Partner oder ihre Mutter, nicht mehr in Australien leben.

„I guess, unlike other people who are on posting with their country I don't see Australia as home base. [...] Australia is not home to me either. It is, my partner is not from Australia, and also my mother doesn't live there she lives overseas as well. So, although I have a lots of friends and family in Australia I don't feel like I have to be there. I don't feel like I have to live there“ (Interview R:498)

Heimat *home* heißt für Kosmopoliten etwas Spezielles, argumentiert der Anthropologe Ulf Hannerz, da sich durch die Erfahrungen auch die Perspektive auf die eigene kulturelle Vergangenheit verändert hat. Und auch die Wahrnehmung der anderen „locals“ zuhause gegenüber ist nicht dieselbe. Er wird als ein wenig unnormal, als „einer von uns und doch nicht ganz einer von uns“ wahrgenommen (vgl. Hannerz 1996:110).

Auch der Bezug zur eigenen Zugehörigkeit oder die Selbstidentifikation kann sich mit häufigen Auslandserfahrungen verändern. Die Gründerin und Organisatorin eines *expatriate*-Netzwerkes in Wien bringt mit der folgenden Aussage ihre Beobachtung zum Ausdruck, wie sich mit der Häufigkeit und Dauer der erlebten Auslandserfahrung, sich der Bezug zu Grenzen verändert.

Es gibt ja einige Menschen, die sehr viel herumziehen, drei Jahre da, drei Jahre da, und wirklich da eine eigene Kultur, einen eigenen Stamm schaffen. Sich wirklich nicht mehr als Österreicher bezeichnen, sondern

eher als Deutsche, als Europäer. Das ist schon viel größer. Und wenn es dann ganz weit geht – ahh (Augenrollen) – I'm a world citizen, a world citizen“ (Interview U:395)

Das angedeutete Augenrollen habe ich so interpretiert, dass meine Gesprächspartnerin mit dem Superlativ des „*world citizen*“ eine Übertreibung, eine Idealisierung des „Weltbürgertums“ andeuten möchte.

Eine andere Übertreibung ist der „Heldenmythos“ den Kreutzer in den Erzählungen von Expatriates findet. Als „Bildungserlebnis“ und „Heldengeschichte“ würden *expatriates* ihre Erfahrungen im Ausland erzählen. Ein „Heldenmythos“ über die Hindernisse in der fremden Welt, die fremde Sprache und die kulturellen Differenzen, welche es zu überwinden gilt. Er [Anm. der expatriate] müsse eine Balance zwischen den eigenen und fremden Werten, Verhaltensregeln und -erwartungen finden. Dies könne ihm nur gelingen, „indem er sich mental und habituell auf die fremde Kultur einstellt, indem er zumindest zeitweise und partiell eigene Werte und Rollenvorstellungen aufgibt (*letting go*) und diejenigen des Gastlandes übernimmt (*taking on*)“ (Kreutzer 2006:36f).

„Die Belohnung für diese Anstrengung ist wie im Bildungsroman ein neues Selbst, das zum einen über seine einstigen eigenen Grenzen und Möglichkeiten hinausgewachsen ist und zum anderen zu sich selbst gefunden hat. Das mag das bi- oder multikulturelle Selbst des Kosmopoliten mit einer hybriden Identität und permanenten Mobilität sein, es kann aber auch das entfremdete Selbst des Grenzgängers, Randseiters und Heimkehrers sein, der sich mit seinen Erfahrungen in der neuen Welt, in die er sich begibt bzw. in die er zurückkehrt, erst einmal (wieder) zu-rechtfinden muss“ (Kreutzer 2006:37).

Über die heimkehrenden KosmopolitInnen schreibt Ulf Hannerz, dass wirkliche KosmopolitInnen, wenn sie einmal in dieser Kategorie Mitglieder wurden, nie wieder so zuhause *at home* sein würden wie die wirkliche lokale Bevölkerung.

„Perhaps real cosmopolitans, after they have taken out membership in that category, are never quite at home again, in the way real locals can be“ (Hannerz 1990:248).

Während Hannerz den Verlust der Heimat in den Vordergrund stellt, sieht Kreutzer beim hochmobilen Menschen den Verlust von langfristigen Werten und Bindungen „im Strudel zwischen kurzfristiger Zweck- und Erfolgsorientierung [...]. Die Präferenzen des Karrieremenschen für schwache Bindungen und die daraus resultierende Leere des sozialen Lebens unterminieren das Vertrauen in wechselseitige Verpflichtungen sowie die Loyalität in persönlichen Bindungen. Die Oberflächlichkeit der sozialen Beziehungen schlägt sich auch in einer Gleichgültigkeit gegenüber den Orten und Städten, in denen diese hoch mobilen Menschen sich treffen und leben, nieder“ (Kreutzer 2006:38; vgl. Vertovec/Cohen 2002).

Die Sozialanthropologinnen und Migrationsforscherinnen Magdalena Nowicka und Maria Rovisco versuchen aufzuzeigen, wie das Konzept des Kosmopolitismus als analytisches Werkzeug verwendet werden kann für den Blick auf neu wahrgenommene Identitäten und ethno-politische Praktiken. Sie versuchen, über den bisherigen deskriptiven Charakter des Konzepts hinwegzukommen. Bisher sei das Konzept Kosmopolitismus dazu benutzt worden, um eine gewisse Identität zu beschreiben und sie vom Konzept der Lokal- bzw. Nationalbevölkerung zu trennen (vgl. Nowicka/Rovisco 2009:1).

„The problem of treating cosmopolitanism purely as a social category to describe and analyse particular types of groups is that the terms is routinely used to refer to some kind of identity that singles out 'cosmopolitans' in opposition to 'locals' or 'nationals', (Nowicka/Rovisco 2009:1).

Nowicka und Rovisco wenden Kosmopolitismus als „*grounded category*“, als etwas das im Handeln und Ausdruck der Menschen zu finden ist. Eine weitere analytische Ebene des Kosmopolitismus sei das moralische Ideal, welches sowohl Toleranz gegenüber Verschiedenheit als auch die Möglichkeit einer gerechten Weltordnung verfolgt (vgl. Nowicka/Rovisco 2009:2f)

Nowicka und Rovisco bezeichnen Kosmopolitismus auch als „*mode of self-transformation*“ (6), als Modus der Selbsttransformation der entsteht, wenn Individuen und Gruppen konkrete Anstrengungen aufnehmen, um eine gemeinsame Humanität zu erlangen oder zu schützen, sowie wenn sie ihre „*otherness*“ - ihre Andersheit erfahren und reflektieren (vgl. Nowicka/Rovisco 2009:6).

„Cosmopolitanism is associated with an essentially moral view of the individual having allegiances to the wider world“ (Nowicka/Kaweh 2009:51)

Nowicka und Kaweh befragten über 100 Beschäftigte der Vereinten Nationen, um zu erfahren wie UN-Beschäftigte neuen Orten und Menschen begegnen und welche kosmopolitischen Ideen sich in ihrem Handeln wiederfinden (vgl. Nowicka/Kaweh 2009:52f).

In den Interviews fragten sie nach der Selbstidentifikation ihrer Gesprächspartner und beobachteten, dass trotz der vielen universalistischen Prinzipien und Werte in den Antworten, trotzdem meistens auch die ortsgebundenen Wurzeln von Bedeutung sind (vgl. Nowicka/Kaweh 2009:57).

„Some reflect upon their roots, considering them as a certain kind of limitation“ (Nowicka/Kaweh 2009:57)

Nowicka und Kaweh erkennen bestimmte, mehr oder weniger bewusste Mechanismen, die von den Befragten benutzt werden, um die Anzahl und Dauer der Begegnungen der Lokalbevölkerung zu minimieren bzw. zu maximieren. Nur wenige sprechen die lokale Sprache. *„The interviewees do not consider it a barrier because they do not necessarily need to know the local language“ (Nowicka/Kaweh 2009:60).*

„Missing language skills are also one of the reasons why the interviewees' social networks are very international [...] Friendships are a matter of 'chemistry between people (Interview with Lenka), and this is the case whenn two people share similar interests and problems. Usually these are other international professionals and expatriates, who face similar challenges in a foreign coutry“ (Nowicka/Kaweh 2009:61)

Die alltäglichen Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten, die Hobbys der Befragten wie Sport, Musik oder Heimarbeit könnten als eher individualisiert bezeichnet werden. Ausflüge und Freizeitaktivitäten seien mit touristischen Aktivitäten zu vergleichen (vgl. Nowicka/Kaweh 2009:62).

„Thus, they often behave like tourists, [...] they consume places; they get to know few locals; they try out 'exotic' dishes. They remain at the surface, which stays in contradiction to their own self-descriptions“ (Nowicka/Kaweh 2009:62).

Die UN-Beschäftigten zeigen einen hohen Grad an Flexibilität, wie sie sich an ihre Umgebungen anpassen, z.B. wie sie durch die Benutzung von Supermärkten, von internationalen Schulen, englischsprachigen Kinofilmen, individuellen Sport oder die Vermeidung von Theater die Lokalsprache vermeiden. Dies ist allerdings eine andere Flexibilität, wie die der Navigation zwischen den Kulturen, welche KosmopolitInnen oft zugeschrieben wird (vgl. Nowicka/Kaweh 2009:63).

Meine Beobachtungen, zum Beispiel im Touch Rugby-Sportverein bestätigen die von Nowicka behauptete kulturelle Oberflächlichkeit nur zum Teil. Zum Beispiel versuchen viele *expatriates*, in Sportvereinen bewusst auch neue Kontakte zu Nicht-*expatriates* zu finden. Eine Interviewpartnerin unterstreicht dies mit der Aussage, dass sie und ihr Lebenspartner in Wien gezielt nach Sportmöglichkeiten gesucht hätten, um so neue Kontakte zu erhalten.

„I played a lot of sport in Australia, a lot of different sport, so I was looking for anything I could play in a Team. It's a bit about sports, it's the way to meet people [...] And then we started playing sport, so we met people through sport as well. He plays water polo and he meet people through water polo. Originally I was swimming than I started playing rugby and than of course, through the rugby people I met the touch people (laughing)“ (Interview R:434)

Durch die meistens bekannte zeitliche Befristung des Aufenthaltes beschreiben viele *expatriates* das Dilemma, dass Familie und Freunde über mehrere Länder verteilt leben. Es stellt sich häufig die Frage, ob alte Freunde und Familienmitglieder besucht werden oder ob neue Freundschaften vor Ort aufgebaut werden sollen *„They face the dilemma, whether to go abroad to meet old friends and family members or to spend more time in a locality where they can make new friends“* (Nowicka/Kaweh 2009:63). Nowicka und Kaweh bezeichnen es sogar als eine Art von Bequemlichkeit und sehen daher eine spezifische Form des Kosmopoliten (vgl. ebd.:64).

„The routine of a frequent traveller and a notorious re-settler includes strategies of self-protection from 'too much' cultural difference. These moments of closure have less to do with the elite distinction of their own group vis-à-vis others than with the protection of their own family from too frequent or sudden changes of lifestyle (Nowicka/Kaweh 2009:64)

Zentral wird die persönliche Transformation durch das Leben als der United Nations. Kosmopolitismus hilft dabei, nach Nowicka und Kaweh, dem alltäglichen Bemühen in einer ungewohnten Umgebung einen Sinn zu geben, als Strategie durch die vielen Erwartungen an UN-Bedienstete zu manövrieren (vgl. Nowicka/Kaweh 2009:68)

„Cosmopolitanism gives sense to these daily struggles as a value of learning and self-development. It helps one to appreciate every experience of difference as contributing to one's personal transformation also giving one a moral horizon to overcome the difficulties and the stress of resettlement“ (Nowicka/Kaweh 2009:68)

Der deutsche Soziologe Ulrich Beck spricht vom „kosmopolitischen Mythos“, nachdem das Leben zwischen den Grenzen oder in der Diaspora automatisch mehr Weltoffenheit mit sich bringt (vgl. Beck 2006:269).

Ulf Hannerz differenziert in seinem Artikel *Cosmopolitans and Locals in World Culture* zwischen „real existierende Kosmopolit“ als *farce* zum „idealen Kosmopoliten“, den Hannerz durch die Praxis des *going native*⁸ und der Kompetenz, ein aktives Engagement mit dem Anderen einzugehen charakterisiert (vgl. Hannerz 1990).

„Der real existierende Kosmopolit zeichnet sich daher auch weit weniger durch sein going native, sondern vielmehr durch eine jeweils spezifische Variante des home plus aus, d. h. 'es ist fast alles wie zu Hause plus einem gewissen Etwas'. Für den Touristen könnte die Formel 'wie zu Hause plus going native“, das heißt 'wie zu Hause plus abenteuerliche Begegnungen mit der fremden Kultur und dem Anderen' lauten. Für die Geschäftsleute heißt das 'wie zu Hause plus bessere Geschäfte' und für Wissenschaftlerinnen sollte es 'wie zu Hause plus bessere Forschungsmöglichkeiten' sein. Für alle Berufsgruppen und jede berufliche Karriere

⁸ In der Anthropologie wird *going native* häufig als die bewusste Anpassung und Übernahme der Kultur einer fremden Gesellschaft, von Forschern über den Forschungsprozess hinaus, bezeichnet.

können wir also 'wie zu Hause plus größere berufliche Herausforderungen und gesteigerte Karrierechancen' als entscheidende Motivation und Verhaltensorientierung annehmen“ (Roth/Kreutzer 2006:18).

In diesem Zitat werden touristische und kosmopolitische Motivationen gegenübergestellt. Bei *expatriates* gehen Roth und Kreutzer von einer Kombination von touristischen und beruflichen Motiven aus. Wobei bei *expatriates* die beruflichen dominieren. *Expatriates* gehen nicht als KonsumentInnen, sondern als ProduzentInnen ins Ausland; „sie geht nicht in die Ferne, um dort eine neue Welt zu erleben und sich selbst zu verwirklichen, sondern sie geht in erster Linie von zu Hause weg, um sich durch ein erfolgreiches Handeln für eine weitere Karriere zu empfehlen“ (Roth/Kreutzer 2006:19). Dennoch ist ein Expatriate, der eine bestimmte Zeit im Ausland lebt, immer auch ein Tourist. Ihre privilegierte berufliche Position und Klassenlage ermöglichen es ihnen „im fremden Land ein Zuhause zu haben und sich von dort auf Entdeckungsreise zu begeben. [...] Die expatriate lebt wie die Touristin in geschützten Zonen und kontrolliert ihre Begegnungen mit dem Fremden“ (Roth/Kreutzer 2006:19). Gemeint ist dabei auch das Leben in einem Missverhältnis zwischen Selbstbild und gelebter Praxis: „als Kosmopolitin stellt sie sich selbst in einer multikulturellen Welt vor und redet dem *going native* das Wort; als expatriate und Touristin findet sie sich immer wieder in einer eng umgrenzten und kontrollierten Erfahrungswelt wieder“ (Roth/Kreutzer 2006:19f).

4.3.2. Dimensionen einer transnationalen Karriere

Im vorderen Kapitel wurde das Konzept des Kosmopolitismus am Beispiel der Lebensumstände von *expatriates* dargestellt. Nun möchte ich den Blick auf abstraktere, über das Individuum hinaus reichenden Dimensionen von transnationalen Karrieren, lenken.

Der Soziologe Florian Kreutzer nimmt in seiner Untersuchung zu „*Becoming an expatriate*“ die Unterscheidung zwischen einer Mikro- und einer Makroebene vor. Er plädiert für eine „Perspektive der Akteur-Struktur-Dynamiken für die Analyse transnationaler Karrieren im Kontext der Globalisierung“ (Kreutzer 2006:57). Zur Be-

trachtung von transnationalen Karrieren lasse sich nach Kreutzer die Makroebene des globalen Kapitalismus, die Mesoebene der transnationalen Konzerne und die Mikroebene der individuellen Akteure miteinander verbinden.

„Was bereits Marx für den bürgerlichen Unternehmer in Bezug auf den Kapitalismus festgestellt hat, gilt nicht weniger für die privilegierten *expatriates* und Kosmopoliten: sie unterliegen den Regeln des globalen Kapitalismus bzw. der Globalisierung, indem sie diese praktizieren“ (Kreutzer 2006:57).

Die Hypothese von Kreutzer besagt, dass das Ineindergreifen funktionaler und hegemonialer, segmentärer und geschlechtlicher Differenzierungs- und Strukturbildungsprozesse zum *becoming a privileged expatriate* führe (vgl. Kreutzer 2006:58)

Das Muster um ein oder eine privilegierte/r *expatriate* zu werden ist gekennzeichnet durch „die Institutionalisierung der beruflichen Karriere in einer transnationalen Organisation, zweitens durch die privilegierte sozioökonomische und kulturell hegemoniale Klassenposition und drittens durch eine Verstärkung der asymmetrischen Geschlechter- und Paarbeziehungen“ (ebd.:58).

Es sind demnach funktional differenzierte und kapitalistisch organisierte, hegemonialen Dynamiken und soziale Schließungsprozesse, denen sich transnationale Karrieren einpassen. „Es handelt sich im Wesentlichen um *kein kulturelles*, sondern um ein *funktionales und hierarchisches Strukturmuster der Transnationalität*, die sich in erster Linie in einer professionell organisierten und einer hegemonial ausgerichteten Verlaufs und Strukturbildung niederschlägt“ (Kreutzer 2006:59).

Um diese Muster der Struktur- und Gestaltbildung deutlich zu machen, teilt sie Kreutzer in die Sozial-, Zeit- und Sachdimension.

- In der **Sozialdimension** unterscheidet er die drei „Kreise“ der Profession und Organisation, der nationalen und internationalen *expatriate community* und der Kreis der Familie und Freunde. Diese Kreise können sich wiederum differenzieren aber sie bestimmen im Wesentlichen die Transnationalität (ebd.:59).
- Die **Zeitdimension** unterscheidet zwischen Befristung des Aufenthaltes und der Verkettung mehrerer befristeter Aufenthalte. Zwischen „Gelegenheitsexpatriates“ bzw. „Heimkehrer“ und „existentiellen *expatriates*“ bzw. „Dauer-

expatriates“ (Kreutzer 2006:60). Für die einen ist der Auslandsaufenthalt, eine Gelegenheit oder eine strategische Karriereplanung, mit dem Ziel wieder nach Hause zurückzukehren. Andere sind vielleicht bereits als Kinder von *expatriates* aufgewachsen oder werden von einer Verkettung von Auslandsaufenthalten zu existentiellen expats. „Stellen die einen Gelegenheitsmitglieder der transnationalen *expatriate community* dar, so bilden die anderen deren Kerngruppe“ (Kreutzer 2006:60).

- Auf der **Sachdimension** gilt das berufliche Streben und das ökonomische Interesse als zentrale Motivation einer transnationalen Karriere der privilegierten *expatriates*. Es sei „diese funktionale Dimension der beruflichen Karriere und des ökonomischen Interesses, die im Wesentlichen die Sozial- und Zeitdimension der Expatriation gestaltet – und nicht umgekehrt“ (ebd.:60).

4.4. *Abgrenzen und abgegrenzt werden*

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie die soziale Organisation von *expatriates*, ihre Beziehungen, Verbindungen und Zugehörigkeiten durch ihre Mobilität beeinflusst werden.

Mobilität sei als Bestandteil der Territorialisierung zu verstehen und nicht als ihr Gegensatz, so argumentiert die Soziologin Magdalena Nowicka. Durch Mobilität komme es zur Veränderung der Beziehung zu den aufnehmenden Orten und nicht zur oft genannten individuellen Entwurzelung oder der Bedrohung von individueller bzw. kollektiver Identität. Die Verbindung zu Orten unter den Bedingungen von Mobilität hat einen dynamischen Charakter (vgl. Nowicka 2006:206).

„Sie unterscheidet sich von der Bindung, die unter Bedingungen der Sesshaftigkeit entsteht, und verlangt nach unterschiedlichen Strategien des Umgangs mit den Besonderheiten der Orte und ihren Einwohnern. Die Anwendung solcher Strategien ist für die mobilen Individuen eine Normalität“ (ebd.:206).

Silke Roth und Florian Kreutzer betonen, dass der Akkulturationsprozess bei *expatriates* eher selten in einer bi- oder gar multikulturellen Praxis enden würde. „Sehr viel wahrscheinlicher sind Marginalisierung und Separation sowie eine nur partielle und

zeitweise Assimilation“ (Roth/Kreutzer 2006:23). Die Wahrscheinlichkeit sei größer, dass sich hoch mobile Menschen, wie GastarbeiterInnen, BerufsnomadenInnen, TransmigrantenInnen, „neben ihrer Herkunftskultur eine so genannte dritte, transnationale Kultur aneignen. Dies mag die Kultur einer Berufsgruppe oder einer internationalen *expatriate community* sein, wie dem auch sei, es wird sich meistens um eine sehr stark von der dominanten angloamerikanischen Kultur geprägte und zugleich hybride Mischung von Kulturen handeln“ (Roth/Kreutzer 2006:23). Für Kreutzer und Roth führt der Akkulturationsprozess, unabhängig ob in Richtung Assimilation, Segregation, Marginalisierung oder Multikulturalität, zu einer „neuen (hybriden) Identität“ (Roth/Kreutzer 2006:24).

In ihrer Forschungsarbeit betrachtet Magdalena Nowicka hoch mobile Mitarbeiter einer internationalen Organisation, deren geographischen Mobilitätspraktiken, soziale Netzwerke, Alltagsgestaltung und Erfahrungen im Ausland. Zentral ist die Frage, welche Bindung *expatriates* zu dem, sie aufnehmendem Ort schaffen. Magdalena Nowicka sieht die Bildung von *expatriate communities* nicht nur als sich abgrenzen, sondern auch als abgegrenzt werden, wenn *expatriates* „zwangsläufig von den Einheimischen als Fremde bezeichnet werden und wenn ihnen Integrationsmöglichkeiten nur im Rahmen einer *expatriates community* angeboten werden“ (Nowicka 2006:195).

Solche Wahrnehmungsverhältnisse wurden auch in meinen Gesprächen und Interviews erwähnt. Zum Beispiel beschreibt eine Mitarbeiterin der australischen Botschaft eine gewisse Frustration von *expatriates* gegenüber der lokalen Bevölkerung in Österreich, wenn sie deren „Freundlichkeit gegenüber Fremden“ vermisst.

„I think there is a lot of frustration for expats towards Austrians. Anywhere where you live you talk with friends you tend to talk about negative things, obviously the positive as well, but you tend to talk about the negative ones. The big thing to me is, I really miss the friendliness in Austria – the friendliness to strangers“ (Interview R:552)

Nowicka nennt es die „*regulated exposure*-Strategie“, wenn einzelne Menschen versuchen mögliche lokale Unterschiede auszublenden. Zum Beispiel durch ihre sozialen Kontakte in einer *expatriates community*, durch die ihnen angepasste Infrastruktur (Satelliten-TV, internationale Schulen, Kinos, Museen, Supermärkte). So können sie im Alltag ausschließlich Englisch benutzen.

Meine australische Interviewpartnerin erzählte zum Beispiel, wie sie und ihr Partner sich für den englischsprachigen Bezahlfernsehsender British Sky abonnierten, um die Rugby-Weltmeisterschaft zu verfolgen. Die meiste Zeit hätten sie jedoch keinen Fernseh-Anschluss besessen, weil sie das Internet als Nachrichtenquelle bevorzugten.

„We have never watched to Austrian television. [...] So we've had British Sky for two or three years, and the rest of the time we haven't had television. But I prefer to get news anyway from the Internet (Interview R:582)

In den sozialen Netzwerken an internationalen Schulen oder der internationalen Nachbarschaft erhalten sie Unterstützung, Ansprechpartner und Hilfe. „Diese Situation vereinfacht die Akklimatisierung in einem fremden Land. Man hat gleich einen Ansprechpartner für alle möglichen Probleme, jemanden zum Plaudern und zum Helfen. Es ist weniger die Sprache, die die *expatriates* verbindet, sondern ihre Probleme im Alltag und die Gestaltung des Alltags“ (Nowicka 2006:197).

„Niemand schließt eine neue Freundschaft mit jemandem nur deshalb, weil er oder sie eine bestimmte Nationalität oder Staatsangehörigkeit hat [...]. Deshalb erweitern die Informanten ihre sozialen Netzwerke mit lokalen Einwohnern nur dann, wenn die Frage, wer sich wem anpassen sollte, nicht existiert und wenn das gegenseitige Interesse an der Person und ihren Sitten, ihrer Kultur, Sprache, ihren Meinungen und ihrer Lebensführung zu einem Gleichgewicht in der Beziehung führt (ebd.:197).

Als strukturelle Bedingungen für die wenigen Möglichkeiten, das Land und seine Bewohner zu erfahren, zu beobachten, zu verstehen, zählen nach Nowicka die Sprachkenntnisse, die Verfügbarkeit von übernationalen Netzwerken, die Infrastruktur für Ausländer und Zeit. Die Rolle der *expatriates community*, der internationalen Organisation und der technischen Netzwerke bezeichnet sie als ambivalent. „Sie unterstützen und behindern gleichzeitig die Integration der Individuen an Orten. Sie bieten die Möglichkeit, Integration zu vermeiden“ (Nowicka 2006:198).

„Die von vielen Autoren angenommene Deterritorialisierung kann auf Grund der Untersuchung nur als Einbettung in internationalen sozialen und technischen Netzwerken verstanden werden. Dies bedeutet eine gewisse Unabhängigkeit der Lebensstile von den Besonderheiten eines Ortes, jedoch keineswegs eine Entbettung von Orten“ (Nowicka 2006:205).

Lokale Unterschiede würden *expatriates* nach Nowicka entweder als Experten oder als Touristen entdecken und erleben. Als Experten zB durch direkten Einfluss auf Politik und Wirtschaft in dem Land, in dem sie arbeiten. Als Touristen durch die Besichtigung der typischen Orte, dem Interesse für Sehenswürdigkeiten, Architektur und Kunst (vgl. Nowicka 2006:198)

„Obwohl sie selbst davon überzeugt sind, dass sie keine Touristen sind, weil sie nicht an der Oberfläche der Dinge bleiben und weil sie ein umfangreiches Wissen über das Land besitzen, unterscheiden sich ihre Praktiken nicht von denen von Touristen“ (Nowicka 2006:198).

In seiner Fallstudie zur transnationalen Karriere eines *dual-career couple* kombiniert Kreutzer den subjektorientierten Blick mit dem analytischen Blick auf die Akteur-Struktur Dynamiken und verweist damit "auf die hegemoniale Macht der Strukturen als auch auf den inkrementellen Prozess des Wandels durch das Verhalten individueller Akteure" (Kreutzer 2006:38).

Als hegemoniale Kultur, der westlichen transnationalen *business class* und der dominanten Kultur anderer westlicher transnationaler professioneller Gemeinschaften, sieht Kreutzer die angloamerikanische Kultur. Für ihn ist das „Oszillieren zwischen Klasse und Gemeinschaft durchaus typisch für eine sich erst formierende und sich daher nach wie vor sehr komplex und diffus strukturierende transnationale Klassengesellschaft“ (ebd.:56)

Zu den sozialen Kontakten und Netzwerken der von Kreutzer untersuchten Lebensgeschichten „bestehen ganz überwiegend wieder aus *expatriates*, 'sie finden sich überall wieder zusammen (...), und kreisen wie Motten um das Licht.“ (Interviewte Person in Kreutzer 2006:56).

„Zieht man nicht irgendwann selbst weiter, so werden sie wohl vor einem gehen; was man jedoch behält, ist ein Netzwerk wertvoller Kontakte, die einem bei Gelegenheit weiterhelfen“ (Kreutzer 2006:56).

Als entscheidend bezeichnet Kreutzer die berufliche Position und die Klassenlage, in der man lebt, nicht den Ort, an dem man sich gerade befindet oder in Zukunft leben wird. Seinen interviewten Expats gehe es darum „sich durch eigenes Vermögen eine Unabhängigkeit zu sichern, die einem auch in Zukunft die freie Wahl ermöglicht“ (ebd.:56)

Der Anthropologe Sam Scott betrachtet in seiner ethnographischen Forschung die britische *expatriate*-Gemeinschaft in Paris. In seiner Studie geht es Sam Scott hauptsächlich darum, die Diversität der hochqualifizierten Migration in der Stadtmetropole aufzuzeigen. Dabei ergeben sich für ihn sechs verschiedene „*world city lifestyles*“ (Scott 2004:392). Scott erkennt in den *skilled global city migrants*, eine sehr heterogene Gemeinschaft. Die sechs *expatriate*-Typen, welche Scott aus der Studie definiert, sind etablierte Familien (*established families*), junge Familien (*young families*), Berufstätige ohne Kinder (*professionals*), Studienabgänger (*graduates*), Kunst- und Kulturschaffende (*bohemians*) und MigrantInnen mit französischem/r PartnerIn (*mix-relationship migrants*) (ebd.:392).

Die Diversität der Typologie, auch in den statistischen und geographischen Daten, lässt Scott vermuten, dass das Label „*expatriate*“ womöglich einer spezifischen „*socio-professional group*“ anhaftet. Daraus folgert Scott, dass eine neue Sicht auf „hochqualifizierte Weltstadtmobilität“ (*skilled world city mobility*) nötig ist. Weniger Nationalität als Analyserahmen sondern vielmehr die partikulären Lebensstiltypen sollten nach Scott als Basis für eine empirische Transnationalismusforschung dienen:

„It follows from this recognition of diversity that new ways of looking at skilled world city mobility are required. Perhaps, rather than invariably relying on nationality as the control in the research sample, we should look instead at particular lifestyle types as the basis for empirical studies of transnationalism“ (Scott 2004:397).

Die sozialen Elemente, welche die *expatriate community* diversifizieren sind nach Scott die Kategorien Generation, Lebensabschnitt, sozialer und beruflicher Status, die verbrachte Zeit im Ausland und Gender.

„Social fissures clearly divide the 'expatriate community', particularly generation, life-stage, socio-professional status and period of time overseas. In addition, gender was another important variable“ (Scott 2004:398).

Sam Scott versucht die komplexe Verbindung von *lifestyle diversity* und transnationalem Verhalten darzustellen, ohne soziale Homogenisierung, sondern ebenfalls mit der Betonung auf die Diversität in der *expatriate community*.

5. Incoming expatriates in Wien

Über 300 internationale Unternehmen haben sich in Wien angesiedelt. „Viele davon nutzen Wien als Drehscheibe und Kompetenzzentrum für Geschäfte mit Mittel- und Ost-Europa“ (wieninternational 2009). Ebenfalls ansässig sind 18 internationale Organisationen⁹ (zB. OPEC, OSZE, IAEO, UNO...) und eine Vielzahl internationaler Nicht-Regierungs Organisationen. Wien ist in den letzten Jahrzehnten, zum Arbeitsort für viele internationale Wirtschaftskräfte, ExpertInnen, WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen geworden.

Die Heterogenität der Lebensstile und -verhältnisse, der Herkunftsregionen und -kulturen, der Beschäftigung und der sozialen Organisation verschleiern für viele Einwohner der Stadt, die Existenz dieser internationalen Bevölkerungsgruppe. Sie bilden keine große, auffällige Vereinigungen innerhalb der Stadt. Es existiert weder eine religiöse, politische oder sportliche Ebene, auf der öffentlich Einigkeit oder Repräsentation hergestellt wird. In Gesprächen mit FreundInnenen und KollegInnen ist mir häufig aufgefallen, dass nur eine sehr begrenzte Wahrnehmung dieser „Mitbewohnern“ der Stadt existiert. Sie werden als Individuen in einer eigenen, abgeschotteten Welt vermutet, in den Etagen von internationalen Konzernen, in internationalen Schulen und im Botschaftsviertel verortet. Aus ersten zufälligen Begegnungen mit *expatriates* und den daraus entstehenden Diskussionen über ihre Hintergründe entwickelten sich bei mir das Interesse für dieses Diplomarbeitsthema.

Mit dem Bemühen die genannte Heterogenität nicht zu ignorieren bzw. zu reduzieren habe ich versucht Orte, Institutionen, Netzwerke oder Gemeinschaften in Wien auszumachen, in denen sich *expatriates* über familiäre, berufliche, freundschaftliche, religiöse, nationalstaatliche Grenzen hinaus organisieren.

⁹ „Als Internationale Organisationen werden Einheiten bezeichnet, die von Staatsregierungen multilateral mit einem bestimmten Ziel gegründet werden. Internationale Organisationen beschäftigen daher u. a. auch „diplomatisches Personal“. Von den internationalen Organisationen zu unterscheiden sind die privat von Bürger und Bürgerinnen organisierten NGOs, die Nicht-Regierungsorganisationen, die in dieser Statistik nicht erfasst werden“ (Referat Statistik und Analyse 2009).

5.1. *Attraktivität Wiens für expatriates*

An der Stadt Wien schätzen Expatriates, laut einer Studie¹⁰ zur „Attraktivität Wiens für Expatriates“ von Arno Haslberger und Karl Zehetner, „die gute Lebensqualität, die hohe persönliche Sicherheit und die als erstklassig empfundene Infrastruktur“ (Haslberger/Zehetner 2009:60). Diese Tendenz spiegelt auch das Ergebnis der all-jährlichen, weltweiten Studie zur Lebensqualität von internationalen Städten des Beratungsunternehmens Mercer wieder. Im Jahr 2009 liegt Wien weltweit an erster Stelle (Mercer 2009). In der Befragung von *expatriates* in Wien, von Haslberger und Zehetner, werden der Stadt weitere Attribute zugeschrieben. „Wien wird mehrheitlich als traditionelle, konservative und teure Stadt mit hervorragendem Kultur-, Gastronomie- und Sportangebot empfunden“ (Haslberger/Zehetner 2009:59). Kritische Bewertungen von Expatriates erhält Wien in den Punkten Sauberkeit der Straßen, mit Hinsicht auf Verunreinigungen durch Hunde und „verrauchte Restaurants“, wegen der mangelnden Raucherregelung in Gastbetrieben (ebd.:60). Von einer Mehrheit der Befragten wird Wien als unfreundlich und teilweise als fremdenfeindliche Stadt empfunden. „65% bemerken Vorurteile gegen Fremde. Nur knapp mehr als die Hälfte fühlen sich als Fremde in Wien willkommen“ (ebd.:60). Dabei ist zu beachten, dass es sich bei den Befragten größtenteils um Personen mit einer abgeschlossenen akademischen Ausbildung, in beruflichen Positionen mit hohem Sozialstatus und in guten materiellen Verhältnissen handelt.

5.2. *Hochqualifizierte Migration nach Österreich*

Das folgende Diagramm ist dem OECD Bericht zu Immigration und *expatriates* von 2005 entnommen. Es zeigt das Verhältnis von hochqualifizierten Immigranten zu hochqualifizierten Emigranten in den OECD Ländern. ImmigrantenInnen und EmigrantenInnen mit tertiärer Bildung in Österreich haben ein sehr ausgewogenes Verhältnis (vgl. Dumont/Lemaître 2005:11f). Dies wird auch im folgenden ländervergleichenden Diagramm deutlich.

¹⁰ Haslberger und Zehetner befragten 329 internationale Manager, Fachexperten und Administrationskräfte, ca. 90% davon Akademiker, „die sich vorübergehend oder permanent in Österreich aufhalten ohne die Absicht, sich einbürgern zu lassen“ (Haslberger/Zehetner 2009:58)

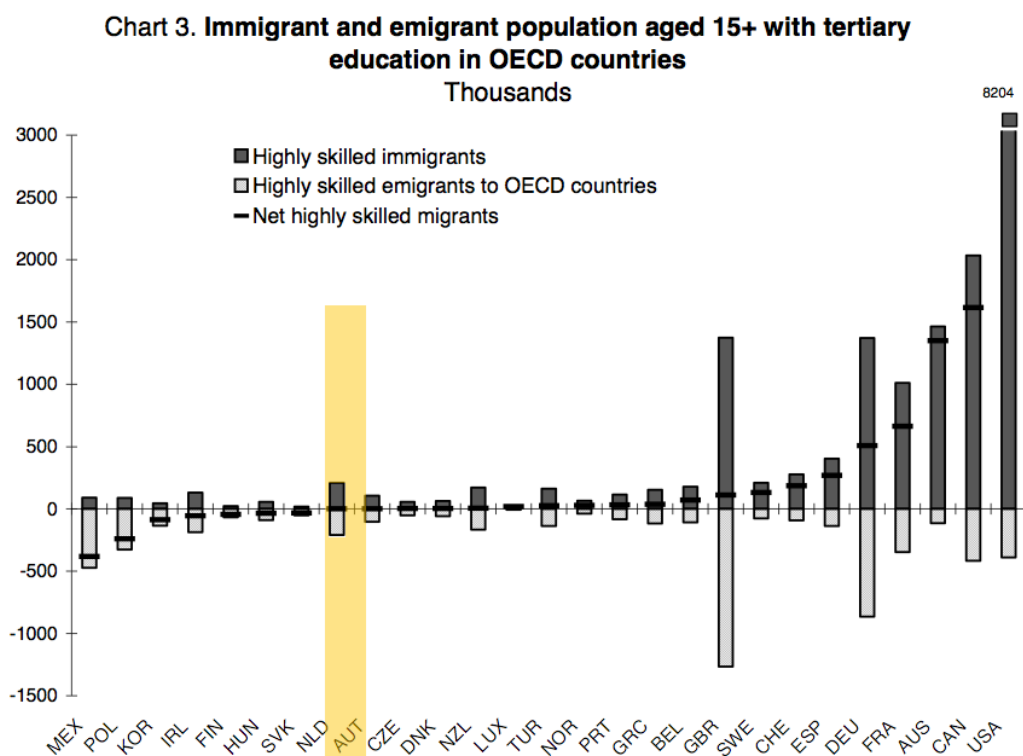


Abbildung 5.1: Immigration und Emigration mit tertiärer Bildung (Dumont/Lemaître 2005)

Laut der OECD-Studie haben in Österreich mehr als 50% der im Ausland Geborenen keine höhere Sekundarschulbildung. Hoch qualifizierte *expatriates* stellen in Österreich fast 15% der Bevölkerung mit höherer Bildung aber nur knapp 5% der Gesamtbevölkerung. Im nächsten Diagramm wird deutlich, dass dies ein besonders großer Unterschied im Vergleich zu anderen OECD Ländern.

Chart 2. Expatriates as a percentage of all native-born, OECD countries
Total population and highly skilled

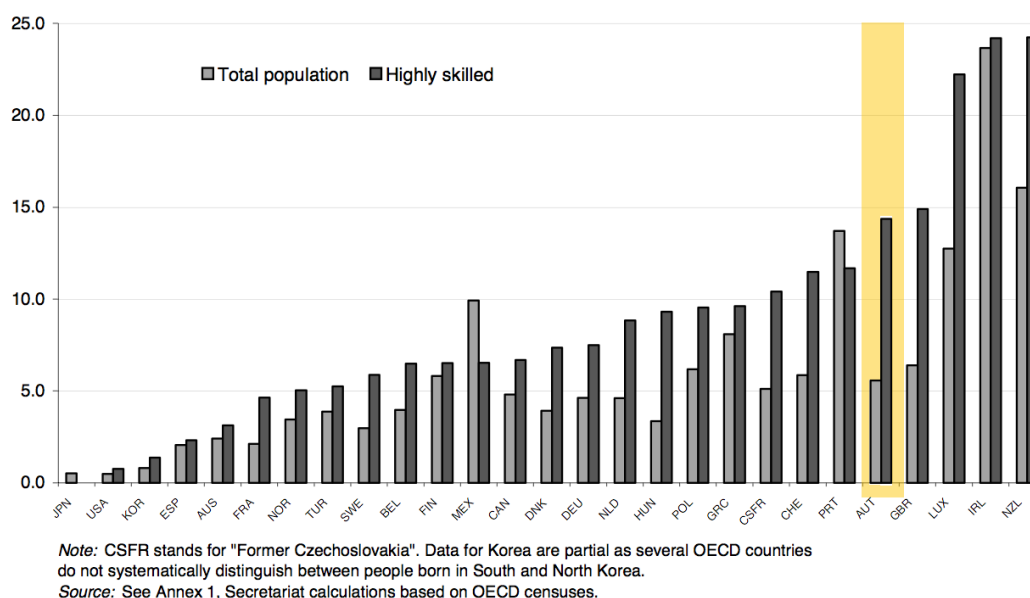


Abbildung 5.2: Expatriates im Verhältnis zur lokalen Bevölkerung (Dumont/Lemaître 2005)

Laut dem statistischen Jahrbuch zur Migration des Integrationsfonds der österreichischen Republik ist eine zunehmende Differenzierung der Migration in ein Segment gut gebildeter Fachkräfte (vor allem aus Deutschland) sowie in eine Gruppe weniger gut gebildeter Personen (vor allem aus Nicht-EU-Staaten) zu erkennen. „Während in Österreich erwerbstätige EU-Bürger/-innen zu knapp einem Drittel (32%) Akademiker waren, hatten Erwerbstätige türkischer Herkunft zu über zwei Drittel (68%) nur einen Pflichtschulabschluss“ (Integrationsfond 2009:54).

Die in diesem Abschnitt deutlich gewordenen Verhältnisse lassen sich größtenteils auf meine Begegnungen mit Expatriates während meiner Feldforschung in Wien übertragen. Sowohl die, nach Wien entsandten Mitarbeiter eines Energieunternehmens, die Gründungsmitglieder im Touch-Rugby Sportclub, als auch die meisten Personen, welche ich bei Treffen von *expatriate*-Onlineplattformen kennenlernen konnte, waren im Besitz einer tertiären Ausbildung. Häufig in Verbindung mit einer beruflichen Position mit höherem sozialen Prestige in internationalen Organisationen, im diplomatischen Dienst oder in transnationalen Unternehmen.

5.3. Soziales Umfeld und Netzwerke von expatriates in Wien

Mit fortschreitendem Zugang zu manchen Bereichen im Leben von *expatriates* in Wien, erkannte ich die Vielseitigkeit und Heterogenität der sozialen Vernetzung. Zum Beispiel erfahre ich von T, einem Mitglied im Touch-Rugby Verein, dass er noch bevor er nach Wien zog, erste Kontakte über eine *expatriate* Onlineplattform geknüpft hat. Darüber hat er auch seine Wohnung gefunden. Vom Touch-Rugby Verein hat er über eine Arbeitskollegin erfahren. Ein paar Wochen nach diesem Gespräch treffe ich ihn auf einer Veranstaltung einer solchen Onlineplattform wieder.

Von weiteren sozialen Berührungspunkten erfahre ich durch *expatriates*, die mit ihren Familien nach Wien gezogen sind. Deren Kinder besuchen häufig eine der mehr als fünf internationalen Schulen in Wien. Das wird mir klar, als ich mich mit einer Organisatorin des Vereins für Eltern und Lehrer an der Vienna International School unterhalte. Sie ist selbst aus den Niederlanden und erzählt, wie sich Eltern und Lehrer, durch die Verbindung der internationalen Schulen organisieren, Fahrgemeinschaften, Wochenendausflüge, Elternabende, Flohmärkte, bis hin zu Handarbeitskursen. Folgend ein Auszug aus den Statuten der *Vienna International School Parent-Teacher Association (VIS-PTA)*:

“The objective of VISPTA is to further the common weal (Gemeinnützigkeit) of the Members. It shall do so by liaison with the management, the teachers, and with the parents of children attending VIS, with a view to promote the aims of VIS by (1) promotion of good communication between Members to advance mutual understanding and co-operation (2) provision of volunteer services to support the activities of VIS and the VIS community, including the organizing of fund-raising activities” (VIS-PTA Statutes 2009:1)

Im Gespräch mit der Geschäftsführerin einer “Relocation Agentur” wird klar, wie sehr spezielle Service-Einrichtungen für *expatriates*, auch im Wechselverhältnis mit deren sozialem Umfeld stehen. Das Gespräch findet im Büro der Agentur in einem ruhigen Wohngebiet des 19. Bezirks statt. Auf meine Bemerkung zur geografischen Lage stellt sich heraus, dass viele der betreuten *expatriates* in der Umgebung wohnen. Die Lage sei gefragt aufgrund der Nähe zu einzelnen internationalen Schulen, der nachbarschaftlichen Nähe zu anderen internationalen MitarbeiterInnen der Unternehmen sowie der Möglichkeit auch größere Apartments bzw. einzelne Häuser in

Stadtnähe zu beziehen. Hier besteht auch eine Verbindung zu den Unternehmen, die bei Entsendungen hochqualifizierter MitarbeiterInnen meistens ein großzügiges Budget für Wohnen, Einrichtung, Schulen, Betreuung und Mobilität zur Verfügung stellen.

Am Arbeitsplatz, gerade in internationalen Unternehmen bewegen sich entsandte MitarbeiterInnen in vielen verschiedenen Netzwerken. Kontakte zur lokalen Belegschaft, zu anderen internationalen Mitarbeitern, in Kommunikation mit ihrem Entsendungsunternehmen, mit Kunden und Geschäftspartnern. Während meiner Mitarbeit in der Abteilung für Auslandsentsendungen eines Energieunternehmens waren zwei meiner Kolleginnen als *expatriates* in Wien. D war im Rahmen eines „Wissensstransfer“-Projekts für nur ein Jahr nach Wien entsandt, während A für voraussichtlich drei Jahre in Wien arbeiten wird. In ihrer täglichen Arbeit sind sie beruflich täglich mit den international entsandten MitarbeiterInnen des Unternehmens in Kontakt. Aber auch in ihrer Freizeit, erzählen sie, treffen sie sich häufig mit anderen *expatriates* in Wien. D erzählt mir sogar von wechselseitigen Besuchen mit einer früheren Arbeitskollegin, die nach Mailand entsandt wurde. Wäre sie in Rumänien geblieben, hätten sie sich eher nicht besucht.

Die folgende Grafik soll die Vielfalt der möglichen Netzwerke und sozialen Kontaktpunkte im Lebensumfeld von *expatriates* darstellen. Diese Abbildung 5.3 ist in der Zeit meiner Feldforschung entstanden. Einerseits um einen Überblick über die Komplexität der sozialen Beziehungen zu schaffen, andererseits um diese Komplexität nicht aus den Augen zu verlieren. Die fünf blauen Bereiche entsprechen den Kategorien, denen die Netzwerke zugeordnet werden können.

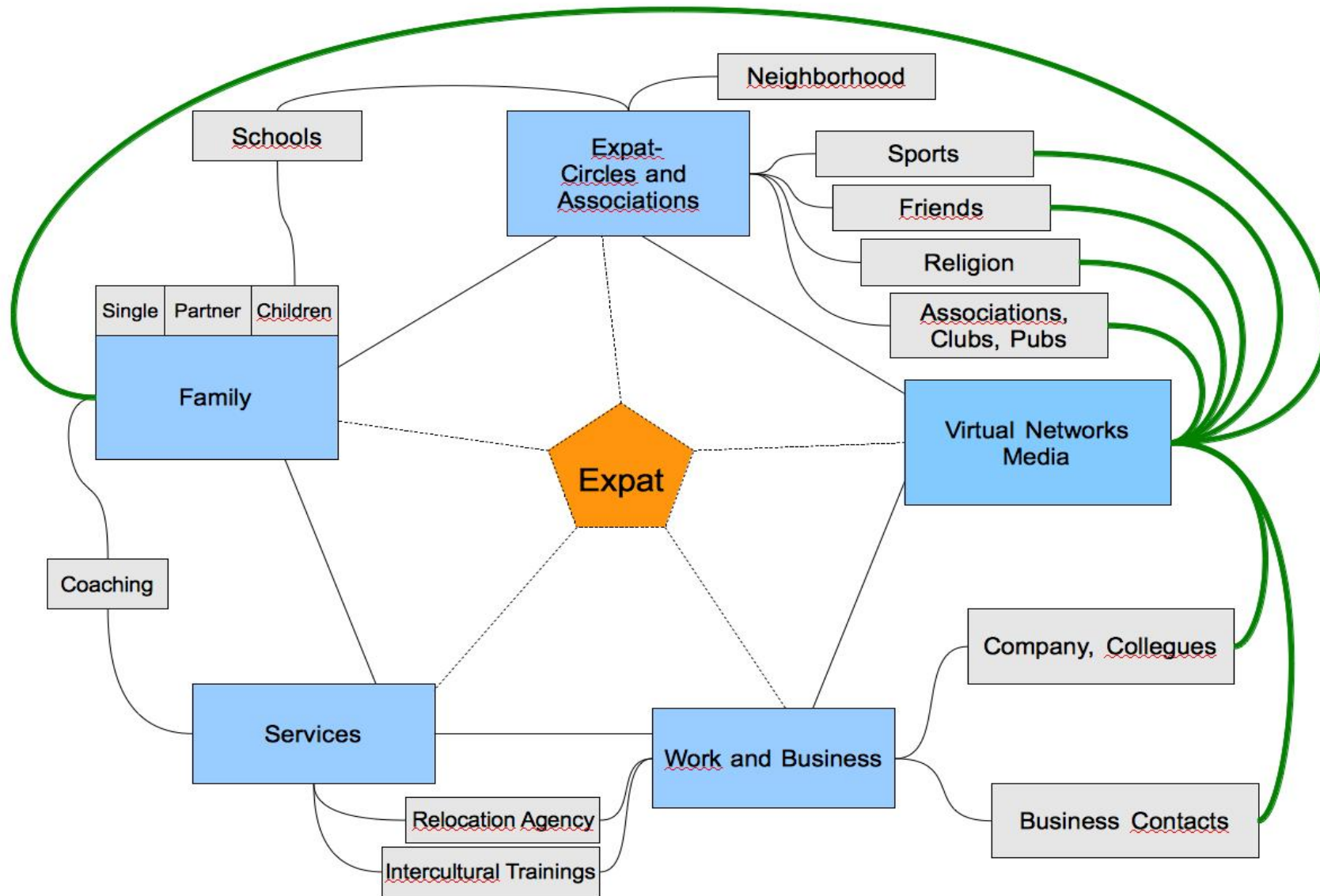


Abbildung 5.3: Expatriate Umgebung

Familiäre Kontakte der Kategorie „*Family*“ entstehen sowohl durch die Residenz von Partner, Partnerin, Kindern, Eltern oder entfernte Verwandte sowie durch Kommunikation und Besuche mit räumlich entfernten Familienangehörigen.

Zum Cluster „*Work and Business*“ gehören die Kontakte, welche am Arbeitsplatz und im beruflichen Umfeld entstehen. Zu Arbeitskollegen, Geschäftspartnern oder Kunden. Manche Organisationen stellen bestimmte Dienstleistungen speziell für *expatriates* zur Verfügung.

Zu den „*Services*“ zählen diese, speziell auf die Bedürfnisse von *expatriates* zugeschnittenen, Dienstleistungen und Angebote. Diese bieten zum Beispiel in Form von „*Relocation Agencies*“ die Organisation des Umzugs, Behördengänge, Beratungen und auch Kontaktmöglichkeiten zu anderen. Weiteres kann man interkulturelle Trainings, Sprachkurse sowie allgemeine medizinische Infrastruktur als soziale Kontaktpunkte im Servicebereich zusammenfassen.

Unter „*Expat Circles and Associations*“ fallen die verschiedenen Formen institutionalisierter Gemeinschaften. Mögliche Formen sind dabei Elterngemeinschaften von internationalen Schulen, Sportvereine, Freundeskreise aus der Zeit vor der Entsendung, religiöse Organisationen, Vereinigungen und Lokalitäten mit nationalem, sprachlichen oder kulinarischen Bezug, sowie eine Vielzahl weitere Gemeinschaften denen sich Auslandsentsandte anschließen.

Der Knotenpunkt der „*Virtual Networks and Media*“ ist stark verwoben mit allen anderen Bereichen. Inzwischen dienen virtuelle, soziale Netzwerke im Internet, in den verschiedensten Formen, für verschiedenste Interessen- und Personengruppen, als leicht zugängliche Informations- und Kommunikationsplattformen (vgl. Kap. 5.4).

Die sozialen Netzwerke von *expatriates* im Gastland untersuchen auch Liu und Shaffer aus betriebswirtschaftlicher Perspektive. In ihrer Studie betrachten sie die Interaktion von *expatriates* mit „*host country nationals (HCN)*“. Dabei legen die Autoren den Fokus auf das soziale Kapital und dessen Auswirkungen bei *expatriates* aus westlichen Ländern in Hongkong, Peking und Shanghai (vgl. Liu/Shaffer 2005:237).

Liu und Shaffer stellen fest, dass mit dem Eintritt in ein fremdes Land, die ehemaligen Netzwerke schwächer werden. Bis neue Netzwerke aufgebaut sind, befinden sich *expatriates*, laut Liu und Shaffer, in einem durch Ungewissheit gefährdeten psychologischen Zustand. Um diese Ungewissheit zu reduzieren, würden sie zu „*boundary*

spanners“ (Liu/Shaffer 2005:236). „*They cross the boundary between the organization and the environment to seek information*“ (Thomas nach Liu/Shaffer 2005:236). Zu den „*boundary spanning activities*“ gehören die Suche und der Austausch von Informationen. Das geschieht zum Teil durch den Aufbau eines informellen Informations- und Wissensnetzwerkes. Je mehr *expatriates* in solchen „*boundary-spanning*“ Aktivitäten involviert sind, desto eifriger verwenden sie die daraus gewonnenen Ressourcen und Informationen. (vgl. Liu/Shaffer 2005:236).

In seiner Studie zu britischen *expatriates* in Paris betrachtet Sam Scott deren soziokulturellen Austausch auf zwei Ebenen. Der Ebene der sozialen Felder und der individuellen Kanäle (vgl. Scott 2004:399). Zu den „*social fields*“ zählt er Organisationen für ImmigrantInnen (Frauenorganisationen, anglikanische Kirche, Berufsorganisationen, britische Sportvereine), informelle Netzwerke (das 'School gate' als Treffpunkt der Eltern, Sommergrillfeste, Besuche aus und nach UK), kommerziellen Raum (Britische Pubs, Britisches Theater/Comedy Club) und den Arbeitsplatz des *expatriate* (zB. Ein Internationaler Arbeitgeber).

Als „*individual channels*“ bezeichnet Scott Medien und Informationsverbindungen (Satelliten TV, Videos, DVD, Internet, BBC Radio), „*disembodied contacts*“ - entkörperlichte Kontakte (Telephones, Video-Phones, E-Mail, Post) und Konsumtionsnetzwerke (Britische Einkaufsketten, On-line shopping).

Die Sozialanthropologin Anne-Meike Fechter erkannte während ihrer Feldforschung zu *expatriates* in Indonesien die Bedeutung des Internets für die Möglichkeiten der Kommunikation mit Familie und Freunden „zu Hause“ als essenziell. Fechter geht weiter und bezeichnet das Internet selbst als „*home away from home*“ für viele:

“The use of Email and the Internet has become an important feature in many people's lives, but this seems especially true in the case of expatriates. For them, the Internet can become a 'home away from home' - a way of connecting with friends and family at home, while they are living and working abroad“ (Fechter 2003).

Im Interview mit einer Unternehmerin, welche sich in Wien um die administrative und praktische Übersiedelung und *expatriates* kümmert, kommt der Wunsch nach solchen Kontakt- und Informationskanälen zum Ausdruck.

„Alle wünschen sich eine Satellitenschüssel, weil heute hat man die Möglichkeit, die Sender von zu Hause zu empfangen. Das ist ein sehr wichtiges Thema. Jede Familie wünscht sich die TV-Sender von zuhause zu empfangen. Also zB mit einigen pakistanischen Familien bin ich regelmäßig in Kontakt. Die sind über die Entwicklung im Heimatland, sehr sehr gut, bis ins Detail informiert. Politische wirtschaftliche Entwicklungen mit eben Zeitungen die sie abonnieren. Oder eben Internet spielt natürlich a riesige Rolle – das hat sich sehr geändert in den letzten 10 Jahren“ (Interview A:175)

Scott sieht vor in den Immigrantorganisationen, den informellen Freundschaftsnetzwerken, dem kommerziellen Raum und dem Arbeitsplatz der *expatriates* ein erkennliches deterritorialisierendes Verhalten. Diese „*in-situ communal forms of transnationalism*“ sind begleitet von mehreren privaten und individualisierten Äquivalenzen wie „*crossborder media networks, personal contacts and commodity chains*“ (Scott 2004:399).

In den betriebswirtschaftlichen Kategorien von Effizienz und Erfolg formulieren Liu und Shaffer ihre Hypothesen. Dadurch, dass *expatriates* während des Auslandseinsatzes in sozialen Netzwerken eingebettet sind, könnte soziales Kapital¹¹ einen signifikanten Einfluss auf die Effizienz oder den Erfolg im Bereich der Anpassung und der Performance haben, so die Hypothese von Liu und Shaffer (ebd.:399).

Gelegenheit, Motivation und Fähigkeit (opportunity, motivation and ability) Informationen und Ressourcen aus sozialen Netzwerken zu erlangen sehen Liu und Shaffer als Kernelemente von sozialem Kapital. Sie untersuchen direkte Einflüsse dieser Kernelemente auf die Anpassung und Leistung der *expatriates*. Dabei konzentrieren sie sich in ihrer Untersuchung hauptsächlich auf den Arbeitsbereich und auf die Beziehungen von *expatriates* zur lokalen Bevölkerung (HCN). (ebd.:238).

¹¹ Liu und Shaffer verwenden den von Pierre Bourdieu geprägten soziologischen Begriff des „sozialen Kapitals“ in Bourdieus Sinn als die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit der Teilhabe am Netz sozialer Beziehungen gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sein können (vgl. Bourdieu 1983).

International Journal of Cross Cultural Management 5(3)

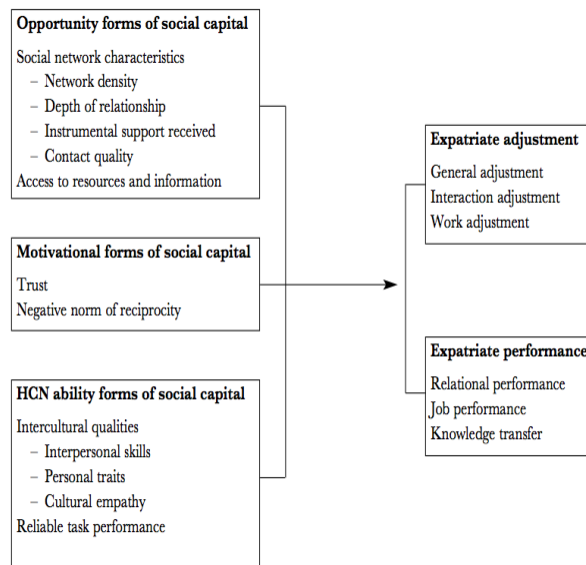


Abbildung 5.4: Soziales Kapital Modell der Anpassung und Leistung von expatriates (Liu/Shaffer 2005:237)

Als Gelegenheit *opportunity* gilt der Zugang zu verschiedenen Ressourcen anderer Akteure. Zum Einschätzen der Konfigurationen in sozialen Netzwerken verwenden Liu und Shaffer die Attribute „*network density, depth of relationship, instrumental support received and contact quality*“ (ebd.:239).

Frühere Studien zu *expatriates* (z.B. Au und Fukuda 2002) ergaben, dass formelle oder informelle Netzwerke *expatriates* die Gelegenheiten geben, Informationen und Ressourcen auszutauschen. So zum Beispiel fachlichen Rat, strategische Informationen oder sogar emotionale Unterstützung von HCN¹²s oder anderen *expatriates* (ebd.:239).

Zugang zu Informationen erleichtert Sinnstiftung *sensemaking*, was besonders in Zeiten hoher Ungewissheit, wie bei Auslandsentsendungen, wichtig sei. Davon leiten Liu und Shaffer ihre Hypothesen ab, dass die Charakteristiken von sozialen Netzwerken, (Dichte, Tiefe der Beziehungen, instrumentelle Unterstützung, Kontaktqualität, sowie der Zugang zu Ressourcen und Informationen positive Wirkungsvariablen für die Eingliederung und die Leistung von *expatriates* sind (vgl. Liu/Shaffer 2005:239). Die Ergebnisse der Studie ergeben, dass die Netzwerkdicke zur lokalen Bevölkerung und die Tiefe dieser Beziehungen den größten Einfluss auf *expatriates* haben (ebd.:244). In Kapitel 6.1.1.3 wird die Beziehung und Vernetzung von mit der lokalen Bevölkerung näher betrachtet.

Auf das Verhältnis zwischen *expatriates* und der lokalen Bevölkerung werde ich später noch einmal in Kapitel 6.1.1.3. zurückkommen. Im folgenden Kapitel soll zunächst nun aber die Vernetzung von *expatriates* über eigene virtuelle Netzwerke untersucht werden, wie diese realen, lokalen Veranstaltungen und verbindende Beziehungen führen.

¹² HCN für host country nationals. Abkürzung für die lokale Bevölkerung des Gastlandes.

5.4. Online Communities

Eine besondere Form von Netzwerken, welche ich in dieser Arbeit näher betrachten werde, sind virtuelle Gemeinschaften im Internet. Diese Form der virtuellen, sozialen Netzwerke oder Netzgemeinschaften werden häufig mit dem Schlagwort *social media* versehen, und dienen für die jeweiligen Interessengemeinschaften als Plattform zum gegenseitigen Austausch von Meinungen, Eindrücken und Erfahrungen.

Der Pionier auf dem Gebiet Howard Rheingold beschreibt „virtuelle Gemeinschaften“, so wie er sie selbst in einem kooperativen Computer-Netzwerk (WELL) erfahren hat, als selbstdefiniertes elektronisches Netzwerk interaktiver Kommunikation, dessen Zentrum ein gemeinsames Interesse oder ein gemeinsamer Zweck bildet. Manchmal kann auch die Kommunikation selbst zum Ziel werden, allerdings können auch physische Treffen, freundschaftliche Partys oder materielle Unterstützung der Mitglieder daraus entstehen (vgl. Rheingold 2000:45f).

Aufgrund der neuen Möglichkeiten der sozialen Interaktion und Kommunikation, sind in den letzten Jahren für jede erdenkliche Interessensgruppe Kontakt- und Informationsplattformen, Onlineforen, Weblogs oder Mailinglisten entstanden.

„Internetnutzer schließen sich Netzwerken und Online-Gruppen auf der Grundlage gemeinsamer Interessen und Werte an, und weil sie vieldimensionale Interessen haben, sind auch ihre Online-Mitgliedschaften vielfältig“ (Castells 2001:409).

Mit zum Teil sehr unterschiedlichen Zielsetzungen wurden, für die besonderen Bedürfnisse von *expatriates*, eine ganze Reihe virtueller Plattformen gegründet. Die Fülle von Angeboten lässt sich in vier Kategorien zusammenfassen.

	Individuen	Gruppen
Lokal	Private Blogs	Lokale Onlineplattformen
International	Allgemeine Informationsseiten für Expatriates	Transnationale Netzwerke mit lokalen Gruppen

Tabelle 1: Typen von Onlineplattformen für Expatriates

Auf der individuellen, lokalen Ebene existieren viele private Internetseiten aufgebaut, wie Tagebücher mit Geschichten aus dem Alltag in einem Land oder einer Stadt an dem sich die „bloggende“ Person gerade befindet. Mit Tipps für Nachfolger oder mit Informationen für Zurückgebliebene. Beispiele von *expatriates* in Wien sind zum Beispiel www.elkhazen.org/vienna oder die Sammlung solcher Blogs auf www.expertexpert.com.

„Of course there are also expat social media sites, many of them to be found in my links section. The reason I mention this, besides the obvious that social media is not going away, is that for expats, it's almost impossible to find everything that is out there and these sites are all guideposts. People post links to such interesting articles you may never have found on your own“ (expatexpert.com:Blog 04.11.2009).

Eine Vielzahl von Internetseiten mit generellen Informationen und Angebote für individuelle *expatriates* existieren unter aussagekräftigen, globalen Internetadressen wie www.expatform.com, www.expatriateliving.com, www.expatwomen.com, www.expatfinder.com oder www.expatexchange.com. Der Inhalt dieser Kategorie ist an die breite Masse der mobilen Menschen gerichtet, die sich als *expatriates* definieren. Die Angebote befassen sich eher allgemein und international mit Bedürfnissen von *expatriates*. Zum Beispiel Tipps für den Umzug, Sammlungen von Immobilienseiten, Gehaltsrechner, internationale Stellenanzeigen oder spezielle Dienstleistungen wie Transport- oder Escortservices. Manchmal existieren zwar regionale Unterteilungen in Länder und Städte aber vorwiegend nur um Beiträge, Anzeigen und Angebote zu ordnenbar zu organisieren.

Ähnlich international präsent sind soziale Onlinenetze für die persönliche Vernetzung von *expatriates* untereinander. Im Unterschied zu reinen Informations- und Angebotsseiten fokussieren diese die Personenbeziehungen auf zwei Ebenen, im virtuellen Raum sowie im realen Leben. Die virtuelle Dimension dieser sozialen Netzwerke funktioniert über deren Möglichkeiten wie ein Personenprofil zu erstellen, gegenseitige virtuelle Vernetzung als „Favoriten“ oder „Freunde“, direkte Kommunikationskanäle (Pinnwand, Chat, persönliche Nachrichten) und öffentliche Diskussionsbeiträge in den jeweiligen Foren. Über diese Kanäle erfahren die Mitglieder über Aktionen und Treffen des Netzwerkes in ihrer jeweiligen Stadt. Diese werden von *local scouts*, lokalen Verantwortlichen oder von anderen aktiven Mitgliedern angestoßen bzw. organisiert. Beispiele für solche transnationale Netzwerke, mit lokalen Aktivitä-

ten in Wien, sind www.InterNations.org oder www.EuroCircle.com. Lokale Aktivitäten dieser virtuellen Netzwerke, zB regelmäßige Treffen, Sprachgruppen, Tauschbörsen existieren in mehreren Städten, meistens Metropolen mit vielen internationalen Beschäftigten. Das bedeutet für die Mitglieder, dass sie sowohl über lokale Aktivitäten, als auch mit gesammelten Kontakten in einer neuen Umgebung häufig bereits ein vorhandenes Netzwerk vorfinden. Dies kann gerade für hoch mobile Mitarbeiter internationaler Organisationen, die nur für einen kürzeren oder längeren Zeitraum entsandt sind, eine Erleichterung in neuen Umgebungen sein.

Mit einem ähnlichen Prinzip, jedoch ohne ein bestehendes internationales Netz funktionieren lokale Onlineplattformen wie Vienna-Expats.net, VirtualVienna.net oder derViennaBabiesClub.com. Auf diesen virtuellen Plattformen werden von den Mitgliedern Informationen, zur Stadt und zum Leben als *expatriate* in Wien ausgetauscht und gesammelt. In regelmäßigen Abständen treffen sich die Mitglieder zu verschiedenen Tätigkeiten im realen Leben, um sich persönlich kennenzulernen oder gemeinsam aktiv zu sein.

Gerade bei neuen *expatriates* in Wien, sind solche Onlinenetzwerke beliebt als erste Informations- bzw. Kontaktplattformen. In einem späteren Gespräch erzählte mir ein britischer Wissenschaftler, dass er viele seiner aktuellen Kontakte in Wien über die Treffen des *Vienna-Expats*¹³ Forum kennengelernt hat.

„Through the Vienna-Expats thing I met all the people. Vienna-Expats started in the beginning of 2005. [...] I was one of the first new people within that community. I just came to Vienna I didn't know anybody. Then I found that link - it might be interesting. There was a meeting group the following day, that was how I met them“ (Interview T:619)

Nach längerer Zeit in Wien hat T bereits einige Freunde über das Onlinenetzwerk gefunden. Trotzdem geht er noch regelmäßig zu den Treffen. So wie ihm zu Beginn erfahrene Expats im Netzwerk helfen konnten, versucht er seine Erfahrung nun ebenfalls Hilfesuchenden weiterzugeben.

¹³ Die Homepage www.Vienna-Expats.net wird von den Mitgliedern dieser virtuellen Gemeinschaft in Kurzform als „Vienna-Expats“ bezeichnet, deshalb benutze auch ich in weiterer Folge diesen Ausdruck als Synonym für diese Onlineplattform.

„I was trying to go along meet&greet at Vienna-Expats when I came because I meet some people and they could help me in Vienna when I came. Now when I see some people who are lost than I help them. Before I wanted to go because I wanted to meet people – now I am going – I have a lot of friends who are going – but those who are new – I can help them“ (Interview T:639)

Im Gespräch über die Geschichte der Onlineplattformen sprechen bemerkt T., dass Vienna-Expats inzwischen „gereift“ sei. Es würden inzwischen auch viele Familien bei Vienna-Expats geben, fast würde die Gemeinschaft zu einer Familie für viele werden.

„There come a lot more families. When it started there was very much people who wanted to go to the pub, wanted to go drinking. There is now quite a lot have children – the whole live has changed at Vienna-Expats – they became a lot more, as your family you can come in“ (Interview T:666).

Eine andere Gesprächspartnerin erzählt, wie sie über das Online-Forum nach einer Wohnung gesucht hat. Ihrer Wahrnehmung nach ist es in Österreich schwierig, eine Wohnung zu finden.

„I've looked for houses on Vienna-Expats. Housing in Austria is difficult (laughing). Finding a rental house is very difficult. Because Austrian people don't tend to move house very often. So I used that to look“ (Interview R:521)

Während meiner Feldforschung habe ich mich in allen vier Kategorien der Onlineplattformen von bewegt. In meinen ersten Gesprächen stellte sich heraus, dass solche Seiten meistens als erste Anlaufstellen für Hilfe und Information zur Stadt und zum sozialen Leben in Wien dienen. So wirken einige der Internetseiten wie Reiseführer mit Kategorien wie Landesinformationen, Essen, Wohnen, Nachtleben oder Kultur. Das Hauptmenü auf www.virtualvienna.net besteht zB aus „Austria“, „Career“, „Forums“, „Living Guide“, „Relocation & Real Estate“, „Shopping Guide“ und „Emergency&Crisis“ (virtualvienna 2009).

Im Zentrum meines Interesse für diese Diplomarbeit standen jeweils die Bereiche in denen Personen aufeinandertreffen. Das waren die Diskussions- und Meinungsforen (vgl. Kap. 5.4.2), sowie reale Veranstaltungen (vgl. Kap. 5.4.3), angekündigt in diesen Foren, im Onlinekalender und über E-Mail Newsletter.

5.4.1. *Selbstdarstellung und Vernetzung*

Spezielle Onlinedienste für *expatriates* präsentieren sich entsprechend ihren Benutzern und ihrer Zielgruppe. Die Betrachtung der jeweiligen Selbstdefinition und Darstellung ermöglicht einen ersten Eindruck zu gewinnen, an welche Gruppe das Angebot gerichtet ist, sowie mit welchen Aussagen und Ausdrücken diese, von mir als heterogen bezeichnete Gemeinschaft, adressiert wird.

Ich möchte hier drei Beispiele anführen, von den drei Netzwerken, an deren lokalen Treffen ich im Zuge meiner Feldforschung persönlich teilgenommen habe. InterNations.org und EuroCircle.com¹⁴ sind beides internationale Plattformen, mit Mitgliedern aus und in verschiedensten Regionen der Welt. In größeren Städten sind jeweils lokale Gruppen aktiv. Beide Onlinegemeinschaften haben eine solche lokale Organisation in Wien. Ist ein Mitglied eines solchen Netzwerkes, beruflich oder privat in Wien, erhält es über die virtuelle Plattform sofort Zugang zu den Kontakten und Veranstaltung in Wien. In diesem Sinne werden beruflich mobile Personen, mit der Bereitschaft oder dem Bedürfnis Menschen kennenzulernen, welche in einer ähnlichen Situation sind direkt angesprochen.

Auf der Startseite des, nicht nur von europäischen StaatsbürgerInnen benutzten, Netzwerkes **EuroCircle** wird die Unabhängigkeit von politischen, religiösen und ethnischen Zugehörigkeiten betont. EuroCircle wird als Gemeinschaft für europäische Berufstätige sowie „europhilen“ Personen bezeichnet.

EuroCircle is an informal community for European professionals & Europhiles- married or single - with about 70,000 members. With no political, religious or ethnic affiliations, EuroCircle.com is a place where you can exchange ideas, tips, professional contacts, make friends and

¹⁴ In weiterer Folge werden die Onlinegemeinschaften, mit Bezug auf ihre Homepageadressen, „InterNations“ und „EuroCircle“ genannt.

more. You can meet people offline at local events or online through the membership features. EuroCircle has many Circles worldwide from London to Los Angeles. You also find EuroCircle at facebook under groups (EuroCircle New York, EuroCircle Los Angeles, EuroCircle Chicao, Atlanta, San Francisco etc) (EuroCircle.com 2009)

Es wirkt vielleicht als wäre der Bezug auf Europa ein zentrales Element um Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft zu definieren. Ich nehme an, dass dies in nicht-europäischen Ländern eine Rolle spielen könnte, meine Beobachtungen und Gespräche in der Wiener Lokalgruppe ergaben jedoch ein anderes Bild. Gerade die Internationalität, die Anwesenheit von Mitgliedern aus den verschiedensten Regionen wurde von meinen GesprächspartnerInnen besonders geschätzt. Selbst konnte ich Personen aus Kanada, Aserbaidshan, USA, Pakistan oder Brasilien kennenlernen (vgl. Kap. 5.4.3).

Auf meine Frage, welche Personen zu den EuroCircle-Treffen kommen würden, antwortete die Gründerin und Moderatorin der Lokalgruppe in Wien: „Einerseits Österreicher um internationale Leute kennenzulernen und andererseits internationale Leute die letztenendes daran interessiert sind andere internationale Leute kennenzulernen“ (Interview U:325).

„*Moving in the right Circles*“, so der Slogan von EuroCircle, die Wichtigkeit von Netzwerken und den richtigen Kontakten andeutend. Das Interesse am Internationalen, wie im obigen Statement ausgedrückt findet sich im Slogan der Onlineplattform InterNations wieder: „*Connecting global minds*“ steht hier in großen Lettern auf der Startseite.

„InterNations - the Network for Expatriates and Global Minds! Experience the international way of life together with other global minds. Connect and exchange with trusted people who live abroad like you. Meet and celebrate with like-minded internationals at top-class InterNations Events. Find reliable information and tips from other members about your local living environment. In order to ensure a community of trust and confidence, InterNations is an invitation based network. You need to be invited to become a member. Basic Membership at InterNations is free of charge“ (InterNations.org 2009)

InterNations präsentiert sich als exklusive Gemeinschaft für Personen, die im Ausland leben oder sich - nach dem Motto - als „*global mind*“ verstehen. Ich würde den Slogan mit „Im Geiste global“ ins Deutsch übersetzen. Um Mitglied von InterNations zu werden, ist eine Einladung von einem bestehenden Mitglied bzw. eine Bewerbung auf der Homepage nötig. Diese Formalität, sowie der Umstand, dass eine Gebühr für den vollen Funktionsumfang („*Albatross Members*“) bezahlt werden muss, bringt die angestrebte Exklusivität dieses Angebots zum Ausdruck.

*„Albatross Members will enjoy many benefits, for example: *Free entrance to ticketed InterNations Events (incl. free welcome drink) *Priority status on the guest list of InterNations Events *Open your own groups to share your interests with fellow expats *See which members have recently visited your profile *Send an unlimited number of messages to contact and consult fellow members *Find other expats with our comprehensive power search (nationality, interests, company, etc.) *And many more...“ (InterNations, E-Mail vom 09.05.2009)*

Es ist auch eine kostenlose „*Basic*“-Mitgliedschaft möglich, allerdings stehen dann einige Funktionen zum virtuellen Netzwerken nicht zur Verfügung, und es fallen Eintrittskosten bei den regelmäßigen Veranstaltungen an. Diese Aspekte betrachtend bemerkte die Moderatorin von EuroCircle, dass einige Menschen bereit seien, für das Angebot von sozialen Netzwerken Geld zu bezahlen:

„Ich glaube die InterNations-Leute haben irgendwann einmal [...] gedacht, da können wir ein Business draus machen. Mit diesem Netzwerkgedanken, dass sie eben Geld machen mit dieser Webseite, [...] darüber Gebühren einheben, und auch für die Events Gebühren einheben. [...] Da kann man sagen, ja, inzwischen sind viele Menschen bereit für 'networking' zu bezahlen (Interview U:348).

Die technische Umsetzung, vom Design bis hin zur Funktionalität, erscheint bei InterNations dementsprechend professionell, vertrauenserweckend und sicher. Das gesamte Konzept unterstützt, dass Mitgliederprofile ernsthaft und ausführlich gepflegt werden. Mit vollem Namen, Angaben zu Beruf und Lokalitäten, meistens mit Foto. Die Profile dienen auf Veranstaltungen als erweiterte Visitenkarten, durch die Anmeldefunktion für Events werden auf diese Weise Informationen zu den Teilnehmenden, im Stil erweiterter Visitenkarten, bereits im Vorfeld ausgetauscht.

Die Plattform **Vienna-Expats** geht einen anderen Weg. Das zentrale Element der Homepage bildet das Forum. Es erscheint im schlichten Stil und ist, nach kurzer, einfacher Anmeldung für jeden frei zugänglich.

„Vienna-Expats is a completely free service. As a member you can take part in our very active forum section as well as ask questions about life in Vienna. Use the Register button to start the registration process! Don't worry, it's a snap“ (Vienna-Expats 2009).

Wie dieser Text auf der Startseite bereits ausdrückt, steht die Partizipation im Diskussionsforum (vgl. Kap. 5.4.2) und dadurch die inhaltliche Gestaltung der Plattform im Vordergrund. Im Unterschied zu InterNations enthalten nur wenige Mitgliederprofile konkrete Informationen zu den Personen dahinter. Es werden vielmehr sogenannte *Avatare*¹⁵ benutzt, mit beliebigen Namen und Grafiken, nur sehr selten mit vollem Namen oder realem Foto.

5.4.2. Diskussions- und Meinungsforen

Die aktivste Forenbeteiligung ist bei Plattformen mit starkem Bezug zum Lokalen, wie auf Vienna-Expats.net, VirtualVienna.net und auch im Forum für Wien von InterNations.org zu beobachten. Die Kategorien mit den meisten Beiträgen bei *Vienna-Expats* sind zum Beispiel *„Movie night (recurring monthly)“*, oder *„VE Supper Club restaurant suggestions“* mit je über 5000 Beiträgen. Über das Forum wird auch über die internationalen Schulen in Wien diskutiert, ein Autoverkauf abgewickelt oder der gemeinsame Sommerurlaub in einer italienischen Villa organisiert.

Das Forum der internationalen Onlineplattform *InterNations* ist unterteilt in ein *„World Forum“* mit allgemeinen Kategorien wie *„Politics & Society“*, *„Expats Q&A“*, *„Travel“* und *„Small Talks“* und einem Forum für die lokale Gruppe in Wien, dem *„Vienna Forum“*. Hier bestehen die Kategorien aus *„Town Talk“* mit Platz für Allgemeines zu Wien und Österreich, *„Expats Q&A“* mit Fragen und Antworten zum Leben von Expats in Wien oder den Sektionen *„Jobs“*, *„Housing“* und *„Marketplace“* für diverse Tipps und Angebote (Zugriff: 17.03.2009).

¹⁵ Als „Avatar“ gilt die namentliche bzw. grafische Stellvertretung einer realen Person in virtuellen Netzwerken.

In den Beiträgen selbst geht es zum Beispiel um den Austausch über das beste Lokal zum Frühstück, der Kontaktsuche für „*international drinks*“, einer Rundfrage, wer einen guten Steuerberater für österreichisches Recht kennt, die Frage nach Empfehlungen für Ärzte, die Englisch sprechen, die Suche nach Arbeit oder beruflichen Kontakten, Austausch von Immobilien-Webseiten oder der Kontaktsuche für Skiausflüge.

5.4.3. Treffen im realen Leben

„Wir wollen Abende schaffen, wo sich Leute kennenlernen können, wo die Atmosphäre das Kennenlernen fördert“ (Interview U:375)

Nachdem ich mich auf den verschiedenen Internet Plattformen registriert hatte, wurde ich per E-Mail Benachrichtigung bzw. über den Kalender auf der Homepage zu den regelmäßigen Treffen der Gemeinschaften eingeladen.

Mein Feldforschungsauftritt innerhalb der *expatriate*-Onlineplattformen war das Treffen der Onlinegemeinschaft ***Vienna-Expats*** im Februar 2009 in der Roo Bar im ersten Bezirk von Wien. „Roo“ ist die Kurzform für *kangaroo*, entsprechend leicht ist auch die Bar, in der schmalen Gasse zu finden. Auf dem Schild über dem Eingang ist ein großes schwarzes Känguru auf leuchtend gelben Hintergrund, das typische Straßenschild, bekannt als Symbol für Australien. Nur dass es in dieser österreichischen Variante auf Skiern unterwegs ist. Es ist ein australisches Pub, bekannt für verschiedene Bier- und Weinimporte aus dem australischen Kontinent, für Sportübertragungen und der *Quiz-Night* (englisch) jeden Donnerstag.

Das Pub wirkt auf den ersten Eindruck eher klein. An der Bar wird Englisch gesprochen und auf meine Nachfrage hin verweist mich die Bardame auf das Untergeschoss zu den *Vienna-Expats*.

Zu Beginn traf ich auf eine relativ kleine Runde von vier Männern mittleren Alters in legerer Kleidung. Sie gehörten zu den OrganisatorInnen des Treffens und zugleich zu den ModeratorInnen des *Vienna-Expats* Forums. Solche Treffen würden alle zwei bis drei Monate stattfinden, teilt mir ein Moderator des Forums mit. Angesetzt war das

Treffen am frühen Abend, einige haben bereits im Forum ihr Erscheinen angekündigt. Es werden jedoch bedeutend mehr Personen die Veranstaltung besuchen als im Forum angekündigt.

Im Gespräch mit den ModeratorInnen stellte sich heraus, dass die meisten aus dieser Runde schon mehr als vier Jahre in Wien leben und arbeiteten. Der Gründer der Seite erklärt mir, dass die Bewegung eigentlich als Abspaltung von dem bestehenden Netzwerk www.virtualvienna.net entstanden sei. Das neue Netzwerk wollte „offener“ und „aktiver“ für *expatriates* in Wien sein. Man habe sich nicht mit dem Angebot des als relativ geschlossenen und gehobenen Kreis von *virtualvienna* identifizieren können.

Nach und nach kommen weitere Gäste über die Treppe in den Raum. Wie ich aus einigen "Begrüßungsgesprächen" erfahre, sind es größtenteils Personen, die zum ersten Mal an einer Veranstaltung von *Vienna-Expats* teilnehmen. Sie hätten sich aus Neugierde und Interesse auf der Homepage angemeldet, seien jedoch nicht weiter im Forum aktiv, aber es gehe sowieso hauptsächlich um das persönliche Treffen an einem solchen Abend.

Schnell entwickeln sich neue Gruppen und Gesprächskreise, in welche Neuankömmlinge sehr schnell aufgenommen werden, durch eine Begrüßung nach kurzem Augenkontakt, Händeschütteln, Vorstellen der Begleitung, von Bekannten oder durch direkte, interessierte Fragen. Gegen die Musik im Hintergrund muss mit lauter Stimme angekämpft werden, dementsprechend hoch ist der Lautstärkepegel in diesem Kellergewölbe. Die häufigsten ersten Fragen sind, ob man das erste Mal bei einem solchen Treffen sei, wie lange man schon in Wien sei, dann aus welchem Grund und woher man ursprünglich komme. Später im Gespräch, falls nicht bereits beantwortet, wird die Frage nach der Herkunft gestellt und nicht selten mit Sätzen wie „*it's a long story*“ oder „*it's complicated*“ beantwortet. Das erinnert mich an den Artikel des Schriftstellers Ranjani Iyer Mohanty in der New York Times. Dort beschreibt er, wie es für ihn als *expatriate* ist, die Frage „*Where are you from?*“ gestellt zu bekommen:

It seems an innocuous enough question, but it's one that brings me to a grinding halt. Then I usually take a deep breath and launch into my speech: 'Well, I was born in Bombay, but my parents come from South India. We moved to Canada when I was seven. After university, I've lived and worked in Canada, England, Holland, Portugal and India.' Sometimes I wish I could give a one-word answer, but I feel it just would not

adequately describe me. And maybe in today's world of high mobility, varied interests and greater accessibility, it doesn't describe a number of us anymore“ (Mohanty 2006)

Im Laufe des Abends und angesichts der vielen Kontakte, die ich knüpfen konnte, wurde mir bewusst, wie vielfältig die Wege und Gründe sein können, um sich in Wien als „Expats“ einzufinden.

In einem späteren Interview erzählt ein längeres Mitglied von *Vienna-Expats*, wie sich die Art der Veranstaltungen verändert hätte, seit die Gemeinschaft in den letzten vier Jahren konstant gewachsen ist. Zu Beginn (2004) sei es relativ klein und überschaubar gewesen, man hat spontane Treffpunkte über das Forum kommuniziert. Bei der großen Anzahl von Mitgliedern heute, würde er sich nicht mehr trauen eine Hausparty im Forum anzukündigen.

„Very much people were posting saying I am in this and this Pub tomorrow night and – bang bang bang – you got some people. Now it's actually grown up, it got a lot bigger. [...] When I started you were very much supposed saying I have a house party tonight, which now where there are over 2000 members, 100 people are turning up“ (Interview T:718)

Die einladende Stimmung auf der Veranstaltung hieß jeden und jede willkommen. Am Ende werden es geschätzte 150 Gäste gewesen sein. Der einzige gemeinsame Nenner ist das Netzwerk der virtuellen Gemeinschaft im Internet. Das gemeinsame und verbindende Element ist, meinem Eindruck nach, das Bedürfnis neue Menschen kennenzulernen, Anschluss zu finden in einer neuen Umgebung, in einem neuen Umfeld. Die Organisation und Kommunikation verläuft über ein soziales Netzwerk im Internet, mit dessen anderen Mitgliedern man glaubt, etwas gemeinsam zu haben. Dieses Konzept gibt es für jede erdenkliche Interessengruppe. Im Fall *Vienna-Expats* geht es um das Aufspüren von Menschen in Wien mit ähnlichen Bedürfnissen und Erfahrungen, sich kennenzulernen und auch um ordentlich gemeinsam zu feiern, wie es mit später werdender Stunde immer deutlicher wird.

Wie bereits im vorderen Kapitel beschrieben, geht das Netzwerk *InterNations* einen Schritt weiter und bietet solche Lokale Treffen weltweit an. In einigen Gesprächen auf der Veranstaltung von *Vienna-Expats* ist der Name der Plattform *InterNations* ge-

fallen. Meistens mit der Frage verbunden, ob man auch dort angemeldet sei, ob man schon einmal eine Veranstaltung von „denen“ besucht hätte und wie man dieses Netzwerk im Vergleich zu *Vienna-Expats* sieht.

Um mir selbst ein Bild zu machen, besuchte ich einige Veranstaltungen von *InterNations*. Die erste Veranstaltung überraschte mich mit einer sehr verschiedenen Konzeption zur „Kellerparty“ von *Vienna-Expats*. Ebenfalls im ersten Bezirk von Wien, jedoch in der funkelnden Bar des gehobenen *Style Hotel* haben sich ca. 200 Personen eingefunden. Die Mehrheit in eleganter Abendrobe, Männer im Anzug, Frauen im Abendkleid. Die Hintergrundmusik ist nur schwer zu hören, im Gegenteil zum Stimmengewirr, das mich umgibt. Die meisten Kleingruppen unterhalten sich auf Englisch, vereinzelt dringt auch Deutsch zu mir durch. Die Gesprächsrunden wirken eher geschlossen. Vernetzt wird hauptsächlich über gegenseitiges Vorstellen. Das erschwert mir und auch anderen Einzelpersonen die Integration. Ich finde Personen, welche ich bei dem *Vienna-Expats* Treffen kennengelernt habe und werde nun vorgestellt. Von diesem Zeitpunkt an wird es leicht neue Gesprächsgruppen zu finden. Die Gespräche wirken eher informationsorientiert, häufig im Geschäftskontaktstil, wenn es hauptsächlich darum geht, in welchem Unternehmen man arbeitet, an welcher Art von Projekten. Es werden viele Visitenkarten getauscht.

Nach der Einführung der kostenpflichtigen „*Albatross*“-Mitgliedschaft finden die monatlichen Treffen in der noch exklusiveren Pavilino Lounge Bar statt, dabei haben „*Albatross Members*“ freien Eintritt, „*Basic Members*“ bezahlen 7€, steht man nicht auf der Gästeliste sind es 10€ für den Eintritt.

„Dear all, for our first almost summer event we are going to spend a splendid night at a top class open air location – the Pavillino Lounge Bar. [...] For many guests, it'll be the first InterNations event; quite a few arrive on their own. Please be open to making them feel welcome. If you see someone alone in a corner, it'd be great if you introduced them to your friends. We can thus share the spirit of connecting global minds, and every member will have a lovely time. Thanks!“ (InterNations Einladung vom 28.05.2009)

Im Einladungstext wird darauf hingewiesen, dass falls neue Gäste einzeln oder alleine erscheinen, man diese willkommen heißt und seinen Freunden vorstellt.

Der Stil der Treffen von *EuroCircle*, dem dritten Netzwerk an dessen Veranstaltungen ich während meiner Forschung teilgenommen habe, ist ungefähr zwischen dem von *Vienna-Expats* und *InterNations* zu verorten. *EuroCircle* versucht informelle, internationale Bekanntschaften in Wien zu fördern.

Auf meine Frage, wie es dazu kam, dass *EuroCircle* in Österreich gegründet wurde, erzählt mir die österreichische Moderatorin von ihren eigenen Erfahrungen als *expatriate* für ein internationales Unternehmen in Chicago. Sie hatte in der ersten Zeit große Schwierigkeiten Menschen näher kennenzulernen, was manchmal Frustration oder betrübt Stimmung auslöste. Über einen Arbeitskollegen erfuhr sie von *EuroCircle* und nahm bei einem Treffen teil. Dort erkannte sie, dass es nicht nur ihr so erging, sondern dass sie das Gefühl mit vielen anderen Personen teilte. Auch das Gefühl gegenüber den Einwohnern der Stadt und den gegebenen Umgangsformen - verwirrende oder frustrierende Unterschiede. Solche Beobachtungen und Erfahrungen konnte sie mit den anderen „Fremden“ teilen. Es sei ebenfalls erlösend für sie gewesen, sich auf Deutsch, über das Leben in den USA zu unterhalten. „Ich hab es [das EuroCircle-Netzwerk] in Chicago kennengelernt, bin dann auch in London zu den Treffen gegangen und jetzt hab ich, da es in Wien noch kein Netzwerk gegeben hat, in Wien eins gegründet. *EuroCircle* ist sicher eines von den älteren globalen Expat-Netzwerken“ (Interview U:344).

„Wir wollen die Atmosphäre schaffen, damit die Leute letzenendes kommen und sich selbst vernetzen. [...] Wie ich gesagt habe, wenn du im Ausland bist, oder in eine neue Kultur hineinkommst – neue Kultur kann auch nur eine neue Stadtkultur sein, eine neue Stadt – musst du für dich verschiedene Techniken entwickeln, wie du schnell Leute kennlernst. Und das ist – gerade am Anfang – ziemlich anstrengend“ (Interview U:334).

Bei einer anderen Veranstaltung von *EuroCircle* treffen sich die Mitglieder des Netzwerks in der Cocktailbar „Schon Schön“ im 7. Bezirk. Wieder ist der Keller der Bar speziell für das Treffen reserviert. Jedem Neuankömmling wird ein Begrüßungsgetränk angeboten. Als ich ankomme, sind ca 30-50 Personen im leicht düsteren Raum. Es haben sich kleinere Gesprächsgruppen gebildet. Ich merke schnell, dass diese Grüppchen sich sehr schnell wandeln, sich auflösen und irgendwo ein paar Schritte weiter, mit anderen Personen, neu bilden.

„Eurocircle hat es einmal mit Namenschilder probiert. Mit Herkunftsland, Namen und Firma. - ah you are from Argentina. Wir haben das einmal probiert, sind aber ein bisschen gescheitert damit, weil man will ja nicht gelabelt werden,, (Interview U:385)

Es sind bekannte Gesichter aus vorhergehenden Treffen dabei, dies lässt mich auf einen gewissen konstanten Kern der lokalen Gruppe in Wien schließen. Gleichzeitig bemerke ich auch Personen, die zum ersten Mal, zu solch einem Treffen kommen. Am Beispiel von Scott und Dominique fällt mir auf, dass sie nur eine kurze Zeit beobachtend am Rande stehen. Einen Moment später werden sie von jemandem angesprochen und willkommen geheißen. Ich stoße zufällig dazu. Man stellt sich einander vor und zwar in einer sehr entgegenkommenden offenen Art und Weise. Nach wenigen Worten, meistens über Namen und Herkunft, ist das Interesse am anderen geweckt. Abwechselnd wird gefragt, was jemanden nach Wien verschlägt, wie lange man bereits hier ist und welcher Tätigkeit man nachgeht.

Bei den meisten Personen, mit denen ich in Kontakt komme, glaube ich eine gewisse Verwunderung und Überraschung, fast eine Erleichterung zu erkennen, über die Situation an sich. Es wird häufig betont, wie angenehm es ist so leicht mit Menschen in Kontakt zu kommen, die sich gerade in einer ähnlichen Situation befinden. Häufig scheint es auch Freude darüber zu sein, Gleichgesinnte zu finden, die sich auf der Suche nach Gleichgesinnten befinden.

Auf die Frage, woher die Teilnehmer von EuroCircle, bzw. dem Treffen erfahren haben, erhält man die verschiedensten Antworten. Viele haben die Homepage im Internet gefunden, andere wurden von Freunden eingeladen, zB über weitere virtuelle, soziale Netzwerke im Internet wie *Facebook* oder *Xing*. Dort haben inzwischen die bereits genannten *expatriate*-Netzwerke Mitgliedergruppen gegründet, als weiteren Kanal für Einladungen oder dem Austausch von Fotos.

6. Expatriates aus transnationaler Perspektive

Im folgenden Kapitel werde ich, ausgehend vom sozialwissenschaftlichen Konzept des Transnationalismus (Kap. 3.3.), einige Bereiche aufzeigen, in denen *expatriates* von diesem Ansatz behandelt werden können, sowie in welchen Bereichen meiner Feldforschung ich diesen Aspekten begegnet bin.

Die Behandlung von *expatriates* in der transnationalen Migrationsforschung ist ein relativ junger Zweig dieses Konzepts. Während die frühen Autoren und Autorinnen der Forschungsrichtung hauptsächlich Migranten und Migrantinnen aus Entwicklungsländern betrachteten, werden nun vermehrt auch Akteure in „transnationalen sozialen Räumen“, wie denen von internationalen Organisationen bzw. Unternehmen (Kap. 6.1.1.) untersucht.

In diesem Kapitel gebe ich einen Überblick über die Makroperspektiven und Mikropektiven, die zum Thema der *expatriates* von Autoren des Transnationalismus eingenommen werden. Internationalisierungs- und Expansionsstrategien sowie *face-to-face* Kommunikation als Führungsinstrument in Unternehmen (vgl. Kap. 6.1.1.2.) wirken als Einflussfaktoren in einem solchen transnationalen Raum von *expatriates*. Das Interesse anderer AutorInnen gilt dem Verhältnis von internationalen und lokalen MitarbeiterInnen in Unternehmen (Kap. 6.1.1.3.) aber auch dem Verhältnis der *expatriates* zu größeren Zusammenhängen, wie Globalisierung, Regierungen oder kulturellen Regelungen (Kap. 6.1.1.4.). Zu den Perspektiven des Transnationalismus gehören die sozialen Praktiken und Organisationsweisen, wie die der Familie oder sozialer Netzwerke der *expatriates* selbst (Kap. 6.1.1.), ebenso werden die Praktiken und Kategorisierung ihnen gegenüber, zum Beispiel von wirtschaftlichen und politischen Institutionen oder den Sozialwissenschaften, betrachtet (Kap. 3.2.2.).

6.1. *Expatriates in transnationalen sozialen Räumen*

Die ersten Autorinnen und Autoren im Konzept des Transnationalismus wie Glick-Schiller, Basch und andere, sprechen hauptsächlich von USA Immigranten, weniger über *expatriates* im Sinne von Auslandsentsandten internationaler Unternehmen. Trotzdem lassen sich bereits Verbindungen vermuten. *Expatriates* sind eine besondere Form dieser TransmigrantInnen. Sie befinden sich häufig durch organisatorische Einheiten, wie internationalen Unternehmen, einer NGOs oder politischen Institutionen, in speziellen „transnationalen sozialen Räumen“. Im Folgenden soll die Entstehung dieser transnationalen Verbindungen im Zusammenhang mit internationalen Organisationen und deren Mitarbeiterentsendungen, wie sie in der Literatur des Transnationalismus behandelt sind, vorgestellt werden.

Als „Transnationalisierung von Vergesellschaftung“ oder als „Transnationalisierung von Sozialräumen“ (Pries 2008:16) bezeichnet der Organisationssoziologe Ludger Pries alle Phänomene, die Menschen über Grenzen hinweg vernetzen. Dazu gehören Ferntourismus, Dienstreisen, Arbeitsmigration, Auslandsstudium, Unternehmens- und NGO-Entsendungen und der diplomatische Dienst oder Menschengruppen in Diaspora. Menschen halten Kontakt zu Großfamilie und Herkunftsregion über Telefongespräche, Geldüberweisungen, Besuche (vgl. Pries 2008:16).

Diese Zusammenhänge, ein transnationales Alltagsleben, in Verbindung mit *expatriate communities* erkannte Eric Cohen bereits in den 70er-Jahren, in seinem gleichnamigen Artikel:

„Modern means of communication and transportation have made it much easier than it was before to keep in touch with the home country, culturally and socially. Hence expatriates enjoy external supports which enable them to preserve a mental and material independence from the host country“ (Cohen 1977:9).

Erst später, mit der Etablierung des Transnationalismus-Konzepts in der Migrationsforschung, werden diese Zusammenhänge weiter untersucht. Die Transnationalität der *expatriates* kommt nach Kreuzer in einer spezifischen Form der Akkulturation und Habitualisierung in der professionellen Organisation, der *expatriate community* und der privaten Lebensgestaltung, zum Ausdruck (vgl. Kreuzer 2006:59). Sie ist gekennzeichnet „durch die Integration in die berufliche Organisation und die eng da-

mit verbundenen Netzwerke und daher, bei häufigem Landeswechsel, durch eine Verbindung von funktionaler Organisation, privilegierter sozioökonomischer Positionierung und Segregation bzw. Separierung von der Gastgesellschaft“ (ebd.:59).

6.1.1. *Transnationale soziale Räume*

Ein Begriffsbild, auf das ich in dieser Arbeit schon mehrmals hingewiesen habe, ist das der transnationalen Räume. Ich benutze dieses, aus dem Transnationalismus resultierende Konzept, um auf neu entstehende Beziehungsgeflechte hinzuweisen. Diese entstehen zum Beispiel durch die, in dieser Arbeit beschriebenen, virtuellen Vernetzungsformen mit lokalen Aktivitäten.

In diesem Artikel werde ich einige mögliche transnationale Räume, welche durch die mobilen Lebensformen von *expatriates* entstehen, darstellen. Dazu möchte ich die transnationalen Aspekte im Konzept der Diaspora herausheben (Kap. 6.1.1.1.) sowie die transnationale Organisation von Unternehmen und Institutionen (Kap. 6.1.1.2.) thematisieren. Beides sind gesellschaftliche Rahmen, in denen sich *expatriates* häufig bewegen. Auf der Ebene der Akteure werde ich ab Kapitel 6.1.1.3. das Verhältnis zwischen *expatriates* als MigrantInnen und der lokalen Bevölkerung sowie Aspekte der transnationalen Familie (Kap. 6.1.1.5.) behandeln.

„Pluri-lokale“ transnationale soziale Räume als soziale Realitäten und Einheiten entstanden zunehmend in den vergangenen Jahren. Als Ursprünge nennt Pries einerseits die einfache internationale Migration und andererseits komplexe *top-down* und *bottom-up* Prozesse, hervorgerufen durch internationale Unternehmen und Konzerne (vgl. Pries 2001:3).

Als soziale Räume *social spaces* versteht Pries eine relativ dichte und ausdauernde Konfiguration von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten. Pries beruft sich auf die Globalisierungs- und Migrationstheoretikerin Saskia Sassen (1991), wenn er von *global cities* spricht. In solchen globalen Städten (*global cities*) existiert eine Agglomeration von verschiedenen sozialen Räumen innerhalb eines geographischen Gebietes. Dazu jedoch kommen die Formen von sozialen Räumen, die über verschiedene geographische Gebiete hinaus entstehen, sogenannte *transnational social spaces* (vgl. Pries 2001:5f).

Das Konzept der transnationalen sozialen Räume muss nach Pries besonders die sozialen Praktiken beachten, die sich über Makroregionen erstrecken, welche von „pre-dominanten“ Kulturen oder Religionen definiert werden. Er nennt die vier Kategorien sozialer Praktiken, welche von Lewis und Wigen diskutiert wurden: „*middle ground*“ ohne etablierte kulturelle Hegemonie, „Diaspora“ als gemeinsame Identität über größere Distanzen, „*archipelagos*“ als Enklaven einer kulturellen Gruppe, und der „*cultural matrix type*“ von grenzübergreifenden sozialen Praktiken ähnlich dem kulturellen Synkretismus, Hybridität oder *patchwork* Identität (ebd.:10).

Als *transnational spaces* versteht Faist die meist stabilen, dauerhaften und dichten Beziehungsgeflechte jenseits und über die Grenzen souveräner Staaten hinweg. Diese würden aus Kombinationen von Beziehungen, Inhalten, Positionen in Netzwerken und Organisationen bestehen, welche mindestens zwei Nationalstaaten übergreifen (vgl. Faist 2004:3f).

Mit dem Begriff *space* meint Faist die kulturellen, ökonomischen und politischen Praktiken von einzelnen Menschen und kollektiven Akteuren innerhalb von Territorien oder Orten (vgl. Faist 2004:4). Das Konzept der *transnational social spaces* erforscht die Transaktionsmechanismen, welche in sozialen Beziehungen und Strukturen wie Austausch, Reziprozität und Solidarität zu finden sind. Diese wurden bisher nur mit dem Prinzip der geographischen Nähe betrachtet, werden jedoch von transnationalen Aktivitäten zunehmend transformiert (Faist 2004:4).

Als kleinste analytische Einheit in einem *social space*, einem sozialen Raum, definiert Faist die Verbindung in sozialer oder symbolischer Form. Dabei stellen soziale Bindungen (*social ties*) eine kontinierte Serie von persönlichem Austausch bzw. Kommunikation zwischen mindestens drei Akteuren, dar. Die beteiligten Personen schreiben diesen Beziehungen gemeinsame Interessen, Verpflichtungen, Erwartungen und Normen zu. Symbolische Beziehungen (*symbolic ties*), sind nach Faist geprägt von den gemeinsamen Bedeutungen, Erinnerungen, Erwartungen für die Zukunft und kollektiven Darstellungen der beteiligten Akteure. Beides, soziale und symbolische Verknüpfungen können über die *face-to-face* Beziehung hinausgehen. Bei Personen derselben Sprache, Klasse, Ideologie, Ethnizität oder Nationalität, desselben Glaubens oder Berufs (vgl. Faist 2004:4).

Die Frage, wie die transnationalen Beziehungen und Verbindungen zwischen Individuen und kollektiven Akteuren reguliert oder institutionalisiert werden, stellt sich auch Thomas Faist. Er zeigt die Existenz und die Mechanismen von solchen *transna-*

tional spaces. Die breite Definition einer solchen Institutionalisierung von Beziehungen und Formierungen beinhaltet alle regulierenden sozialen Strukturen wie Familien, Dorfgemeinschaften, ethnische-, religiöse-, nationale- oder Diasporagemeinschaften, Unternehmen, politische Parteien um nur einige Beispiele zu nennen. Als „*transboundary expansion of social spaces*“ bezeichnet Faist den Prozess der Transformation in der räumlichen Organisation von sozialen und symbolischen Beziehungen, nämlich Verbindungen und Transaktionen (vgl. Faist 2004:3).

Thomas Faist entwickelt eine Typologie der Hauptdimensionen von grenzüberschreitenden sozialen Räumen. Dabei unterscheidet er zwischen *time-space compression of ties* - der Zeit-Raum Verdichtung und der Organisation der Verbindungen. Zur ersten Dimension gehört die *extensity* - die Ausweitung der grenzüberschreitenden Aktivitäten und Praktiken und die *intensity* - die Intensität der Verknüpfungen.

Extensity:

- Der Ort der Aktivitäten und Entscheidungen
- Die beteiligten Akteure (einzelne Personen, Gruppen, Organisationen, Gemeinschaften)
- Die Felder des sozialen Lebens, die berührt werden (Familie, Öffentlichkeit, Politik ...)

Intensity:

- Die Dichte der Beziehungen und deren Anzahl von Verbindungen und Verknüpfungen sowie die Frequenz der grenzüberschreitenden Transaktionen in einem gewissen *space* oder in einer gewissen Periode.
- Die Geschwindigkeit der „*transnational diffusion of ideas, goods, information, capital and people*“ (Faist 2004:5).

Zur zweiten Dimension werden die verbindenden Muster in Netzwerken, Organisationen und Gemeinschaften gezählt. Die *infrastructure* als Ressource, welche die Interaktion und den Austausch erst ermöglicht. Die Regulation von Rechts- und Staatsrichtlinien, von einzelstaatlichen, bilateralen, internationalen Abkommen oder überstaatlichen Autoritäten. Sowie eine „Institutionalisierung“ der verschiedenen Typen von transnationalen sozialen Räumen, vom Tourismus bis hin zu hochkomplexen Verwandtschaftssystemen oder multinationalen Konzernen.

Infrastructure

- Transport- und Kommunikationsmittel. Technologie, Sprache, Migrationsnetzwerke.
- Informelle Normen und Prozesse innerhalb der Gemeinschaften (zB berufliche Zusammenschlüsse, religiöse Kommunen oder Dorfgemeinschaften)

Regulation

- Formelle Normen und Prozesse, welche die Restriktion oder Freiheit der Bewegung von Personen, Kapital, Gütern, Informationen und Dienstleistungen über Grenzen betreffen.
- Hierarchien und Muster von Autoritäten, wie die Macht- und Autoritätsbeziehung zwischen Staaten und zwischen nicht-staatlichen Organisationen. Asymmetrische Beziehungen seien dabei die Regel.

Faist differenziert die verschiedenen Arten von transnationalen Räumen nach dem Grad ihrer Formalisierung oder Institutionalisierung. Ob es sich um einen hohen oder niederen Grad der Formalisierung von Netzwerken, Organisationen oder Gemeinschaften handelt, ist erkenntlich an den gemeinsamen Symbolen und Werten oder bei internen Hierarchien und Kontrolle. (vgl. Faist 2004:7)

In der folgenden Tabelle sind die vier Idealtypen der *transnational spaces*, wie sie Faist einteilt aufgelistet. Faist nennt sie *diffusion* (1), *small kinship groups* (2), *issue networks* (3) und *communities and organizations* (4) (vgl. Faist 2004:7f).

Grad der Formalisierung	
Niedrig: Netzwerke	Hoch: Institutionen
<p><i>Diffusion:</i> zB Bereiche zum Austausch von Gütern, Kapital, Personen, Informationen, Ideen und Praktiken</p> <p>(1)</p>	<p><i>Kleine verwandtschaftliche Gruppen</i> zB. Haushalte, Familien</p> <p>(2)</p>
<p><i>Themen Netzwerke:</i> zB. Netzwerke von Geschäftsleuten, Interessens Netzwerke, Unterstützer Netzwerke</p> <p>(3)</p>	<p><i>Gemeinschaften und Organisationen</i> zB. religiöse Gruppen, Konzerne und Unternehmen</p> <p>(4)</p>

In die zweite Gruppe fallen zB Familien mit Mitgliedern im Ausland, zB als Kontraktarbeiter oder Auslandsentsandte (vgl. Faist 2004:8). Solche *transnational families* haben eine starke Bindung zu einem gemeinsamen Ort, sind solidarisch und ökonomisch relativ stark institutionalisiert und verbunden. Als transnationale Themen Netzwerke (*issue networks*), gelten die Geflechte von Beziehungen zwischen Personen und Organisationen, in denen Informationen und Dienstleistungen, zum Zwecke eines gemeinsamen Ziels, ausgetauscht werden. Die transnationalen Gemeinschaften und Organisationen stellen hochformalisierte Typen, und dadurch relativ konstante und durable, transnationale soziale Räume dar. Sie bestehen aus dichten und kontinuierlichen sozialen und symbolischen Verbindungen. Nach Faist sind sie charakterisiert durch ein hohes Maß an Intimität, emotionaler Tiefe, moralischen Auflagen und manchmal hoher sozialer Bindekraft. Geographische Nähe ist bei transnationalen Gemeinschaften nicht mehr von Notwendigkeit (vgl. ebd.:9f).

Als die typische Form von transnationalen Gemeinschaften werden zum Beispiel religiöse Gruppen und Kirchen genannt, welche häufig bereits vor den modernen Staatsstrukturen bestanden. Auch Diaspora werden von Faist der Kategorie der transnationalen Gemeinschaft zugerechnet. Diaspora sind demnach Gruppen, welche in der Vergangenheit eine territoriale Zerstreuung erfahren haben.

6.1.1.1. *Diaspora oder transnationale Gemeinschaft*

Der Kulturanthropologe James Clifford schreibt in seinem Artikel *Diasporas* (1994), dass in der Diaspora-Forschung nicht mehr nur territoriale Bedeutung, wie die der griechischen, jüdischen oder armenischen Diaspora, behandelt werden können. Mit Begriffen und Konzepten wie der ImmigrantInnen, *expatriates*, Flüchtlinge, GastarbeiterInnen, Exil-Gemeinschaften u.a. rücken neue Gebiete von geteilten und gemeinsamen Bedeutungen, Orientierungen und Geschichten in den Fokus der vergleichenden, interkulturellen Sozialwissenschaften (vgl. Clifford 1994: 303).

James Clifford spricht sich gegen eine „scharfe“ Definition für Diaspora, trotzdem sucht er nach einer *currency*, einer Währung von Diaspora. Auf Diaspora berufen sich nach ihm hauptsächlich „*displaced people who feel (maintain, revive, invent) a connection with a prior home*“ (Clifford 1994:310).

„Diaspora communities thus mediate, in a lived tension, the experience of separation and enlargement, of living her and remembering/desiring another place“ (Clifford 1994:311)

Clifford spricht von „*Diaspora consciousness*“, einem Bewusstsein der Diaspora, das komplementär sowohl positive als auch negative Erfahrungsebenen umschließt. Einerseits die leidvollen Erfahrungen von Marginalität, Diskriminierung und dem Verlust von Gewohnheiten und andererseits die Möglichkeit und Stärke der eigenen kosmopolitischen Haltung, der Mobilität und Flexibilität in historischer, politischer und kultureller Hinsicht zu erfahren (vgl. Clifford 1994:311f). „Diasporisches Bewusstsein macht das Beste aus schlechten Situationen“ (ebd.:312).

Während James Clifford, in Anlehnung an Khachig Tölölyan, Diaspora als beispielhafte Gemeinschaften transnationaler Bewegungen: „*Diaspora are the exemplary communities of transnational movement*“ (Tölölyan nach Clifford 1994:303) sehen andere AutorInnen die Terminologie differenzierter.

Zum Beispiel Jana Evans Braziel und Anita Mannur in ihrem Sammelband *Theorizing diaspora: a reader*. Für sie bezieht sich der Begriff Diaspora auf die Bewegung von einem Nationalstaat zu einem oder mehreren anderen Nationalstaaten. In diesem Sinne transnational, aber nicht mit Transnationalismus zu vergleichen, der eine breitere, größere Kraft beschreibt, den Fluss von Menschen, Ideen und Gütern in der Globalisierung und im globalen Kapitalismus.

"While diaspora may be accurately described as transnationalist, it is not synonymous with transnationalism. Transnationalism may be defined as the flow of people, ideas, goods, and capital across national territories in a way that undermines nationality and nationalism as discrete categories of identification, economic organization, and political constitution. We differentiate diaspora from transnationalism, however, in that diaspora refers specifically to the movement - forced or voluntary - of people from one or more nation-states to another. Transnationalism speaks to larger, more impersonal forces - specifically, those of globalization and global capitalism" (Braziel/Mannur 2003:8).

Als zentrale These der Diaspora-Forschung formuliert der Kultur- und Sozialanthropologe Alois Moosmüller: „Je stärker Fremdheit erlebt wird, desto stärker ist der bewußte oder latente Wunsch nach Bezugnahme auf Bekanntes“ (Moosmüller 2002:8)

Danach ist ein wesentlicher Grund für die Entstehung diasporischer Lebenswelten die Suche nach dem kulturell Bekannten. „Je nach situativer Dynamik, struktureller Gegebenheit und kultureller Konstrukte ergeben sich völlig unterschiedliche Bedingungen für die Organisation und Inszenierung von Diaspora-Gemeinden und somit auch für die Gestaltung distinkter Lebens- und Arbeitswelten“ (Moosmüller 2002:8)

Der wissenschaftliche Diskurs um „Diaspora“ besteht aus vielen unterschiedlichen Konzepten. Neben territorialen Erklärungen, wie „die Menschen, die außerhalb des Heimatlandes leben“ (Connor zitiert in Moosmüller 2002:11), ist die identifikatorische Bezugnahme von Bedeutung. Wenn „Diaspora“ als eine hybride, imaginierte, translokale Identität betrachtet wird. „Diaspora“ gilt dann als ein Gefühlszustand, als Selbstverortung in einer immer unübersichtlicheren Welt. In solchen neueren Konzepten wird Diaspora nicht mehr als „Abweichung von der Norm“ gesehen, als Verlust, Vertreibung, Entwurzelung, Machtlosigkeit oder Leid. Vielmehr würde Diaspora zu einem „Normalzustand“ in der Globalisierung. „Die Erfahrung, seine 'Wurzeln', seine 'Heimat' zu verlieren werde heute nicht mehr negativ gesehen, sondern positiv bewertet als 'Weltoffenheit' und 'Flexibilität'“ (Moosmüller 2002:10).

In einer Auflistung hat Moosmüller (2002) Merkmale zusammengetragen, wann von „Diaspora“ gesprochen werden kann, wenn

- wichtige Gründe bestanden haben, das Heimatland zu verlassen [...], neuere Auffassungen lassen dagegen auch andere Gründe, etwa die Suche nach besseren Lebenschancen, gelten,
- Institutionen und Netzwerke existieren, die die soziale Kohäsion herstellen und eine gewisse Unabhängigkeit von der Residenzgesellschaft ermöglichen,
- eine Elite existiert, die ein besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung der Diaspora-Gemeinschaft hat,
- sich Werte, Normen und Praktiken entwickelt haben, die die Diaspora-Gemeinde von der umgebenden (Mehrheits-)Kultur unterscheiden,
- ein (mythisches) Heimatland idealisiert wird und der Wunsch besteht, (irgendwann) dorthin zurückzukehren,
- das Gefühl vorherrscht, im Residenzland nicht wirklich akzeptiert zu sein,

- das Dilemma besteht, sowohl gegenüber dem Herkunftsland als auch gegenüber dem Residenzland oder anderswo für die Belange des Heimatlandes einzusetzen,
- erwartet wird, gegenüber anderen Diasporas (der eigenen Ethnie), auch über Ländergrenzen hinweg, solidarisch zu handeln (was zur Bildung transnationaler Netzwerke führt),
- sie eine gewisse Anzahl von Menschen umfaßt (nicht zu klein ist) und dauerhaft besteht (sich nicht z.B. durch Assimilation oder Intermarriage auflöst) (vgl. Moosmüller 2002:13).

In der Betrachtung von expatriate-Gemeinden stellt sich mir die Frage, inwieweit die eben genannten Merkmale auf diese Gruppe zutreffen. Hier erscheinen eine Vielzahl von Parallelen. Einige wurden von Moosmüller (2002) bereits erörtert.

- Die Entsendung durch ein Unternehmen oder eine Organisation kann als „wichtiger Grund“ gelten, das Heimatland zu verlassen. Die Entscheidung wird eigentlich freiwillig getroffen, jedoch spielen gewichtige berufliche oder private Gründe eine Rolle.
- Die expatriate-Gemeinschaft verfügt über umfangreiche Institutionen und Netzwerke, die ihr ein hohes Maß an Unabhängigkeit von der Mehrheitsgesellschaft ermöglichen. Eigene Schulen, Clubs, Kirchen, Botschaften, Stiftungen, Gesellschaften, Vereine sowie, wie in dieser Arbeit beschrieben auch Medien-Plattformen sind äußerst heterogen und vielseitig. Auch wenn die Personen nur für eine begrenzte Zeit Mitglieder der Gemeinde sind, „die Kontinuität der Gemeinde wird nicht durch die Personen als vielmehr durch ihre Institutionen gewährleistet“ (Moosmüller 2002:22).
- Keine „Diaspora-Eliten“ erkennt Moosmüller in der Gruppe der *expatriates*, da er keinen Grund sieht, „die Loyalität zur eigenen Gruppe einzuwerben (was ja ein wichtiger Grund für die Existenz einer Elite darstellt“ (ebd.:22). Dies widerspricht allerdings meinen Beobachtungen während meiner Feldforschung in Wien. Gerade die Organisatoren und Moderatoren der Onlineplattformen, die Möglichkeit ein „local scout“ für andere Mitglieder zu werden, sowie in allen Netzwerken besonders präzente Personen (virtuell sowie bei realen Treffen), lassen mich sehr wohl auf das Vorhandensein von prestigeträchtigen Positionen und Rollen schließen.

- Bezüglich der Werte, Normen und Praktiken existiert auch in der expatriate-Gemeinde ein Kontrast zur umgebenden Kultur. Aufgrund ihres, meistens angesehenen sozialen Status, stehen *expatriates* weniger häufig negativen, kulturellen Stigmatisierungen von Seiten der Residenzgesellschaft gegenüber, als wie diese gegenüber anderen Minderheitengruppen aufkommen.
- Der Wunsch ins Heimatland zurückzukehren spielt keine große Rolle, da der Aufenthalt im Residenzland nur vorübergehend ist. Berufliche und private Besuche und Kontakte finden, gefördert von billigen Flugangeboten und neuen Medien, regelmäßig statt.
- Auf das Dilemma sowohl gegenüber dem Herkunftsland als auch dem Residenzland „loyal“ sein zu wollen, trifft man bei *expatriates* häufig bei den Themen der Sprache bzw. Sprachfähigkeiten, der Kindererziehung und am Arbeitsplatz.
- „Sich für die Belange des Heimatlandes einzusetzen“ trifft sowohl indirekt, im Sinne der beruflichen „Entsendung“ sowie der „Residenzlandperspektive“ zu, dass sie häufig als „Botschafter ihres Landes“ gesehen werden (vgl. ebd.:24)
- Wie ich in dieser Arbeit bereits mehrmals betont habe, bestehen verschiedenste transnationale Netzwerke - persönliche, familiäre, berufliche – verbunden über physischen als auch virtuellen Austausch.

Vertreter des cultural studies-Ansatzes wie Homi Bhabha (1994), Afta Brah (1996) oder Steward Hall (1991) gingen davon aus, dass die nationalstaatliche Dominanz und Machtausübung durch die zunehmende „Diasporisierung“ der Gesellschaften, untergraben und schließlich aufgelöst werde. Als Kritik darauf verweist Moosmüller auf die Gefahr, dass „die diasporischen Netzwerke die ethnische, also abstammungsbezogene und somit im Grunde irrationale Verfaßtheit der Gesellschaften zurückbringen“ (Moosmüller 2002:15). Betrachtet man die expatriate-Gemeinde als Diaspora, wird deutlich, dass diese Kritik nicht zutreffen muss.

Moosmüller stellt auch bei *expatriate*-Gemeinschaften den Drang zur „Diaspora-Gemeinde“ fest und sieht den Grund in der alltäglichen Erfahrung von Fremdheit. „Die täglich erlebten Abweichungen von den eigenen Gewohnheiten, Erwartungen und Überzeugungen löst Sehnsucht nach Bekanntem, Ähnlichem, nach 'Heimat' aus“ (Moosmüller 2002:21).

Der Ethnologe Sam Scott erprobt den Zugang des Transnationalismus in seiner Feldforschung in der Diaspora-Gemeinde britischer *expatriates* in Paris. Scott legt in diese Studie den Fokus auf die „*community diversity*“ - auf die Vielseitigkeit innerhalb seiner fokussierten Gruppe (vgl. ebd.:393). Quantitative Methoden reichen nach Scott nicht aus, um zu bestimmen, wie „transnational“ eine Person oder eine Gruppe ist. Eine solche Kategorisierung benötigt eine Vielzahl von qualitativen Dimensionen:

„Measuring the degree of transnational 'impact' involves much more than quantification. There are qualitative dimensions to the phenomenon that are just as important as frequency and regularity“ (Scott 2004:395).

In Paris gibt es über 100 anglophone Organisationen und viele informelle Netzwerke in denen sich *expatriates* sozial engagieren. Scott untersucht zum Beispiel die geographische Verteilung der Ansiedlung in Paris und entdeckt starke Korrelationen zur Präsenz der britischen Schule und des Anteils der prestigeträchtigen Wohnungen und Häuser „*prestigious housing*“ dort, sowie in der Nähe einiger internationaler Arbeitgeber (Scott 2004:395f). „*The ecology of the world city and its surrounding region, therefore, clearly influences, where skilled expatriates live*“ (Scott 2004:397).

Das transnationale Verhalten von *expatriates* ist nach Scott von drei breiten, sich überlappende Faktoren geprägt. Das grenzüberschreitende Interesse, die grenzübergreifenden Kontakte und den Komfort, durch die materielle Verbindung mit Großbritannien (vgl. Scott 2004:400).

Als ***Cross-Border Concern*** ist das stete Interesse an Ereignissen und Veranstaltungen im Herkunftsland Großbritannien zu verstehen. Informationen darüber werden über internationale Medien eingeholt.

„Mother-tongue audio and visual media was seen as relaxing and comforting, and there is clear overlap here between 'concern' with UK events and the third theme of transnational 'comfort' discussed later. [...] Most

claimed to possess a kind of objective neutrality due to an ability to watch 'local' British events unfold from a translocal stage. [...] Mobility, though, relocated their sense of belonging towards a position of quasi-objectivity vis á vis both home and the host countries. Neither immersed entirely within, nor located entirely outside, expatriates occupied a position 'in between' the UK and France.“ (Scott 2004:400f)

In diesem Zitat ist von einem „Dazwischen“ die Rede. In dem sich, laut Scott die *expatriates* in Paris zu fühlen scheinen. Viele seiner Interviewpartner behaupten sich in einer Art „quasi-objektiven Neutralität“ zu befinden, indem sie „lokale“ britische Geschehnisse von einer translokalen Position aus beobachten. Dass in diesem Raum "Dazwischen" auch eine eigene neue Zugehörigkeit entstehen könne, wurde bereits mit Homi Bhabhas Konzept des „Dritten Raumes“ in Kap. 4.3. behandelt. Der „*third space*“, als Zwischenraum, in welchem Zugehörigkeit und Identität entstehen können (Bhabha 2000:211).

Die ***Cross-Border Contacts*** als grenzübergreifende Kontakte mit anderen britischen Freunden werden, nach Scott mit großer Mühe aufrecht erhalten. Gerade bei neueren *expatriates* mit wenigeren örtlichen sozialen Möglichkeiten würden UK-Freundschaften häufig für eine angenehmere Einlebensphase *smooth transition* in Paris genutzt (vgl. Scott 2004:401). Ebenfalls gibt es häufige Besuche sowie Kontakte über mehrere Telekommunikationskanäle helfen die Isolation in der Anfangsphase zu reduzieren (vgl. Scott 2004:401). Scott beobachtet ein symbolisches Gewicht in der Beziehung zu Schul- und Universitätsfreunden. Diese würden auch über lange Zeit aufrecht erhalten (vgl. Scott 2004:402).

Als „*in situ forms of fraternity*“ bezeichnet Scott die zusätzlichen Kontakte zu britischen *expatriates*. Treffen in Bars, zusammen Alkohol trinken oder in Schulen als Elterngruppen. Scott nett dies „soziale Rituale“:

„These social rituals allowed immigrants to meet each other informally, with introductions generally resulting from 'friend of a friend' and work-place interaction“ (Scott 2004:402).

Als ***Cross-Border Comforts*** bezeichnet Scott die Waren aus der Herkunftsregion zum Genuss und Vergnügen. Zu diesem Komfort gehört auch der britische soziale und kulturelle Raum als willkommener Treffpunkt. (vgl. Scott 2004:400)

In Anbetracht des wachsenden Interesses international operierender Organisationen an den Angeboten von *expatirate*-Gemeinden und der Nachfrage nach sozialwissenschaftlicher Forschung in diesem Gebiet, wirft die Frage auf, ob in Zukunft die "Diaspora-Gemeinde" selbst als zusätzlicher Anreizfaktor für Entsendungen gelten wird.

"As we move from paradigms of geosphere to infosphere, the boundaries of nation and diaspora begin to traverse, retrace, inform, and deform one another" (Mannur 2003:283)

Anita Mannur untersucht, wie Diaspora sich im virtuellen Raum des web-basierten Aufeinandertreffens ausdrückt. Sie stellt die Frage ob und wie nationale und ethnische Gemeinschaften oder Zugehörigkeiten - virtuell und physisch - durch die Präsenz von "*cyberscapes*" des Internets, rekonfiguriert bzw. verändert werden.

Sie nennt das virtuelle Netzwerk von Personen aus Papua Neuguinea, organisiert über ein Online-Forum, als "neue Diaspora". Die Personen leben verstreut über die gesamte Welt, haben als einzigen gemeinsamen Bezug ihre Herkunft, und als gemeinsamer Raum dient das Forum im Internet (vgl. Mannur 2003:285).

"We need to think about the era of technosphere and cyberscapes when thinking about diaspora and its relation to the national politic [sic]" (Mannur 2003:288)

Mit den Möglichkeiten virtueller Vernetzung im Internet entstehen, wie bisher bereits mehrfach dargestellt, neue Formen von Verbundenheit und Gemeinschaft. Es ist nun eine Frage der wissenschaftlichen und begrifflichen Definition, ob diese neuen Räume als Diaspora, neue Diaspora, als transnationale Räume oder als transnationale Gemeinschaften bezeichnet werden.

6.1.1.2. Die transnationale Organisation

Transnationale Unternehmen sind grenzübergreifende Organisationen mit starker interner Arbeitsteilung. Es sei erwähnt, dass bereits lange vor dem Entstehen moderner Nationalstaaten und Nationalgesellschaften dauerhafte organisationale Verflechtungen bestanden, „welche die Grenzen zusammenhängender Territorialgebiete über-

schritten und diese miteinander verbanden“ (Pries 2008:59). Dazu zählen grenzüberschreitende Handelsorganisationen, Kolonialverwaltungssysteme oder religiöse Ordens- und Missionsstrukturen.

Durch die Herausbildung von internationalen Unternehmen in den Regionen wie China, Indien, Russland und Taiwan, neben denen in der EU, Japan und USA entstehen ganz neue Möglichkeiten der Transnationalisierung.

In internationalen Unternehmen ist direkter *face-to-face* Kontakt, trotz vieler neuer technischer Möglichkeiten, immer noch von großer Bedeutung für den Aufbau zwischenmenschliche Beziehungen. Durch Telefon- und Videokonferenzen können Kommunikation und Entscheidungen kostengünstig organisiert werden. Dies führte zu einigen Versuchen Auslandsreisen von Führungskräften zu reduzieren, um dadurch deren hohen Kosten einzusparen. Jedoch wurde nur selten eine Reduzierung von Auslandsreisen erreicht. Für komplexe Sachthemen und schwierige Verhandlungen wird die physische Präsenz als unverzichtbar erachtet (vgl. Pries 2008:50; Reichwald/Möslein 2001:124).

Mit der zunehmenden Bedeutung und dem rasanten Wachstum von grenzüberschreitenden Non-Profit-Organisationen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand ein neues Moment in der „Internationalisierung von Vergesellschaftung“ (ebd.:61). Pries stellt die Frage, ob alle internationalen Organisationen auch automatisch globale oder transnationale Organisationen sind.

Die Internationalisierung von Unternehmen entwickelte sich „normalerweise von einem klar definierten Stammsitz in einem Eindeutigen 'Heimatland' aus“. Aus den ersten ausländischen Vertriebsbüros und Zweigniederlassungen entwickelten sich „kompliziertere internationale Kooperationsverflechtungen innerhalb und zwischen Konzernen“ (Pries 2008:62).

In empirischen Studien werden internationale Unternehmen in verschiedenen Typen von internationalen Organisationen klassifiziert. Es wird häufig von einer „multinationalen“ Unternehmenskonstellation gesprochen „bei einer sehr weit entwickelten Dezentralisierung der Produkt- und Produktionsfestlegung und einer entsprechenden großen Autonomie der einzelnen Standorte ohne klare gemeinsame Richtlinie bzw. ohne starke Koordination zwischen den Unternehmenseinheiten“ (ebd.:62). Als internationale oder als fokale Unternehmenskonstellation, spricht die Organisationsfor-

schung bei einer schwachen Koordination der Betriebseinheiten und einem deutlichen „Zentrum-Peripherie-Verhältnis“ bei der Verteilung der Ressourcen (Kapazitäten, Wissen, Betriebskultur, Verhandlungsmacht).

Während global agierende Konzerne an sich wirtschaftliche und organisatorische Verbindungen und Räume über politische Grenzen hinweg schaffen, sind es die Menschen, die sich darin bewegen, die diese zu sozialen Feldern ausgestalten.

Der Management-Berater Kenichi Ohmae fordert von der internen Organisation globaler Unternehmen, dass sie jegliche Form von Bindung an Nationen oder Ländern auflockern müssten. *„get rid of the headquarters mentality;“* *„create a system of values shared by company managers around the globe to replace the glue a nation-based orientation once provided“* (Ohmae nach Hannerz 1996:85). *„You really have to believe, deep down, that people may work 'in' different national environments but are not 'of' them. What they are 'of' is the global corporation“* (Ohmae nach Hannerz 1996:86).

Was Ohmae als *„headquarters mentality“* bezeichnet ist die oft typisch verlaufende Internationalisierung von Unternehmen, *„normalerweise von einem klar definierten Stammsitz in einem Eindeutigen 'Heimatland' aus“* (Pries 2008:62). Aus den ersten ausländischen Vertriebsbüros und Zweigniederlassungen entwickelten sich *„kompliziertere internationale Kooperationsverflechtungen innerhalb und zwischen Konzernen“* (ebd.:62). Neue Herausforderungen für die Führungskräfte bestehen auch im Management hinsichtlich zunehmend wahrgenommener (kultureller) Diversität (vgl. Flecker/Simsa 2001:168).

Das Management und viele der Organisationsprozesse müssen über weite Distanzen und über mehrere Orte funktionieren. *„Social spaces have to emerge that overcome the boundaries of time zones, locations and corporations. Will these social spaces emerge“* (Reichwald/Möslein 2001:116)? Die Autoren sehen dabei die Notwendigkeit, dass sich soziale Räume in globalen Organisationen entwickeln, und gehen dieser Hypothese in empirischen Fallbeispielen nach. Sie untersuchen die Rolle von neuen Informations- und Kommunikationsmedien im Management sowie die Rolle der *face-to-face* Kommunikation auf dieser Ebene von global agierenden Unternehmen (ebd.:116).

Die Sozialwissenschaftler Jörg Flecker und Ruth Simsa beschäftigen sich mit den verschiedenen Arten der Koordination und Kontrolle von transnationalen Organisationen. Der Fokus liegt dabei auf der Spannung zwischen organisationalen Zielen bzw. Strategien und dem Bestreben nach lokalen Autonomien, sowohl bei Profitunternehmen als auch bei Non-Profitunternehmen (vgl. Flecker/Simsa 2001:164).

Flecker und Simsa kommen zum Schluss, dass sogenannten Expatriate Manager in den Tochtergesellschaften die Organisationskultur und Führungsstil zu etablieren versuchen, welche sie im Herkunftsland des Unternehmens internalisiert hätten. Es gäbe eine Vielzahl von transnationalen Unternehmen, welche ihren „kulturellen Stempel“ ausländischen Tochtergesellschaften aufzudrücken versuchen: „*Transnational companies that seek to impose their cultural stamp on their subsidiaries abroad*“ (Flecker/Simsa 2001:169).

Großen Einfluss in dieser Beziehung haben, laut Flecker und Simsa organisationseigene „Ideologien“. Ideologien als „*relative coherent sets of beliefs and shared values that bind people together, provide explanations for phenomena and suggest appropriate actions*“ (Brown nach Flecker/Simsa 2001:175). Solche allgemein geteilte Werte- und Glaubensvorstellungen sollen gleichzeitig in der Koordination transnationalen Organisationen behilflich sein, als auch zu Problemen und Konflikten führen, „*moreover, in organizations where ideologies carry great weight, moral arguments can be the basis of closed-mind strategies and irrational arguments*“ (Flecker/Simsa 2001:176).

Internationalen sowie nationalen Managern und Spezialisten fällt häufig die Rolle der Vermittler zu, zwischen nationalen und internationalen Interessen und Strategien. Eine Mischung aus „*diplomacy and pressure*“ wird dabei angewandt (vgl. Flecker/Simsa 2001:178). Die Kombination der verschiedenen Elemente von Koordination und Kontrolle, ist stark vom Produktionsprozess, dem Produktmarkt, der Internationalisierungsstrategie und vom organisationalen Rechtsrahmen abhängig ist. Besonders auffallend ist die Tendenz hin zur gezielten Förderung der organisationalen Kultur und der kommunikativen Koordination, um der steigenden Komplexität von transnationalen Unternehmen gerecht zu werden (vgl. ebd.:180). Intensive Kommunikation, gemeinsamer Ideologien und effektive organisationale Strukturen fördern nach Flecker und Simsa das Entstehen von „*transnational communities*“ (ebd.:180).

Globale und lokale Phänomene sind in transnationalen Organisationen systematisch miteinander in Beziehung (vgl. Flecker/Simsa 2001:181). Für die transnationale Orientierung der Mitarbeiter in solchen Organisationen erkennen Flecker und Sims eine große Differenz zwischen internationalen Mitarbeitern in Führungspositionen und den Mitarbeitern auf lokaler bzw. nationaler Ebene, welche seltener in internationalen Angelegenheiten involviert sind. In Non-Profitorganisationen scheinen transnationale Gemeinschaften leichter zugänglich für alle Mitarbeiter zu sein, aufgrund der erhöhten direkten Kommunikation und den vermehrten gemeinsamen Werten und Normen (vgl. Flecker/Simsa 2001:182).

Im folgenden Teil dieses Kapitels stelle ich Betrachtungsweisen vor, welche die Bezeichnung „transnational“ für manche organisationale Praktiken kritisieren.

Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Hermann Kotthoff befasst sich mit der Frage, ob soziale Räume, in denen Managementprozesse in internationalen Konzernen stattfinden, wirklich auch global bestehen.

Der Autor präsentiert drei empirische Fallbeispiele von international agierenden Unternehmen mit Hauptsitz in Deutschland. In diesen Studien wurden jeweils Vertreter und Vertreterinnen des oberen Managements in Deutschland, sowie der höchsten Managementebenen aller Geschäftsbereiche in ausgewählten Übersee-Standorten befragt (vgl. Kotthoff 2001:134).

Kotthoff teilt das Aktionsfeld in solchen Unternehmen in drei soziale Räume ein: „*social space of strategic business*“, „*social space of organization and management*“, „*social and cultural space*“ (ebd.:135).

Besonders im sozialen und kulturellen Raum erkennt er in seinen Fallstudien wenig „Transnationales“, sondern mehr einen „ethnozentrischen“ Einfluss (vgl. Kotthoff 2001:140). Als Teil davon beschreibt er die Strategie, *expatriates* als Manager in den internationalen Niederlassungen einzusetzen. Als Rechtfertigung für diese Strategie sieht er einerseits das Bemühen um Loyalität in Bezug auf Technik, Know-how und Finanzangelegenheiten, andererseits den Vorteil der informellen und persönlichen Kontakte der meist deutschen *expatriates* zu den Kernmitarbeitern in der Konzernzentrale. „*The German expatriates are acknowledged as much as they are just because they are owners of valuable German social and cultural capital*“ (ebd.:141).

Kotthoff stellt die Frage, wie *expatriates* nun selbst ihre sozialen Räume *social spaces* gestalten und formen und ob deren Aktivitäten als „*transnational space-shaping*“ benannt werden können. Er nennt die meistens deutschen *expatriates* als „*small elite group*“, als „*cultural ambassadors and missionaries, and [inspectors]*“ (Kotthoff 2001:141). Sie würden sich selbst als auf-Mission bezeichnen im Sinne, dass Deutschland ihr Heimatland sei und sie nur auf einer kurzzeitigen Reise durch eine fremde Welt sind (ebd.:141).

Der Autor beschreibt, wie sich das Leben der *expatriates* je nach Entsendungsort unterscheiden kann. In kleinen, entlegenen „*culturally unattractive places*“ würden deutsche *expatriates* häufig eine Form von Kolonie bilden. In größeren Zentren würde sich keine größere Gemeinschaft entwickeln, da dort *expatriates* eher als „*long-term tourists*“, als Langzeittouristen auftreten. Nur in den wenigen Weltmetropolen der Wirtschafts- bzw. Finanzwelt, dort wo die großen Konzerne ihre Zentralen haben, fänden sich Bewegungen einer „*big international community*“ mit Attributen eines multikulturellen Lebensstiles (vgl. Kotthoff 2001:141f).

Den „Globetrotter“, ohne Heimatland gab es in den Beispielen von Kotthoff relativ selten. Diese Personen hätten häufig bereits eine untypische Biographie, zB als Mitglieder einer Diplomaten- oder Expatfamilie sind sie oft bereits in ihrer Jugend an verschiedenen Orten aufgewachsen (ebd.:142).

Ein Ergebnis der Forschung von Kotthoff ist, dass die Unternehmensstrategie von Konzernen nicht nationale Politiken ersetzt, und dass „*organizational space*“ nicht nur in den Begriffen von formellen Strukturen erklärbar ist. „In fact, there is a social and cultural space that pluri-locally spans headquarters and dependencies“ (Kotthoff 2001:143) also ein sozialer und kultureller Raum, der sich „pluri-local“ über Unternehmenszentralen und Tochtergesellschaften spannt. Diesen „*transnational social space*“ erkennt Kotthoff in seinen Fallbeispielen, nennt ihn jedoch in den Beispielen der untersuchten deutschen Konzerne als ethnozentrisch (vgl. Kotthoff 2001:143).

Wurden *expatriates* bisher im größeren Zusammenhang mit transnationalen Räumen und internationalen Organisationen eingebettet, folgen nun weitere Betrachtungsweisen der Akteure im Verhältnis zu Makrostrukturen wie Staat oder Globalisierung, denn das Konzept des Transnationalismus versucht sowohl die Makro- wie auch die Mikroebene zu betrachten.

Im folgenden Kapitel sollen die Beziehungen zwischen internationalen und lokalen MitarbeiterInnen betrachtet werden, welche sehr mit den bisher genannten Themen, wie der Management- und Entsendungsstrategie oder der historischen Internationalisierung der Organisation zusammenhängen.

6.1.1.3. *Internationals und Locals*

Die Migrationsforscherin Marita Lintfert untersucht die sozialen Beziehungen von türkischen und deutschen Arbeitskollegen, die in grenzüberschreitenden Unternehmen involviert sind. Sie zeigt soziale Verknüpfungen in Form von beidseitigem Wissen, sozialen Beziehungen und Zusammenarbeit innerhalb der beruflichen Lebensumstände (vgl. Lintfert 2004:184). In der beruflichen Interaktion stehen dabei meistens die Geschäftsinteressen im Vordergrund. Lintfert betont jedoch auch makroökonomische Positionen wie Macht, Hierarchie, Prestige und Bildungshintergrund in diesem Interaktionsprozess (vgl. Lintfert 2004:184).

Aus anthropologischer Sicht bespricht Ulf Hannerz an ein kontinuierliches Verhandeln von Bedeutungen, Werten und symbolischen Formen zwischen den Kulturen des alten und des neuen Raums, zwischen Migranten und Nicht-Migranten, zwischen „Veteranen“ und „Neulingen“, zwischen Ehemännern und Ehefrauen, zwischen Eltern und Kindern (vgl. Hannerz 1996:100).

Für die transnationale Orientierung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in internationalen Organisationen erkennen Flecker und Simsa eine große Differenz zwischen internationalen MitarbeiterInnen in Führungspositionen und den MitarbeiterInnen auf lokaler bzw. nationaler Ebene, welche seltener in internationalen Angelegenheiten involviert sind.

Die Orientierung an Performance, Vergleichbarkeit und positivem Wettbewerb innerhalb mancher transnationalen Unternehmen führt laut Flecker und Simsa zu einer größeren Kluft zwischen dem internationalen Management und der lokalen Arbeiterschaft. „*Though targeted in company principles or mission statements, local workforces are usually not included in transnational communities*“ (Flecker/Simsa 2001:173). Die Autoren sehen darin einen Prozess des Vertrauensverlustes in den Beziehungen lokaler Niederlassungen transnationaler Unternehmen: „*An ongoing and 'systemic' process that destroys high-trust relations within the local establishments of transnational companies*“ (Flecker/Simsa 2001:173).

Ein solches Erwachsen neuer – sozialer Grenzen erkennen Flecker und Simsa gegenüber der scheinbaren Auflösung von nationalen Grenzen. „*For example, people involved in transnational organizations and communities often form social relationships that are separate from other communities*“ (Hannerz nach Flecker/Simsa 2001:182). Diese Dynamik führe demnach nicht zu mehr Offenheit und Kosmopolitismus, sondern fördere das Entstehen von sozial konstruierten Grenzen innerhalb und über regionale Grenzen hinaus (vgl. Flecker/Simsa 2001:182).

„These transnational spaces are often established by employees of transnational organizations who are working abroad; they form social islands in which they identify themselves more often as members of an organization than as residents of the country where they are working. Such employees often work in a country for a very short time and have to adapt quickly to a new environment, a new job and new colleagues. As a consequence they rarely come into contact with locals who do not work for the same organization that they do, and so they form a social space apart“ (Flecker/Simsa 2001:182).

Paul Kennedy befragte über 50 hoch qualifizierte MigrantInnen aus Europa in Manchester. Er beschreibt die Schwierigkeiten dieser, Zugang zu lokalen sozialen Netzwerken zu erhalten. Einerseits aufgrund der Sprachkenntnisse, dem kulturellen Verständnis sowie wegen der bereits gefestigten sozialen Netzwerke der lokalen Bewohner und Bewohnerinnen (vgl. Kennedy 2009:25f).

„locals are usually already encapsulated within a variety of flourishing networks built around family, friendship, school, neighbourhood, college, church and probably work as well“ (Kennedy 2009:27)

Diese Beobachtung, dass sich die lokale Bevölkerung bereits eingekapselt hat, in den bestehenden, gut funktionierenden Netzwerken wurde auch von einer meiner interviewten Personen, die *expatriates* in Wien beruflich betreut, betont:

„Ja, also zu Österreichern haben die wenigsten Expats Kontakt. Also das ist wirklich so, dass Expats mit Expats befreundet sind und da ein soziales Netzwerk haben und es kommen da eigentlich keine anderen Österreicher dazu [...] beziehungsweise, das kommt wahrscheinlich auch von den Österreichern, die jetzt schon ihr Leben lang hier leben, jeder hat so

seine sozialen Kontakte, da ist es dann schwierig, jemanden noch in seinen Freundeskreis mit aufzunehmen. Noch dazu, wenn es dann eine sprachliche Barriere gibt, ist es einfach schwierig“ (Interview N:91)

So die Perspektive von außen. Die wahrgenommenen Schwierigkeiten von expatriates Anschluss zu Netzwerken der lokalen Bevölkerung zu finden wurden

„Hab ich jetzt schon einige Male gehört, dass zwar der berufstätige Part innerhalb der Firma Kontakte knüpft, es aber nicht schafft, die ins private Umfeld mitzunehmen. Da hab ich schon oft gehört, dass die Österreicher sehr stark unterscheiden zwischen Beruf und Privat. Beruflich sitzt man gern immer mit die selben Leut in der Kantine zusammen - man plaudert sehr gerne im beruflichen Feld. Allerdings, dass man dann eingeladen wird zum Wochenende, zum Grillen innerhalb der Kollegen, hab ich gehört, dass es sehr schwer ist. Jetzt im speziellen Ausländer mit Österreicher. Das passiert offensichtlich nicht,, (Interview A:102)

In dieser Aussage wird die Trennung von privatem Umfeld und beruflichen Kontakten betont. Die lokale Bevölkerung würde diese Trennung besonders vornehmen. Darüber hätten *expatriates* der befragten Person häufig erzählt, dass es ihnen dadurch schwer fällt über den beruflichen Kontakt hinaus, in lokale Freundschaftsnetzwerke zu gelangen.

Eine Angestellte der australischen Botschaft in Wien antwortete auf die Frage nach ihren Kontakten zu Österreichern, dass sie erst über die Damen Rugby Mannschaft in Wien, ein nicht-berufliches und nicht-englischsprachiges Netzwerk zu Österreichern aufbauen konnte.

“Well I worked with some Austrians at the embassy but I didn't really see them socially. But I guess through Rugby was where I first on my own started socializing with young Austrian people. Up to then the most Austrians I met that were professionals. And that was quite interesting. They were all girls, they were all quite young and they didn't wanna speak English which was great. Because you know, since then to everyone I'd met inclined to speak English. A lot of Austrians speak very good English and they want to improve their English therefor they want to speak it” (Interview R:468).

Sie spricht eine Situation an, die mir viele weitere englischsprachigen *expatriates* in Wien schilderten. Nämlich, dass die meisten Personen in ihrer Umgebung sofort ihre englischen Sprachkenntnisse hervor holen. Dadurch würde es oft erschwert im Alltag Deutsch zu üben und auch die Motivation durch die Notwendigkeit sinke beträchtlich.

6.1.1.4. *Flexible Zugehörigkeit*

Internationale Wirtschaftsreisende sind für die Kulturanthropologin Aihwa Ong „*multiply displaced subjects, who are always on the move both mentally and physically*“ (Ong 1999:S.2).

Der „*Hong Kong taipan business man*“ - von dem Ong schreibt, ist nicht ein chinesischer Bürger, der nur geschickt zwischen politischen Landschaften und wechselnden Möglichkeiten im Welthandel navigiert. Die wirkliche Flexibilität in der geographischen und sozialen Positionierung sei ein neuartiger Effekt des Ausdrucks zwischen den Ordnungen der Familie, des Staates und des Kapitals (vgl. Ong 1999:3).

Ong argumentiert, dass in der Ära der Globalisierung von den einzelnen Personen, als auch von Regierungen eine flexible Auffassung von Bürgerlichkeit und Souveränität entwickelt wird, als Strategie um Kapital und Macht zu akkumulieren (Ong 1999:6). Sie nennt dieses Konzept „*flexible citizenship*“, das der kulturellen Logik der kapitalistischen Akkumulation, der Reise und der Verlagerung entspreche. Diese führe zu einer beweglichen und opportunistischen Antwort der Subjekte auf politisch-ökonomischen Veränderungen. In ihrem Streben nach Anhäufung von Kapital und sozialem Prestige in der globalen Arena würden sich die Subjekte hervorheben und zugleich reguliert werden. Durch Praktiken, die Mobilität, Flexibilität und Repositionierung im Verhältnis zu Märkten, Regierungen und kulturellen Regelungen, benötigen. Diese Logiken und Praktiken seien innerhalb von Bedeutungsstrukturen über Familie, Gender, Nationalität, Klassenmobilität und sozialer Macht produziert (ebd.:6).

6.1.1.5. Die transnationale Familie

Transnationale Familien können familiäre Konstellationen genannt werden, in denen die Mitglieder einen großen Teil der Zeit räumlich weit getrennt voneinander leben, aber trotzdem ein verbindendes Gefühl von Einheit als Familiärität „*collective welfare and unity*“, nämlich „*familyhood*“ verspüren. Auch über nationale Grenzen hinweg (vgl. Bryceson/Vuorela 2002:3).

Dies trifft besonders häufig bei Auslandsentsendungen zu, wenn bestimmte Konstellationen entstehen, in denen die Familie örtlich voneinander getrennt lebt. Wenn zum Beispiel der Partner oder die Partnerinnen nicht in das Entsendungsland folgen, Kinder in Internaten oder Verantwortung für Angehörige im Herkunftsland.

In seiner Kategorisierung von transnationalen Räumen (siehe Kap. 6.1.1.) schreibt Thomas Faist den transnationalen Familien eine starke Bindung zu einem gemeinsamen Ort zu. Darüber hinaus beschreibt er sie als solidarisch und ökonomisch relativ stark institutionalisiert und verbunden (vgl. Faist 2004:8).

Bryceson und Vuorela nennen es „*frontiering*“, wenn Mitglieder transnationaler Familien familiären Raum und Netzwerke über Grenzen hinweg schaffen (vgl. Bryceson/Vuorela 2002:11). Neue Möglichkeiten bieten hier soziale Netzwerke im Internet, wie es meine Gesprächspartnerin in einem Interview darstellte.

„Facebook! Absolutely. In the last year facebook started off in Europe and so it is also in Australia now. So all of my friends were at facebook first, but now my family members as well. My mum, my aunt, my cousins. My grandmother was very ill late last year and I found out about it through facebook. Not in a bad way, but that was the only way because I was travelling. [...2/ 4:23] It's a very good way of communicating with someone if you don't have their regular communication details” (Interview R:514)

Transnationale Familien haben mehrere gesellschaftliche Identitäten, verbunden zu all den Orten, an denen Familienmitglieder sich befinden oder sich in der Vergangenheit befanden. Die Tiefe der Verbindung zu diesen Orten hänge von der Anzahl der dort geknüpften Kontakten ab (vgl. Bryceson/Vuorela 2002:19). Die Gemeinschaftsverknüpfungen von Familien werden dabei in vier Hauptkategorien eingeteilt: Die

ursprüngliche Heimatregion, die aktuelle Nachbar-/Arbeitsumgebung, der transnationale Bereich von Aufenthalts- und Kulturentscheidung und viertens die moralische, institutionelle Identifikation (vgl. Bryeesson/Vuorela 2002:19)

Bei Nachbarschafts-Netzwerken würden manche transnationale Familien bewusst versuchen die Nähe von Personen mit ähnlichem kulturellen Background zu vermeiden. Dies sei besonders bei Eliten üblich, die häufig mehr mit Menschen des gleichen Einkommenslevels gemeinsam hätten und die häufig mehrere Sprachen sprechen können. Diese sehen das Leben in einem anderen Land, eher als Möglichkeit sich mit Menschen anderer Nationalitäten zu vernetzen, auch aus Angst zu „ghettoized expatriates“ zu werden (ebd.:21).

7. Conclusio

Weltweit leben Personen ein transnationales Leben, ohne gleich als Migrant bzw. Migrantin klassifiziert zu werden. In dieser Arbeit habe ich Aspekte eines solchen Lebensstils, am Beispiel sogenannter *expatriates* in Wien, näher betrachtet. Ausschnitte eines Lebensstils geprägt von permanenter Mobilität und regelmäßig wechselnden Auslandsaufenthalten. Unter dem Begriff *expatriates* werden entsandte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen transnationaler Unternehmen, Auslandsentsandte nationaler Regierungen, internationaler NGOs, humanitärer oder religiöser Organisationen verstanden.

Die Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten in Bereichen der Kommunikations- und Transporttechnologien haben eine neue Qualität und neue Formen von sozialer Interaktion und Räumlichkeit ermöglicht. Diese gesellschaftlichen und sozialen Dynamiken der zunehmenden inter- und transnationalen Mobilität verlangen von den Sozialwissenschaften neue und differenzierte Perspektiven auf diese Prozesse.

In dieser Arbeit habe ich das theoretische Konzept des Transnationalismus mit den Methoden und Ansätzen der Sozialanthropologie verknüpft, indem ich Teile neuer transnationaler Räume von *expatriates* in Wien betrachtete.

Besondere Beachtung erhielt die Organisation von virtuellen Netzwerken, die speziell für *expatriates* im Internet eingerichtet wurden, sowie deren lokalen Vernetzungsarbeiten in Wien. Es bestätigte sich meine Hypothese, dass mithilfe dieser Form der Mediennutzung, der Kommunikation und Vernetzung, transnationale Verbindungen entstehen, die besonders den mobilen Lebensformen von *expatriates* entsprechen. Als beständige transnationale Räume, welche trotz ständiger Bewegung und Mobilität, lokalen, sozialen Anschluss erleichtern und organisieren. Auf diesem Gebiet der Onlinegemeinschaften konnte ich kombinierte Ausdrucksformen von lokaler sozialer Organisation und transnationalen Verflechtungen beobachten.

Mit zum Teil sehr unterschiedlichen Zielsetzungen wurden für die besonderen Bedürfnisse von *expatriates* verschiedene Formen von virtuellen Plattformen gegründet. Die von mir untersuchten Online-Netzwerke (lokale Onlineplattformen zur Ver-

netzung sowie weltweite Netzwerke mit lokalen Gruppen) würde ich als eine junge Variante, eine neue Form transnationaler Gemeinschaft bei hochqualifizierten und teils privilegierten Migranten und Migrantinnen bezeichnen. Transnationale Gemeinschaft bedeutet dabei nicht die bloße Vernetzung über Grenzen hinweg, sondern durchaus auch den Bezug zu einer bestimmten oder unbestimmten Lokalität und den realen Beziehungen innerhalb dieser.

Als theoretischen Kontext habe ich primär sozialwissenschaftliche Konzepte, wie das des Transnationalismus sowie die Diskussionen rund um den Kosmopolitismus gewählt. In diesen Konzepten habe ich wertvolle Ansätze für die relevanten Perspektiven auf meinen Forschungsschwerpunkt gefunden.

Das Transnationalismus-Konzept wurde dabei für mich zu einer Forschungsperspektive, um den spezifischen gesellschaftlichen Dynamiken gerecht zu werden, in denen sich *expatriates* bewegen. Allgemein geht es im Transnationalismus darum, kulturelle, wirtschaftliche und politische Verbindungen zwischen Menschen und Institutionen zu betrachten, die neue Möglichkeiten der Zugehörigkeit über Grenzen hinweg schaffen, in denen die Bedeutung der Territorialität bzw. nationalen Zugehörigkeit bei der Identitäts- und Gemeinschaftsbildung an Gewicht verliert.

In den Kapiteln 4 und 5 dieser Arbeit, über *expatriates* als Individuen, Mobilität als Lebensstil und virtuelle Netzwerke, habe ich die Konzepte des Transnationalismus und des Kosmopolitismus mit meinen Ergebnissen aus der Feldforschung und denen weiterer AnthropologInnen zusammengeführt. Dabei erörtere ich, wie sich der individuelle Bezug zur eigenen Zugehörigkeit, sowie die Selbstidentifikation mit häufigen Auslandserfahrungen verändern kann. Aspekte des „Dazwischen“ erhalten hier besondere Aufmerksamkeit. Zum Beispiel das Konzept von Homi Bhabha, eines „*third space*“ (siehe Kap. 4.3), einem entstehenden „Dritten Raum“, als Zwischenraum, in welchem neue Zugehörigkeiten und Identitäten sich entfalten können.

Ein besonderer Faktor im Leben von *expatriates* ist der hohe Grad ihrer Mobilität. In dieser Arbeit habe ich dargestellt, wie die soziale Organisation von *expatriates*, ihre Beziehungen, Verbindungen und Zugehörigkeiten von dieser Mobilität beeinflusst werden. Die Bewegung zwischen verschiedenen Orten und in diversen Räumen ist dabei nicht automatisch eine individuelle Entwurzelung, sondern ist durchaus auch Bestandteil einer territorialen Bezugnahme. In vielen Fällen entsteht eine Veränderung der Beziehung zu bestimmten und unbestimmten Orten (z.B. Orte der Herkunft, Residenz, Familie usw.).

Neben der Mobilität sind durchaus auch weitere Faktoren relevant, welche die Lebensform von *expatriates* ermöglichen und prägen. In Kapitel 4.3 wurden dazu Muster vorgestellt, die auch eine gesellschaftliche Dynamik wie die Institutionalisierung der beruflichen Karriere in einer transnationalen Organisation oder die privilegierte sozioökonomische Klassenposition ansprechen.

Ein Begriffsbild, auf das ich bereits mehrmals hingewiesen habe, ist das der transnationalen Räume. Ich benutzte dieses, aus dem Transnationalismus resultierende Konzept, um auf neu entstehende Beziehungsgeflechte hinzuweisen. Diese entstehen zum Beispiel durch die, in dieser Arbeit beschriebenen, virtuellen Vernetzungsformen mit damit verbundenen lokalen Aktivitäten.

In Kapitel 6 stellte ich weitere mögliche transnationale Räume vor, welche durch die mobilen Lebensformen von *expatriates* entstehen. In diesem Rahmen wurden die transnationalen Aspekte im Konzept der Diaspora herausgehoben sowie die transnationale Organisation von Unternehmen und Institutionen. Beides sind gesellschaftliche Räume, in denen sich *expatriates* häufig bewegen.

Während meiner Feldforschung erlangte ich Zugang zu verschiedenen Bereichen im Leben von *expatriates* in Wien. Hier möchte ich noch einmal die Vielseitigkeit und Heterogenität der sozialen Lebensweise und Vernetzung betonen. Es besteht eine Vielfalt von Lebensstilen, möglichen Netzwerken und sozialen Kontaktpunkten im Lebensumfeld von *expatriates* (siehe Kap. 5.3). *Expatriates*, als hochqualifizierte und privilegierte „TransmigrantInnen“, leben in internationalen Beziehungsgeflechten und Identitätskonstruktionen. In dieser Arbeit habe ich eine anthropologische Perspektive auf einige ihrer transnationalen Netzwerke und sozialen Räume vorgestellt.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1: Typen transnationaler Mobilität (Roth/Kreutzer 2006:16).....	22
Abbildung 5.1: Immigration und Emigration mit tertiärer Bildung (Dumont/Le- maître 2005).....	45
Abbildung 5.2: Expatriates im Verhältnis zur lokalen Bevölkerung (Dumont/Le- maître 2005).....	46
Abbildung 5.3: Expatriate Umgebung.....	49
Abbildung 5.4: Soziales Kapital Modell der Anpassung und Leistung von expatriates (Liu/Shaffer 2005:237).....	53

Interviewverzeichnis

Interview A vom 03.02.2009

Die interviewte Person ist seit über zehn Jahren Geschäftsführerin einer Service-Agentur für Unternehmen spezialisiert auf die Übersiedlung von *expatriates* nach Wien. Zu den Tätigkeitsfeldern gehören Beratung und Organisation zu Themen wie Aufenthaltsbewilligungen Beschäftigungsbewilligungen, Orientierungstour, Wohnungssuche und Anmeldungen, interkulturelle Seminare, Schule/Kindergarten, Autoimport und Ausreise.

Das explorative Interview fand am 3. Februar 2009 in den Geschäftsräumen der Agentur statt und wurde durch offene Fragen strukturiert. Das Gespräch dauerte ca. 1,5 Stunden. Anwesend war ebenfalls eine weitere Mitarbeiterin der Agentur (siehe Interview N).

Interview N vom 03.02.2009

N arbeitet als österreichische Mitarbeiterin in der Service-Agentur für die Übersiedelung von Auslandsentsandten nach Wien, gegründet von Interviewpartnerin A. N hat eine Fachhochschule für Tourismusmanagement absolviert. In der Agentur sind ihre Aufgabengebiete die Betreuung der Kunden.

Interview M vom 05.02.2009

Nach mehreren internationalen Umzügen lebt M seit wenigen Jahren mit ihrer Familie in Wien und betreut *expatriates* und ihre Familien als Coach und Trainerin. In den Niederlanden aufgewachsen wurde sie selbst zur *expatriate*, als internationale Geschäftsfrau im Finanzsektor über zehn Jahre sowie während ihrer Ausbildung in Brasilien und in New York.

Das Interview fand am 5. Februar 2009 in einem Wiener Kaffeehaus statt und war als exploratives Experteninterview durch einen offenen Fragenkatalog strukturiert.

Interview U vom 04.06.2009

U ist Initiatorin der Lokalgruppe des *expatriate*-Netzwerkes Eurocircle (siehe Kap. 5.4.) in Wien. Nachdem sie selbst mehrere Jahre als *Expatriate* für ein internationales Unternehmen in den USA und in Großbritannien gelebt hatte, brachte sie die Idee von Eurocircle nach Österreich zurück.

Das Interview fand am 2. Juni 2009 in einem asiatischen Restaurant in Wien statt. Als Expertin im Bereich der *expatriate*-Onlinegemeinschaften richteten sich die Fragen sowohl auf diese Tätigkeit dazu in Wien als auch an ihre internationalen Erfahrungen.

Interview R vom 08.06.2009

R ist zum Zeitpunkt des Interviews seit fünf Jahren als Mitarbeiterin der australischen Botschaft in Wien stationiert. Sie ist zusammen mit ihrem britischen Lebenspartner vom australischen Canberra nach Wien gezogen. Kurz nach unserem Interview wird sie eine diplomatische Stelle in Pakistan übernehmen. In Wien spielte R im Rugby-Frauenteam und später im Touch Rugby Verein.

Das Interview fand am 08.06.2009 in einer Bar nahe dem Rugby-Trainingsgelände statt.

Interview T vom 08.06.2009

T lebt seit vier Jahren als Wissenschaftler in Wien. In Großbritannien studierte T Physik und arbeitet nun an einem, auf fünf Jahre ausgelegten, internationalen Wissenschaftsprojekt in Wien. T ist aktives Mitglied mehrerer *expatriate*-Onlinenetze und des Touch Rugby Vereins.

Das Interview fand am 8. Juni 2009 in einer Wiener Sportbar statt.

Interview D vom 19.06.2009

D arbeitet seit einem Jahr als rumänische Entsendte in der Abteilung für „Expatriate Services“ eines österreichischen Mineralöl Unternehmens. Ihr Aufenthalt ist, im Rahmen eines Austausches mit dem rumänischen Tochterunternehmen, auf ein Jahr begrenzt.

Das Interview fand am 9. Juni 2009 im Restaurant des Bürokomplexes statt.

Literaturverzeichnis

Ali, Anees Janee (2003)

The intercultural adaptation of expatriate spouses and children : an empirical study on the determinants contributing to the success of expatriation, University of Groningen

Appadurai, Arjun (2000)

Modernity at large : cultural dimensions of globalization / Arjun Appadurai . - 5. printing . - Minneapolis, Minn. [u.a.] : Univ. of Minnesota Press

Au, Kevin Y. / Fukuda, John (2002)

Boundary Spanning Behaviors of Expatriates, Journal of World Business 37(4): S. 285-96.

Beck, Ulrich (2006)

Kosmopolitisierung ohne Kosmopolitik: Zehn Thesen zum Unterschied zwischen Kosmopolitismus in Philosophie und Sozialwissenschaft, In: Berking, Helmuth (Hrsg.) (2006) Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Campus-Verlag, Frankfurt am Main, S. 253-270

Berker, Thomas (2006)

Alltag ohne Grenzen? Informations- und Kommunikationstechnologien im Alltag transnationaler Wissensarbeit, In: Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006) Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, VS Verlag, Wiesbaden, S. 141-157

Berking, Helmuth (Hrsg.) (2006)

Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Campus-Verlag, Frankfurt am Main

Bhabha, Homi K. (1990)

The Third Space. Interview with Homi Bhabha. In: Rutherford, Jonathan (Hg): Identity: Community, Culture, Difference. London: Lawrence and Wishart, S. 207-221

Bhabha, Homi K. (2000)

Die Verortung der Kultur, Stauffenburg

- Bourdieu, Pierre (1986)
The forms of capital, In: Richardson, J., Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education (1986), Westport, CT, Greenwood, S. 241–589
- Brah, Avtar (1996)
Cartographies of diaspora, Routledge
- Brazier, Jana Evans / Mannur, Anita (2003)
Theorizing diaspora, Wiley-Blackwell
- Bryceson, Deborah/Vuorela, Ulla (eds) (2002)
The transnational family: new European frontiers and global networks, Oxford
- Castells, Manuel (2001)
Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter Teil 1, Trilogie, Opladen
- Clifford, James (1994)
Diasporas, Cultural Anthropology, Vol. 9, No. 3, Further Inflections: Toward Ethnographies of the Future, S. 302-338.
- Cohen Eric (1977)
Expatriate communities. Current Sociology 24, S. 5-83
- Dumont, JC./Lemaître G. (2005)
Counting Immigrants and Expatriates : A New Perspective, OECD, Social, Employment and Migration Working papers
Online: <http://www.oecd.org/dataoecd/27/5/33868740.pdf> (Zugriff: 14.11.2008)
- Faist, Thomas (2004)
Transnational social spaces. agents, networks and institutions, Ashgate
- Fechter, Anne-Meike (2007)
Transnational Lives: Expatriates in Indonesia, Ashgate Publishing Limited
- Flecker, Jörg / Simsa, Ruth (2001)
Co-ordination and control in transnational business and non-profit organizations, In: Pries, Ludger (2001) New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century, Routledge, London, S. 164-185

- Friedman, Jonathan (2000)
Globalization, Class and Culture in Global, In: Journal of World-systems Research, vi, 3, fall/winter 2000, S. 636-656, Special Issue: Festschrift for Immanuel Wallerstein – Part II
- Friedman, Jonathan / Randeria, Shalini (2004)
Worlds on the move, I.B.Tauris
- Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc , Cristina Szanton (1992)
Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered
- Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Blanc , Cristina Szanton (1995)
From Immigrant to Transmigrant: theorizing transnational migration, Anthropological Quarterly, Jan95, Vol. 68 Issue 1, Database: Academic Search Premier
- Glick-Schiller, Nina / Caglar, Ayse / Guldbrandsen, Thaddeus C. (2006)
Jenseits der 'ethnischen Gruppe' als Objekt des Wissens: Lokalität, Globalität und Inkorporationsmuster von Migranten, In: Berking, Helmuth (Hrsg.) (2006) Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Campus-Verlag, Frankfurt am Main, S. 105-144
- Goebel, D., Pries, L. (2006)
Transnationalismus oder ethnische Mobilitätsfalle?: Das Beispiel des "ethnischen Unternehmertums", In: Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006) Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, VS Verlag, Wiesbaden, S. 260–282
- Hannerz, Ulf (1990)
Cosmopolitans and Locals in World Culture, In: Featherstone, Mike (1990): Global Culture. Nationalism, globalization and modernity, S. 237-251
- Hannerz, Ulf (1996)
Transnational Connections – Culture, people, places, Routledge, London

Hannerz, Ulf (1997)

Flows. Boundaries and Hybrids: Keywords in Transnational Anthropologie, In:
Published in Portuguese as "Fluxos, fronteiras, híbridos: palavras-chave da
antropologia transnacional", Mana (Rio de Janeiro), 3(1), S. 7-39

Online: <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/hannerz.pdf>
(Zugriff: 09.02.2009)

Hannerz, Ulf (2004)

Foreign news. exploring the world of foreign correspondents, University of
Chicago Press

Haslberger, A. (2007)

Gender differences in expatriate adjustment, Proceedings of the 67th Annual
Meeting of the Academy of Management, Philadelphia

Haslberger, A./Esarey, S. (2006)

Snakes and Ladders: the expatriate's path to successful cross-cultural
adjustment, 360° The Ashridge Journal, Spring, S. 40-46.

Haslberger, Arno / Zehetner, Karl (2009)

Die Attraktivität Wiens für Expatriates, Studie

Online: www.magazintraining.at/2009/TRAiNiNG209_expatriates.pdf
(Zugriff: 30.08.2009)

Ho, Elaine Lynn-Ee (2008)

„Flexible Citizenship“ or Familial Ties that Bind? Singaporean Transmigrants in
London, International Migration Vol. 46 (4), S. 145-175

Jones, Delmos (1992)

Which Migrants? Temporary or Permanent? In: Glick Schiller, Nina/Basch,
Linda/Blanc, Cristina Szanton (1992) Towards a Transnational Perspective on
Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered, S. 217-229

Kaufmann, Stefan (2006)

Grenzregimes im Zeitalter Globaler Netzwerke, In: Berking, Helmuth (Hrsg.)
(2006) Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Campus-Verlag,
Frankfurt am Main, S. 32-65

- Kearney, Michael (2004)
Changing fields of anthropology. from local to global, Md.Rowman & Littlefield
- Kennedy, Paul (2004)
Making global society: friendship networks among transnational professionals in the building design industry, *Global Networks*, 4(2), S. 157–179,
- Kennedy, Paul (2009)
The Middle Class Cosmopolitan Journey: The Life Trajectories and Transnational Affiliations of Skilled EU Migrants in Manchester, In: Nowicka, Magdalena/Rovisco, Maria eds. (2009), *Cosmopolitanism in Practice*, Ashgate, S. 19-36
- Kofman , Eleonore (2000)
The Invisibility of Skilled Female Migrants and Gender Relations in Studies of Skilled Migration in Europe, In: *International Journal of Population Geography* 6, S. 45-59
- Köpl, Johannes (2007)
Expats wellcome[sic] home? : Unterstützungsmaßnahmen und rituelle Handlungen bei der Repatriierung nach Auslandsentsendungen, Wien, Wirtschaftsuniv., Dipl.-Arb.,
- Kotthoff, Hermann (2001)
Pluri-local social spaces in global operating German companies, In: Pries, Ludger (2001) *New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century*, Routledge, London, S. 134-144
- Kreutzer, Florian (2006)
Becoming an expatriate: die transnationale Karriere eines dual-career couple, In: Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006) *Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität*, VS Verlag, Wiesbaden, S. 34-63
- Lackner, Karin (2008)
Expatriation: Entsendung ohne Wiederkehr? In: *Gruppendynamik und Organisationsberatung*, Vol 36, Nr. 1/März 2008, S. 64-87

Larner, Wendy (2007)

Expatriate experts and globalising governmentalities: the New Zealand diaspora strategy, In: Transactions of the Institute of British Geographers, Volume 32, Issue 3, S. 331-345

Lebhart, Gustav (2005):

Migration Theories, Hypotheses and Paradigms: An Overview. In: Heinz Fassmann, Ursula Reeger, Wiebke Sievers (eds.): International Migration and its Regulation. IMISCOE State of the Art Report Cluster A1, Vienna: KMI, S. 18-28

Online:

http://www.imiscoe.org/publications/workingpapers/documents/international_migration.pdf (Zugriff: 09.02.2009)

Lintfert, Marita (2004)

Intercultural Encounters: German and Turkish Managers in Joint Ventures, In: Faist, Thomas (2004) Transnational social spaces: agents, networks and institutions, Ashgate, S. 163-180

Liu, Xiangyang / Shaffer , Margaret A. (2005)

An Investigation of Expatriate Adjustment and Performance: A Social Capital Perspective, In: International Journal of Cross Cultural Management 2005; 5; 235

Online: <http://ccm.sagepub.com/cgi/content/abstract/5/3/235>
(Zugriff: 09.02.2009)

Maisel-Schulz, Christine (2003)

Ethnologische Kompetenz und Wirtschaft am Beispiel von Auslandsentsendungen in Profit-Unternehmungen, Dipl.-Arb., Univ., Wien

Mannur, Anita (2003)

Postscript: Cyberscapes and the Interfacing of Diaspora, In: Braziel, Jana Evans / Mannur, Anita (2003) Theorizing diaspora, Wiley-Blackwell, S. 283-290

Marx, Elisabeth (2000)

Vorsicht Kulturschock. Frankfurt am Main [u.a.] : Campus-Verlag

Massey, Doreen (2006)

Keine Entlastung für das Lokale, In: Berking, Helmuth (Hrsg.) (2006) Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Campus-Verlag, Frankfurt am Main, S. 25-31

Meier, Lars (2009)

Das Einpassen in den Ort. Der Alltag deutscher Finanzmanager in London und Singapur, transcript Verlag, Bielefeld

Moosmüller, Alois (2002)

Interkulturelle Kommunikation in der Diaspora, Waxmann Verlag

Niedner-Kalthoff, Ulrike (2006)

Rotation und Objektivität. Diplomaten als transnationale Migranten, In: Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006) Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, VS Verlag, Wiesbaden, S. 83-99

Nowicka, Magdalena (2006)

Hochmobile und ihre Bindung zu Orten. „Feste Beziehung oder one-night stand?“, In: Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006) Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, VS Verlag, Wiesbaden, S. 190-208

Nowicka, Magdalena / Kaweh, Ramin (2009)

Looking at the Practice of UN Professionals: Strategies for Managing Differences and the Emergence of a Cosmopolitan Identity, In: Nowicka, Magdalena/Rovisco, Maria eds. (2009), Cosmopolitanism in Practice, Ashgate, S. 51-71

Nowicka, Magdalena/Rovisco, Maria eds. (2009)

Cosmopolitanism in Practice, Ashgate

Ong, Aihwa (1999)

Flexible citizenship. The Cultural Logics of Transnationality, Duke University Press, London

Pollock DC / Van Reken R (2001)

Third Culture Kids, Nicholas Brealey Publishing/Intercultural Press. Yarmouth, Maine

- Pries, Ludger (2001)
New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century, Routledge, London.
- Pries, Ludger (2008)
Die Transnationalisierung der sozialen Welt, Suhrkamp, Frankfurt am Main,
- Priller, Caroline (2003)
Expatriates in Österreich : kulturbedingte Schwierigkeiten im Unternehmensbereich am Beispiel von französischen Führungskräften, Dipl.-arb., Univ., Linz,
- Redfield R., Linton R., Herskovits M.J. (1936)
Memorandum for the Study of Acculturation. American Anthropologist, Vol. 38, No. 1, S. 149-152
- Reichwald, Ralf/Möslein, Kathrin (2001)
Pluri-local social spaces by telecooperation in international corporations? In: Pries, Ludger (2001) New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century, Routledge, London. S. 115-133
- Rheingold, Howard (2000)
The Virtual Community: Homesteading on the Electronic Frontier, MIT Press edition
- Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006)
Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, VS Verlag, Wiesbaden
- Rudmin, F. W. (2006)
Debate in science: The case of acculturation. In AnthroGlobe Journal. Retrieved March 17, 2007
Online: http://malinowski.kent.ac.uk/docs/rudminf_acculturation_061204.pdf
(Zugriff: 02.09.2009)
- Safran, William (2004)
Deconstructing and comparing Diaspora, In: Kokot, Waltraud / Tölölyan, Khachig / Alfonso, Carolin (2004) Diaspora, identity, and religion, Routledge

Scott , Sam (2004)

Transnational Exchanges amongst Skilled British Migrants in Paris, In:
Population Space and Place 10, John Wiley & Sons, S. 391–410

Simmel, Georg (1908)

Exkurs über den Fremden, In: Simmel Georg (1908): Soziologie.
Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Duncker & Humblot
Verlag, Berlin 1908 (1. Auflage). S. 509-512.
Online: <http://socio.ch/sim/unt9f.htm> (Zugriff: 06.07.2009)

Toh, Soo Min (2003)

Host country nationals to the rescue: a social categorization approach to
expatriate adjustment, Dissertation, Texas A&M University

Urry, John (2006)

Globale Komplexitäten, In: Berking, Helmuth (Hrsg.) (2006) Die Macht des
Lokalen in einer Welt ohne Grenzen, Campus-Verlag, Frankfurt am Main, S. 87-
104

Useem, Ruth Hill (2001)

Third Culture Kids: Focus of Major Study
Online: <http://www.iss.edu/pages/kids.html> (Zugriff: 12.11.2009)

Vertovec, Steven (2002)

Transnational Networks and Skilled Labour Migration, Conference paper:
Diskurs "Migration", Ladenburg, 14-15 February 2002

Vertovec, Steven / Cohen, Robin (eds) (2002)

Conceiving cosmopolitanism: theory, context and practice, Oxford University
Press, Oxford

Weiß, Anja (2006)

Hoch qualifizierte MigrantInnen. Der Kern einer transnationalen Mittelklasse?,
In: Roth, Silke / Kreutzer, Florian (Hrsg.) (2006) Transnationale Karrieren.
Biographien, Lebensführung und Mobilität, VS Verlag, Wiesbaden, S. 34-64.

Wimmer, Andreas / Glick Schiller, Nina (2002)

Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and
the social science, In: Global Networks 2, 4 (2002), S. 301-334

Wulff, Helena (2003)

Introduction, In: Garsten, C./Wulff H. [Hrsg.] (2003) *New technologies at work: people, screens, and social virtuality*, Oxford, NY Berg

Yeoh, Brenda S.A./ Khoo, Louisa-May (1998)

Home, Work and Community: Skilled International Migration and Expatriate Women in Singapore, In: *International Migration* Vol. 36 (2) 1998, S. 160-186

Presseartikel

Bolon, Anne-Sophie (2002)

At Home Abroad / Third Culture Kids : Nowhere to call home but I like being a global nomad, *New York Times*

Online: http://www.nytimes.com/2002/10/26/news/26iht-rkid_ed3_.html

(Zugriff: 12.11.2009)

derStandard.at (29.6.2008)

Teures Pflaster für Expatriates

Online: http://derstandard.at/?url=/?id=3380570%26_lexikaRange=1

(Zugriff: 11.12.2008)

Fechter, Anne-Meike (2003)

A 'Home away from Home': Expatriates and the Internet

Online: <http://www.expat.or.id/info/homeawayfromhome.html>

(Zugriff: 13.11.2009)

Flamm, Stefanie (2008)

Immer unterwegs, In: *DIE ZEIT*, Ausgabe 33, 2008

Online: <http://www.zeit.de/2008/33/OdE42-Mobilitaet?page=all>

(Zugriff: 09.08.2008)

Mohanty, Ranjani Iyer (2006)

Where are you from?, New York Times

Online: <http://www.nytimes.com/2008/02/06/opinion/06iht-edmohanty.1.9796707.html> (Zugriff: 12.11.2009)

WienInternational (2008)

Drehscheibe Wien: internationaler Wirtschaftsstandort

Online: <http://www.wieninternational.at/node/2649> (Zugriff: 07.08.2009)

Internetquellen

Integrationsfond (2009)

Statistikjahrbuch. Zahlen und Fakten

Online: http://www.integrationsfonds.at/wissen/zahlen_und_fakten_2009/
(Zugriff: 30.08.2009)

Leaders Circle (2008)

Auslandsentsendungen und internationale Karrieren

Online: <http://www.leaders-circle.at/auslandsentsendungen.html>
(Zugriff: 18.12.2008)

Marik-Lebeck, Stephan / Wisbauer, Alexander / Kytirhalten, Josef (2009)

Migration und Integratein. Zahlen.Daten.Fakten 2009, Österreichischer Integrationsfonds, Bundesministerium für Inneres (Hrsg.)

Online:

http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/5_wissen/5.1.1_zahlen_und_fakten_2009/migration_integration.pdf (Zugriff: 30.08.2009)

Mercer (2009)

Mercer's 2009 Quality of Living survey highlights – Global

Online: <http://www.mercer.com/qualityofliving> (Zugriff: 20.08.2009)

NOAD (2006):

The New Oxford American Dictionary, Second Edition, Erin McKean (editor), 2051 pages, May 2005, Oxford University Press

Online: www.oxfordamericandictionary.com
(Zugriff: 08.06.2009)

Referat Statistik und Analyse, Wien MA 5 (2009)

Internationale Organisationen 2005 bis 2008,

Online: <http://www.wien.gv.at/statistik/daten/wirtschaft.html>

(Zugriff: 07.08.2009)

STATISTIK AUSTRIA (2009)

Internationale Wanderungen

Online: <http://www.statistik->

[austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/internationale_wander](http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/internationale_wanderungen/index.html)

[ungen/index.html](http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/internationale_wanderungen/index.html) (Zugriff: 04.01.2009)

VIS-PTA Statutes (2009)

Vienna International School Parent-Teacher Association

Online: http://www.vis.ac.at/rte/upload/pta_files/pta_statutes_2009.pdf

(Zugriff: 07.09.2010)

expatriate-Onlineplattformen

Vienna-Expats 2009

Online: www.vienna-expats.net

EuroCircle 2009

Online: www.eurocircle.com

InterNations 2009

Online: www.internations.org

Weitere:

www.virtualvienna.net

www.viennababiesclub.com

www.expatforum.com

www.expatriates.com/classifieds/vna

www.expatwomen.com

www.elkhazen.org/vienna

www.expat-blog.com/en/directory/europe/austria/vienna

www.linkexpats.com

www.expatexpert.com

Forum Beiträge

Being a WorldCitizen: 01/08/2008

Online: <http://www.internations.org/groups/posts/79>

(Zugriff: 05.05.2009)

What is the definition of an Expat? 11/14/2008

Online: http://www.internations.org/forum/show_post/98889

(Zugriff: 05.05.2009)

I am an expat because... 08/04/2008

Online: http://www.internations.org/forum/show_thread/4503

(Zugriff: 05.01.2010)

The Global Mind 04/05/2008

Online: http://www.internations.org/forum/show_thread/1368

(Zugriff: 05.01.2010)

E-Mail

InterNations, Team (2009)

*Introduction of InterNations Albatross Membership and Update of General
Terms & Conditions*

E-Mail: info@internations.org (09.05.2009)

Anhang

Abstract

In dieser Arbeit werden Teile neuer transnationaler Räume von Expatriates in Wien betrachtet. Dabei wird das theoretische Konzept des Transnationalismus mit den Methoden und Ansätzen der Kultur- und Sozialanthropologie verknüpft.

Besondere Beachtung erhält die Organisation von virtuellen Netzwerken im Internet sowie deren lokalen Vernetzungsarbeiten in Wien. Durch diese Formen der Mediennutzung, der Kommunikation und Vernetzung, entstehen transnationale Verbindungen, die besonders den mobilen Lebensformen von Expatriates entsprechen. Diese neuen, transnationalen Räume erleichtern es, den sozialen Anschluss auf lokaler Ebene zu organisieren.

Der Autor stellt verschiedene transnationale Räume vor, welche durch die mobilen Lebensformen von Expatriates entstehen. Zum Beispiel die transnationalen Aspekte im Konzept der Diaspora, kosmopolitische Identitätskonstruktionen oder die transnationale Organisation von Unternehmen und Institutionen.

Diese Arbeit betont die Vielfalt von Lebensstilen, möglichen Netzwerken und sozialen Kontaktpunkten im Lebensumfeld von Expatriates. Expatriates, als hochqualifizierte und privilegierte TransmigrantInnen, leben in komplexen, internationalen Beziehungsgeflechten und Identitätskonstruktionen.

English

This paper examines new transnational spaces of expatriates in Vienna, Austria. Combining the theoretical concept of transnationalism with methods and approaches of social anthropology, particular attention has been given to the role and structure of virtual networks on the Internet and local professional networks for expatriates working in Vienna. Using these forms of media, communication and networking, transnational connections are particularly relevant for the mobile lifestyles of expatriates.

In the area of online communities, combined expressions of both local social organization and transnational linkages are observed. The research also presents different transnational spaces which are produced by the mobile lifestyles of expatriates; for example, the transnational aspects within the concept of diaspora or the transnational organization of companies and institutions.

The paper emphasizes the diversity of lifestyles, social networks and linkages around the living environment of expatriates. Expatriates, as highly qualified and privileged "transmigrants", live within complex international relationship networks and identity constructions.

Lebenslauf: Martin Margesin

Persönliche Daten

Martin Margesin

Geb.: 29.11.1983 in Meran, Südtirol, Italien

E-Mail: martin.margesin@gmail.com

Schulbildung

Matura (2002)

GOB (HTL) Bozen

Fachrichtung: Elektronik und Telekommunikation

Hochschulstudium

Universität Wien (2004-2010)

Diplomstudium: Kultur- und Sozialanthropologie

Schwerpunkte und Module:

Organisations- und Betriebsanthropologie

Internationale Entwicklung

iBWL (WU Wien)

Swahili

Praktika und berufliche Erfahrung

Intern / Anti-Human Trafficking and Migrant Smuggling Unit (2010)
United Nations Office on Drugs and Crime, Wien

Student Assistant / HR Consulting (2008-2009)
Expatriate Service, Wien

Consultant / HR Bereichsleiter (2008-2009)
uniforce Junior Enterprise Vienna GmbH

Projektleiter / Kolping Jugendgemeinschaftsdienste, Köln
Workcamps in Ruanda (2007), Kenia (2005) und Ghana (2003)